DAS

BELEUCHTUNGSWESEN

VOM MITTELALTER BIS ZUR MITTE DES XIX. JAHRHUNDERTS, AUS ÖSTERREICH-UNGARN, INSBESONDERE AUS DEN ALPENLÄNDERN UND DEN ANGRENZENDEN GEBIETEN DER NACHBARSTAATEN.

ERLÄUTERUNG DER DEN SAMMLUNGEN DES ALLERHÖCHSTEN KAISERHAUSES EINVERLEIBTEN KOLLEKTION ALTERTÜMLICHER BELEUCHTUNGS-GERÄTE L. v. BENESCH

VON

LADISLAUS EDLER VON BENESCH
K. UND K. OBERSTLIEUTENANT D. R.

60 TAFELN LICHTDRUCK NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN UND 32 SEITEN TEXT MIT 35 ILLUSTRATIONEN.



WIEN 1905.
VERLAG VON ANTON SCHROLL & CO.

DAS BELEUCHTUNGSWESEN

VOM MITTELALTER BIS ZUR MITTE DES XIX. JAHRHUNDERTS, AUS ÖSTERREICH-UNGARN, INSBESONDERE AUS DEN ALPENLÄNDERN UND DEN ANGRENZENDEN GEBIETEN DER NACHBARSTAATEN.

ERLÄUTERUNG DER DEN SAMMLUNGEN DES ALLERHÖCHSTEN KAISERHAUSES EINVERLEIBTEN KOLLEKTION ALTERTÜMLICHER BELEUCHTUNGS-GERÄTE L. v. BENESCH

VON

LADISLAUS EDLER VON BENESCH
K. UND K. OBERSTLEUTNANT D. R.

60 TAFELN LICHTDRUCK NACH PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN UND 32 SEITEN TEXT MIT 35 ILLUSTRATIONEN



WIEN 1905.
VERLAG VON ANTON SCHROLL & CO.

DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.

SEINER KAISERLICHEN UND KÖNIGLICHEN
APOSTOLISCHEN MAJESTÄT

FRANZ JOSEPH I.

KAISER VON ÖSTERREICH, APOSTOLISCHEM KÖNIG VON UNGARN
ETC. ETC. ETC.

IN TIEFSTER EHRFURCHT GEWIDMET

VOM VERFASSER.

Einleitung.

Die vielen Anerkennungen, welche meine, den Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses einverleibte „Sammlung altertümlicher Beleuchtungsgeräte" geerntet hat, ließen in mir den Entschluß reifen, das wichtigste Materiale dieser Sammlung durch bildliche Darstellungen und erläuternde Bemerkungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dieser Arbeit liegt die Absicht zugrunde, alles jene, was ich im Laufe vieljähriger Sammeltätigkeit erfahren und erfragt habe oder aus Nachrichten und vorhandenen Gegenständen, Bildern, Beschreibungen usw. feststellen konnte, für die Zukunft festzuhalten und somit einen Beitrag zur Geschichte des Beleuchtungswesens vergangener Jahrhunderte zu liefern.

Dieses Werk möge demnach als Erläuterung der in Rede stehenden Sammlung und nur als Beitrag für kulturhistorische Studien des Beleuchtungswesens vergangener Jahrhunderte aufgefaßt werden. Nur in sehr wenigen Fällen waren geschichtliche Rückblicke und Daten unerläßlich.

Bei dem Umstande, als die letzten Dezennien auf dem Gebiete der Beleuchtung große Umwälzungen gebracht und die durch Jahrtausende in Benützung gestandenen Beleuchtungsstoffe (Holz, Talg, Öl, Pech, Wachs etc.) nahezu ganz verdrängt haben, mithin auch die zur Beleuchtung dienenden Geräte zum großen Teile eine vollständige Änderung erfuhren, ein anderer Teil ganz außer Gebrauch gesetzt wurde, scheint der Zeitpunkt, in welchem diese Publikation ins Leben tritt, geeignet, nicht nur weiteren Kreisen willkommene Belehrung, als auch Fachmännern, Künstlern und Gewerbetreibenden Anregung und Vorbilder zu bieten.

Die Einteilung der Sammlung in 21 Gruppen hat sich während der Sammeltätigkeit gebildet; obschon in dieser Anordnung manche Änderung zweckmäßig wäre, halte ich diese Gruppen-Einteilung für diese Publikation aus prinzipiellen Gründen fest.

In der Folge ließen sich Änderungen in der Reihenfolge der Gruppen vornehmen; so wäre z. B. die Voranstellung der Feuerzeuge, sowie die Schaffung einer Gruppe: Nachtlichter sehr geeignet.

Möge nun diese Publikation der Sammlung wohlwollender Aufnahme begegnen und die Anregung geben, dem bisher wenig beachteten Gebiete des Beleuchtungswesens vergangener Zeiten das Augenmerk der Museen und privater Sammler zuzuwenden.

Nachdem das ganze Materiale der Sammlung — mit wenigen Ausnahmen — auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie gesammelt wurde, so beziehen sich alle auf Beleuchtungsstoffe und Geräte bezughabenden Bezeichnungen usw. auf die Länder dieser Monarchie.

Die Sammlung besteht aus 1206 Stücken; hiervon sind 989 Stück auf 60 Tafeln in Lichtdruck und einige Stücke in Text-Illustrationen dargestellt.

Zum Schlusse fühle ich mich verpflichtet, meinen Gönnern und Freunden, beziehungsweise allen Förderern der Sammlung, insbesondere Sr. Exzellenz Herrn Emil Freiherrn von Chertek und meinem Freunde und Mitarbeiter Rittmeister Sandor Grafen Szápáry († 22. März 1904), ferner Sr. Exzellenz Herrn Hans Grafen Wilczek, Sr. Exzellenz Herrn Oberstkämmerer Hugo Grafen Traun († 3. August 1904), Sr. Exzellenz Herrn Oberstkämmerer Leo Reichsfreiherrn von Gudenus, Herrn Hofrat Wilhelm Freiherrn von Weckbecker, Herrn Dr. Albert Figdor und Herrn Heinrich Vonwiller wärmsten Dank zu sagen.

Wien, am 24. Juni 1905.

Ladislaus Edler von Benesch

k. u. k. Oberstleutnant d. R.

Inhalt.

Übersicht

der in XXI Gruppen geordneten Sammlung.

Gruppe	Gattung	Stück	Doubletten	Summe	Hiervon sind bildlich dargestellt
I	Spanhälter, Spanhobel und Späne	142	—	142	123
II	Standleuchter mit Klemmfeder für die Kerze	47	—	47	32
III	„ mit verschiebbarer Kerzenhülse und Lichtschirm	34	—	34	30
IV	„ mit verstellbarer Kerzenhülse	64	—	64	32
V	„ für eine oder mehrere Kerzen	106	4	110	95
VI	„ mit glockenähnlichem Fuße	11	—	11	11
VII	Schieb- und Streckleuchter	14	—	14	13
VIII	Handleuchter	14	—	14	14
IX	Wandleuchter	55	13	68	36
X	Leuchter für Kultuszwecke	42	11	53	38
XI	Keller- und Bergwerksleuchter und -Lampen	42	1	43	30
XII	Steh- und Hängeleuchter für Talg und zugehörige Talgschaufeln	83	—	83	62
XIII	Dochtscheren und zugehörige Tassen	91	4	95	93
XIV	Löschhörner und andere Löschapparate	17	3	20	17
XV	Lichtschirme	10	—	10	6
XVI	Wachsstockhälter und Wachsstöcke	29	—	29	29
XVII	Lampen für Öl	129	—	129	114
XVIII	Laternen und Lampions	46	1	47	41
XIX	Feuerzeuge und Zündmaschinen	139	3	142	139
XX	Kerzengußformen	9	—	9	8
XXI	Diverse	42	—	42	26
	Zusammen	1166	40	1206	989

Gruppe I. Spanleuchter, Spanhobel und Späne.

Die Verwendung des Holzes zu Beleuchtungszwecken reicht bis in die allerfrühesten Zeiten menschlichen Daseins zurück; der vom Blitze getroffene, in Brand geratene Baum gab die Flamme und lehrte den Menschen die Anwendung von Licht und Wärme.

So entstand das Herdfeuer. Das Herdfeuer diente zugleich zur Erleuchtung des Raumes und nach Bedarf wurden demselben brennende Späne entnommen, wenn die Beleuchtung anderswo notwendig war.

Positive Nachrichten von der Verwendung des Holzspanes zur Beleuchtung gibt z. B. Homers Odyssee im 18. Gesange, Vers 305:

„Als den Lustigen nun der dunkle Abend herabsank,
Setzten sie alsbald drei Feuerfässer im Saale,
Ihnen zu leuchten, umher und häuften trockene Splitter,
Welche sie frisch mit dem Erz aus dürrem Holze gespalten
Und Kienspäne darauf. Die Mägde des Helden Odysseus
Gingen von einem zum andern und schürten die sinkende Flamme."

Ferner im 19. Gesange, Vers 64:

„Schütteten aus den Geschirren die Glut zur Erden und häuften
Anderes Holz darauf, zum Leuchten und zur Erwärmung."

Gewiß ließen sich derlei positive Nachrichten über die Verwendung von Holzspänen zur Beleuchtung aus allen Ländern der kultivierten Erde feststellen.

Der älteste Spanhälter der Sammlung dürfte der auf Tafel 1 mit 47 bezeichnete, roh aus Ton gebildete und gebrannte Kopf sein; er dürfte dem 13. oder 14. Jahrhunderte entstammen; der Mund ist zur Aufnahme des Spanes bestimmt.

Vielleicht verdankt dieses interessante Stück seine Entstehung einem Vorbilde: Wenn die Bäuerin in dunkler, von Rauch erfüllter Küche am offenen Herde mit der linken Hand den Stiel der Pfanne festhalten, mit der rechten den Kochlöffel handhaben mußte, mag sie wohl, da die beiden Hände nicht frei waren, oft bemüßigt gewesen sein, den Span mit den Zähnen festzuhalten, um den Inhalt der Pfanne zu beleuchten.

Ein bemerkenswerter, etwa dem 18. Jahrhunderte entstammender Spanleuchter aus gebranntem Ton in Form eines Kegels mit einem wagrechten und zwei senkrechten Schlitzen für den Span befindet sich im Linzer Museum (Abb. 1), ein aus Stein roh gemeißeltes, aus dem Lungau stammendes Stück mit einem horizontalen Schlitze zur Aufnahme des Spanes im Museum in Salzburg (Abb. 2).

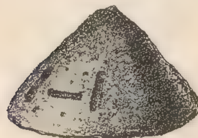


Abb. 1.

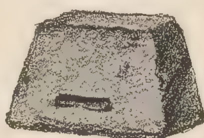


Abb. 2.

Den verschiedenen Zwecken gemäß sind die Formen der Spanhälter unendlich verschieden; sie sind entweder stabil angebracht oder zum Tragen eingerichtet und in beiden Fällen häufig nach seit-, auf- und abwärts verstellbar.

Das auf Tafel 2 mit 61 bezeichnete Stück, welches unzweifelhaft dem 16. Jahrhunderte entstammt, diente sowohl als Bock zum Auflegen des am offenen Herde erforderlichen Brennholzes als auch zum Einklemmen des Spanes bei K sowie auch zum Auflegen der Spanreste auf dem Schüsselchen oberhalb dieser Klemme.

Einrichtungen zum Auflegen der Späne weisen die Stücke 3 und 19 (Tafel 1), 4 (Tafel 6), ferner die zum Hängen an der Zimmerdecke bestimmten Exemplare 10, 11, 12 und 28 (Tafel 2 und 3), welche auch mit einem Aschenbleche versehen sind, und die in der Art eines Rostes eingerichteten Spanleuchter 73, 74 (Tafel 5) auf.

Die Stücke 8 (Tafel 1) und 9 (Tafel 6), ersteres mit Haken zum Auflegen des Pfannenstieles ausgestattet, letzteres als Holzbock dienend, beide am offenen Herde in Benützung, sind mit einer der Spanklemme ähnlichen Einrichtung versehen, welche jedoch nur ein Rudiment des im Laufe der Zeit vom Holzbocke losgetrennten Spanhälters zu sein scheint, wie aus vielen dieser Erscheinung gewidmeten Beobachtungen und Nachfragen zu entnehmen ist.

An dieser Stelle wären auch die Spanhälter 1 und 2



Iesu cum Maria Matre et Joseph, ob tyrannidem. Herodis, in Aegypto agentis, educatio

Abb. 3.

(Tafel 1) zu erwähnen, welche zum Auflegen oder Anlehnen von Holzspänen bestimmt waren und in den nächst der Zimmertüre angebrachten, mit einem Rauchabzugsrohre versehenen Lichtnischen des Bauernhauses in Verwendung standen.

Diese Lichtnischen — die z. B. in alten Bauernhäusern Oberkrains noch häufig erhalten sind — scheinen früher sehr allgemein gewesen zu sein und wird diesfalls auf die Abb. 3,

der Reproduktion eines bei der Sammlung befindlichen Kupferstiches von Jan Sadeler (1581) verwiesen.

Als eine Abart dieser Lichtnischen wären die nachfolgenden drei Stücke der Sammlung zu betrachten: 132 (Tafel 3) ist die Type jener — mündlichen Nachrichten zufolge — in Nordböhmen häufig vorkommenden Span- oder Kienleuchten, welche an einer Ofenecke in den Ofen eingelassen sind. Sie bestehen aus einem — gegen das Zimmer zu — offenen Kachel, in welchem die zum Leuchten bestimmten Holzspäne Aufnahme finden und sind mit einer (bei dem Exemplare der Sammlung fehlenden) eisernen Türe verschließbar.

Das Stück 141 (Tafel 4) ist ein am Fundorte (Ober-

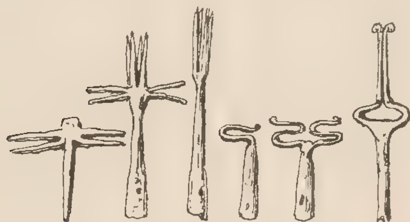


Abb. 4.

Neustift bei Zwettl in Niederösterreich) „Kienleuchten" genannter Spanhälter.

In dem (rekonstruierten) eisernen Untersatze befindet sich ein kleiner Dreifuß, auf welchen die Späne aufgelegt wurden, und auf dem Untersatze ruht ein aus Ton geformter und gebrannter, kegelförmiger Rauchschirm, welcher mit einem Rauchabzugsrohre versehen ist.

Diese Kienleuchten mußte demnach einen ganz be-

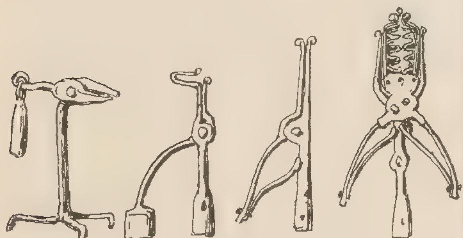


Abb. 5. Abb. 6.

sonderen Platz in der Nähe eines Ofens oder Kamins innehaben.

Auch durch die überaus reiche Verzierung des mit einer großen Anzahl von Reliefs geschmückten Rauchschirmes ist dieses — etwa dem Anfange des 18. Jahrhunderts entstammende — Stück bemerkenswert.

Die Anordnung der Reliefs zeigt deutlich, daß der Erzeuger dieses hochinteressanten Stückes dem heiligen Antonius huldigen und gewissermaßen einen Altar darstellen wollte; denn zu beiden Seiten des Heiligen sind Reliefs angebracht, welche brennende Kerzen in Leuchtern vorstellen sollen.

Im Gegensatze zu dieser „stehenden" Kienleuchten sind in Oberösterreich die von der Zimmerdecke herabhängenden Kienleuchten ähnlicher Art in Verwendung gewesen; das auf Tafel 3 mit 140 bezeichnete Stück stammt aus St. Leonhard in Oberösterreich.

Außer jenen Spanhältern, bei welchen der Span frei aufgelegt oder angelehnt in Verwendung kam, gab es auch solche, bei welchen der Span festgeklemmt wurde.

Diese Klemmen erscheinen der Hauptsache nach in dreierlei Vorrichtungen:

1. Als einfache Klemme, welche durch elastisch wirkende, gerade oder gebogene Eisenstäbe entsteht (Abb. 4).

2. In einer durch ein Gewicht erzielten Klemmvorrichtung (Abb. 5).

3. Durch Anbringung einer Feder, welche die beiden zur Aufnahme des Spanes bestimmten Eisenstäbe zusammenklemmt (Abb. 6).



Abb. 7.

Diese drei Arten der Klemme sind sehr übersichtlich aus den 62 Darstellungen von Spanhältern der Tafel 7 zu ersehen.

Eine Abart dieser Klemmvorrichtungen weist das Stück 32 auf Tafel 7 auf, indem eine drei Eisenstäbe verbindende Schraube bestimmt ist, den Span festzuklemmen (Abb. 7).

An dieser Stelle sei auch auf das sehr interessante Exemplar 133, Tafel 1, eine (leider nicht komplette) aus Eisen geschmiedete, sitzende Männergestalt, in deren Händen der Span festgeklemmt wurde, hingewiesen.

Nach der Lokalität, in welcher das Spanlicht verwendet wurde, sind die Spanhälter derselben entsprechend angepaßt.

In Stallungen waren sie von primitivster Art und einfach in der Mauer befestigt, für den offenen Herd ganz

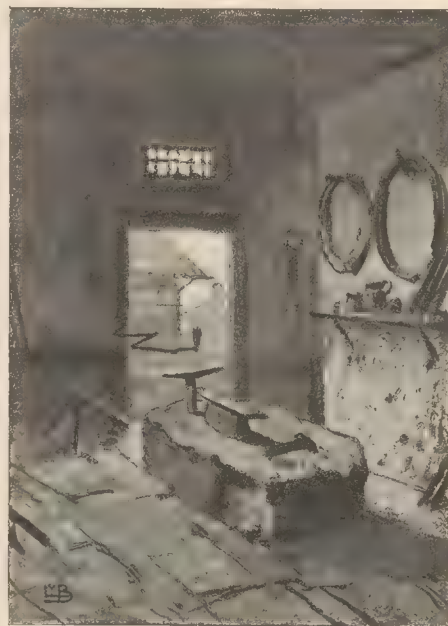


Abb. 8.

aus Eisen hergestellt, damit sie von den sie umgebenden Flammen des Herdfeuers nicht leiden.

Aus einer Schmiede in Haslach in Oberösterreich stammt der Spanhälter 13, Tafel 1; am Türstocke, in der Nähe des Ambosses, war er angebracht, so daß er, nach allen Richtungen verstellbar, verwendet werden konnte (Abb. 8).

Einer anderen Schmiede im Mühlviertel (Oberösterreich) entstammt das Stück 82, Tafel 6, welches in demselben Steinblocke, in welchem der Amboß befestigt war, angebracht und drehbar war (Abb. 9).

In einer sehr hoch im Gebirge bei Neuberg (Steiermark) gelegenen Köhlerhütte war das Stück 14, Tafel 1, im Gebrauche; der Fuß ist dem Walde entnommen: ein Ast zu einem vierfüßigen Gestelle verwendet.

Die eiserne Klemmvorrichtung trägt das Kreuzeszeichen, dem oft wochenlang die Kirche entbehrenden Köhler zur Erbauung dienend.

Für den Tisch in der Bauernstube gab es Spanhälter auf Gestellen, die zumeist aus Holz hergestellt waren, wie z. B. die Stücke 116 und 117, Tafel 2, 20, Tafel 6, und 120, Tafel 8. Für jene Fälle, in welchen man das Licht in erhöhter Stellung brauchte, kamen Spanhälter mit verstellbaren Holzgestellen, wie die Exemplare 22 und 58, Tafel 5, zur Verwendung.

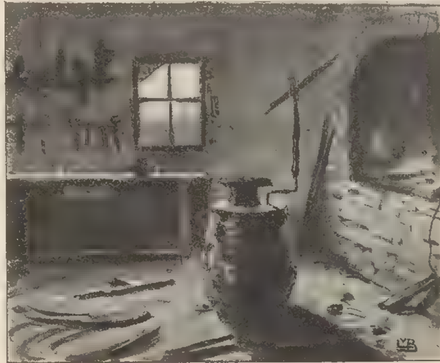


Abb. 9.

Um die Feuersgefahr bei Spanhältern, welche mit Holzgestellen versehen waren, zu verhindern, mußten (eingeholten Erkundigungen zufolge) die Holzgestelle oft mit Wasser beschüttet werden, oder man sorgte durch Anbringung eines „Trögels“ vor, wie dies bei dem sehr schönen Exemplar 23, Tafel 5, der Fall ist; das „Trögel“ war mit Wasser gefüllt und die herabfallende glühende „Raispen“ verlöschte im Trögel.

Beim Herumgehen im Hause waren Spanhälter im Gebrauche, die mit einem einfachen Holzgriffe versehen waren und einen Ring zum Aufhängen hatten, damit man den Spanhälter an einer bestimmten Stelle stets zur Verfügung finde; 52 auf Tafel 2.

In den Bauernstuben scheint der Spanhälter am häufigsten in der Nähe oder an der Ecke des großen Ofens, welcher weit in die Stube hineinragte, verwendet, beziehungsweise angebracht gewesen zu sein; nebenstehende Abb. 10, vom Verfasser im Jahre 1902 nach der Natur in einem Bauernhause bei Zell am See aufgenommen, zeigt den noch an der Ofenbankecke angebrachten Spanhälter.

Diese Bank, am wärmenden Ofen, war so recht der Mittelpunkt des Lebens im Bauernhause, insbesondere am Abende, wenn die Spinnräder schnurrten, Räubergeschichten erzählt oder Gebete verrichtet wurden. — Ludwig Richter, dieser unvergleichliche Schilderer des Volkslebens, hat die nebenstehende (Abb. 11), im Jahre 1851 entstandene Illustration zu Hebbels allemanischem Gedichte „Der Karfunkel“ gewiß auf Grund seiner eigenen Naturstudien gezeichnet.

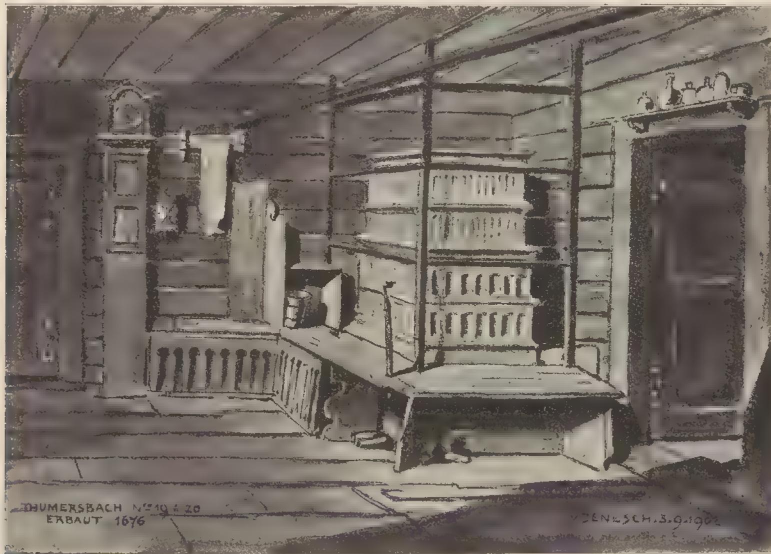


Abb. 10.

Viele Nachfragen in den Alpenländern haben ergeben, daß fast ausnahmslos die dem Innern der Stube zugewendete

Ofenecke mit irgendeiner Gattung des Spanhälters ausgestattet war; es ist dies sozusagen die Stirnseite des Ofens, und in einzelnen Teilen Krains wurde der Spanhälter „čelešnik“, d. i. der an der Stirnseite befindliche, genannt.

Während in deutschen Gebieten der Alpenländer für das Spanlicht sehr häufig die von der Holzgattung abgeleitete Bezeichnung „Kienspan, Kienleuchten, Buchelleuchten“ oder nach der Art der Erzeugung „Schleißen“ angetroffen wird, ist in slavischen Ländern die Bezeichnung: „kahánek“ (böhmisch), „kakaneg“ (polnisch) zu finden, welche in sehr



Abb. 11.

charakteristischer Weise das Flackern (kahati) des Spanlichtes bezeichnet; in Reichenberg (Nordböhmen) und Umgebung nannte man (nach Dr. Pazaurek) den Spanhälter „Gahnaffe“.

War die Beleuchtung mit Holzspänen selbstredend recht mühselig und unzulänglich, weil die Späne oft gewechselt werden mußten und das flackernde Licht nur geringe Leuchtkraft besaß und Rauch und Qualm recht belästigend waren, so wurde diese Mühsal noch erhöht durch die Schwierigkeit der Erzeugung der Späne, welche entweder durch „Schlitzen“, „Schleißen“ oder „Spalten“ des Holzes geschah oder durch „Hobeln“ mit dem hierzu bestimmten „Spanhobel“ erreicht wurde.

Die „Hobelbank“ hierzu war recht primitiv in Form eines Holzbockes; in Dobrein bei Neuberg in Steiermark gab es eine, wie sie die nebenstehende Abb. 12 darstellt; das für die Späne bestimmte Holzstück wurde durch Holzkeile auf dem Holzbocke gut befestigt und nun mußten drei bis fünf Männer an die Arbeit gehen.

Die meisten Spanhobel, wie sie in den Abbildungen 60, Tafel 1, und 25, 33, 49, 51, 72 und 142, Tafel 8, zu sehen sind, haben zwei senkrecht auf die Hobellänge gestellte Stäbe als Handhaben; an dem vorderen mußten zwei, wenn nötig mittels eines Strickes noch zwei, also vier Männer ziehen, um den Span vom Holze abzuhobeln; der rückwärtige Stab diente zur Nachhilfe.

Bei einigen dieser Hobel ist am rückwärtigen Ende noch eine aufrechtstehende Handhabe angebracht, welche bestimmt war, das Hobeln durch „Dirigieren“ zu erleichtern.

Ein hervorragend schönes Stück dieser Art ist das mit 142, Tafel 8, bezeichnete, reich geschnitzte, mit dem kaiserlichen Adler und der Jahreszahl 1740 und an beiden Enden mit Löwenköpfen ausgestattete Stück.

Aus dem vorderen Löwenrachen kommt der abgehobelte Span heraus. Auch die beiden Handhaben sind geschnitzt, und zwar zeigt, im Sinne einer Jagd, die rückwärtige einen Hundekopf, die vordere den eines Hasen.

Diese Art Spanhobel sind wahrscheinlich schon im Mittelalter in Verwendung gewesen; das älteste, dem Ver-



Abb. 12.

fasser in einem Bauernhofe (Reitlehen) bei Zell am See bekanntgewordene Stück trug die Jahreszahl 1666.

Eine Abart dieser Spanhobel, offenbar eine im 18. oder 19. Jahrhundert entstandene Verbesserung zeigt das mit 26 auf Tafel 1 bezeichnete Stück, welches zum Gebrauche durch einen Menschen eingerichtet ist.

Die Verwendung von Holzspänen zur Beleuchtung ist fast vollständig außer Gebrauch gekommen; als spärliche Ausnahme möge erwähnt sein, daß von den Jägern im Salzburgischen beim Aufstiege zur Nachtzeit „aus Holzspänen gebildete Fackeln“, wie sich eine unter I/59 in der Sammlung befindet, benützt werden, ferner, daß im Mühlviertel (Oberösterreich) hie und da noch von einem Holzblocke „abgedrehte Späne“ für Beleuchtungszwecke verwendet werden; auch solche „abgedrehte Späne“ sind unter I/98 in der Sammlung vorhanden.

Daß das Spanlicht auch schon in prähistorischer Zeit in Verwendung stand, beweisen die unter I/118 in der Sammlung befindlichen, aus dem Salzberge bei Hallstatt stammenden, in einer Salzkruste eingebetteten, teilweise an den Enden verkohlten Holzspäne, welche bei den Nachgrabungen auf der prähistorischen Stätte gefunden wurden.

Gruppe II. Standleuchter mit Klemmfeder für die Kerze.

Die Einfachheit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung, mittels einer Klemmfeder die Kerze festzuhalten, berechtigt zu der Annahme, daß Kerzenleuchter dieser Art zu den ältesten Leuchtergattungen gerechnet werden können. — Aus der romanischen Kunstperiode ist dem Verfasser kein derartiges Stück bekannt, aus der gotischen hingegen ist noch eine beträchtliche Anzahl dieser Leuchtertype in musealen und in Privatsammlungen erhalten. — Standleuchter mit Klemmfeder haben drei Hauptbestandteile (Abb. 13):

1. Den Fuß (das Gestelle) mit der Traufschale, welche gleichzeitig zur Aufnahme der Dochtschere, eventuell des Löschhornes diente.
2. Die aus der Traufschale senkrecht aufsteigende Säule, deren oberes Ende meistens mit einem trichterförmigen Gefäße für die Verwertung der Kerzenreste versehen ist, ferner befindet sich an dieser Säule einerseits an einem Arme die ringförmige Kerzenhülse, anderseits ein Haken zum Tragen oder Aufhängen des Leuchters.

3. Die Klemmfeder, welche mit einer Handhabe zum Zurückziehen derselben ausgestattet ist.

Die meisten dieser Leuchter sind für ein oder zwei, seltener für drei oder vier Kerzen eingerichtet.

Der auf Tafel 9 mit 22 bezeichnete Doppelleuchter ist ein derartiges, der gotischen Periode — etwa dem Ende des 15. Jahrhunderts — entstammendes Stück, und zwar aus Messing gegossen.

Im Mittelpunkte der kreisrunden, stark vertieften Traufschale ist senkrecht die Säule befestigt, deren oberes Ende mit einer Kreuzrose geziert ist.



Abb. 13.

Im oberen Teile dieser Säule zweigen zwei Arme ab, an deren Enden die ringförmigen Kerzentüllen angebracht sind; am unteren Teile der Säule sind die beiden Klemmfedern, welche bis in die Tüllen hinaufreichen, befestigt; die Handhaben an diesen Klemmfedern ermöglichen das Zurückziehen der Feder, ohne daß der Finger vom abtropfenden heißen Wachs oder Talg getroffen wird.

Die meisten dieser Leuchter sind aus Eisen geschmiedet und mit mehr oder minder reichen Ornamenten ausgestattet, und zwar ist das Rankenornament am häufigsten vertreten (z. B. Tafel 9, Abb. 18), an einigen sind stilisierte Blätter und Blüten angebracht (Tafel 9, Abb. 15), während bei anderen Hammer, Hufeisen, Sensen u. dgl. auf den Beruf (Tafel 9, Abb. 19 und 33) oder ein Wappenschild auf die adelige Herkunft des Besitzers deuten (Tafel 9, Abb. 34); auch der Hahn als Symbol des Frühaufstehens ist (bei dem Exemplare 34, Tafel 9), und zwar als krönendes Ornament der Säule verwendet.

Den verschiedenen Zwecken entsprechend, wurde auch diese Leuchtergattung in verschiedenen Größen, beziehungsweise mit besonderen Einrichtungen erzeugt; so ist 23, Tafel 9, ein außergewöhnlich hohes Stück; 31, Tafel 9, hat kein Gestell und keine Traufschale, sondern am unteren Ende ein Schraubengewinde und konnte somit an einer beliebigen Stelle ins Holz eingeschraubt werden, das Stück 46, Tafel 9, ist sogar an beiden Enden der Säule mit Schraubengewinden versehen, um den Leuchter nach Bedarf mit dem oberen oder unteren Ende einschrauben zu können.

Bei den besseren, reicher ausgestatteten Stücken ist auch den Traufschalen größere Beachtung gewidmet und sind dieselben z. B. herz- oder kleeblattförmig gestaltet (Tafel 9, Abb. 14, 16 und 19) und der Rand oft besonders schön mit Zackenmustern verziert.

Eine Abart in der Konstruktion weist das Stück 36, Tafel 9, auf. Die Kerzentülle ist direkt an der Säule befestigt, die Klemmfeder entsprechend angebracht. Zum Tragen des Leuchters ist ein sehr zweckmäßiger Griff, zur Aufnahme der Kerzenreste ein Schüsselchen — anstatt des trichterförmigen Gefäßes — vorhanden.

Die aus Eisen erzeugten Leuchter dieser Gattung zeigen fast ausnahmslos vortreffliche Schmiedearbeit; nur die ganz einfachen Stücke tragen den Stempel der Dutzendware, die besseren aber zeichnen sich durch geschmackvolle Anordnung des Ornamentes und besonders durch solide Herstellung aus.

Die Vorteile dieser Leuchtergattung werden durch den einen großen Nachteil, daß der Kerzenrest sehr leicht durch die Tülle herabfällt, weiterbrennt und hiedurch Gefahren schafft, beeinträchtigt.

Der Mitteilung eines alten Dorfschmiedes in Veldes in Krain zufolge soll dieses Nachteiles wegen diese Leuchtergattung behördlich verboten gewesen sein. Tatsächlich scheint diese Type zu Ende des 18. Jahrhunderts ganz außer Gebrauch gekommen zu sein, denn kein einziges Stück der Kollektion trägt die Spur der seit dem Jahre 1800 herrschend gewesenen Kunststile.

Erst in den letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts sind diese Leuchter, ihrer zierlichen Erscheinung wegen, als ein beliebtes Sammelobjekt der Antiquitätensammler zu neuem Leben erweckt worden und werden von Kunstschlossern, sowohl in Kopien nach alten Mustern, als auch in zeitgemäßen Neukonstruktionen in den Handel gebracht.

Prächtige Exemplare dieser Leuchtertype befinden sich in Wien, im Besitze Seiner Exzellenz des Herrn Grafen Hans Wilczek in der Burg Kreuzenstein und in der Sammlung des Herrn Dr. Albert Figdor.

Gruppe III. Standleuchter mit verschiebbarer Kerzenhülse und mit Lichtschirm.

Der Standleuchter mit verschiebbarer Kerzenhülse ist eine der zweckmäßigsten Leuchtergattungen; die Kerzentülle ist nach auf- und abwärts verschiebbar und nach beliebiger Seitenrichtung beweglich.

Bei einigen dieser Leuchter ist überdies ein Haken zum Aufhängen oder ein Ring zum Tragen des Leuchters angebracht.

Der Hauptsache nach besteht ein derartiger Leuchter (Abb. 14)

1. aus dem Fuße, welcher durch eine meist kreisrunde, seltener quadratische oder anderweitig geradlinige Traufschale, an welcher drei respektive vier Füße angebracht sind, gebildet ist. Die Traufschale dient zur Aufnahme der Dochtschere, des Löschhorns etc.
2. aus der, aus der Traufschale senkrecht aufsteigenden Säule und
3. aus einer oder zwei auf dieser Säule verschiebbaren, durch eine Feder in beliebiger Stellung festgehaltenen Kerzentüllen.

Die meisten dieser Leuchter sind für eine, die geringere Anzahl für zwei Kerzen eingerichtet.

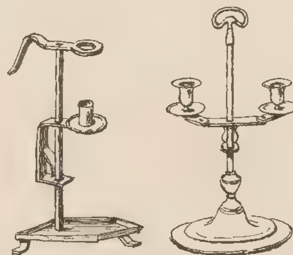


Abb. 14.

Zur Sicherung einer sehr langen Kerze dient in vielen Fällen (Tafel 10, Abb. 6, 9, 22, 23 und Tafel 11, Abb. 7,

10, 21, 34) ein am oberen Ende der Säule wagrecht angebrachter Arm, an dessen Ende ein Ring die Bestimmung hat, die Kerze am oberen Teile zu stützen.

Eine beträchtliche Anzahl dieser Leuchter wird durch einen auf der Säule ebenfalls nach auf- und abwärts verschiebbaren, um die Säule drehbaren Lichtschirm vervollständigt (Tafel 10, Abb. 1, 2, 3, 18, 24, Tafel 11, Abb. 14, 15, 16, 19, 28).

Eine sinnreiche, sehr zweckmäßige Einrichtung besteht bei einigen derartigen (aus Oberösterreich stammenden) Leuchtern darin, daß am Boden der Kerzentülle eine mit einer Schraube versehene Scheibe angebracht ist, welche von unten gegen den oberen Tüllenrand verstellbar ist und auf diese Art der Kerzenrest immer wieder emporgehoben und zur vollständigen Verbrennung gebracht werden kann (Tafel 10, Abb. 8 und 33).

Der auf Tafel 11, Abb. 10 dargestellte Leuchter ist am Fuße im Umkreise der Säule mit einem Becher für Fidibusse versehen.

Einige Exemplare dieser Leuchter haben besondere Einrichtungen, so das Stück 25 auf Tafel 11, welches mit einer niedrigen und einer hohen Kerzentülle ausgestattet ist, damit man eine längere oder kürzere Kerze verwenden könne, ferner auf Tafel 10 das Stück 26, welches einerseits mit einer Kerzentülle, anderseits mit einer Öllampe versehen ist, endlich das meisterhaft gearbeitete Exemplar 27 auf Tafel 10, welches noch die an Kettchen befestigte Dochtschere und das in Form einer Sturmhaube gestaltete Löschhorn aufweist.

Eine andere Konstruktion zeigt der auf Tafel 10 unter 17 dargestellte, prächtige gotische Doppelleuchter, bei welchem das Verstellen der Kerzentüllen auf der mit einem Schraubengewinde versehenen Säule erfolgt.

Auch die Exemplare 18 auf Tafel 10 sowie 28 auf Tafel 11 müssen besonders erwähnt werden.

Das erstere, ein leider nicht kompletter Zinnleuchter ist mit einem, in einer Schutzhülse fächerförmig zusammenklappbaren, kreisförmigen Lichtschirm versehen, das letztere hingegen, ein ganz aus Holz erzeugter Leuchter, trägt die charakteristischen Merkmale des Empire-Stiles; die Kerzenhülse ist aus Stahl und der mit einer Schublade für Fidibusse oder Schwefelfäden versehene Fuß, als auch der mittels einer Feder verstellbare, rechteckige Lichtschirm sind mit polierten Stahlknöpfen verziert.

Die bei den Leuchtern dieser Gruppe vorhandenen Lichtschirme sind entweder dachartig (Tafel 11, Abb. 14) oder in der Form eines abgestutzten Kegels (Tafel 11, Abb. 15) oder schaufelförmig (Tafel 11, Abb. 16) oder rechteckig (Tafel 11, Abb. 28), zumeist aber in der Form kreisrunder Scheiben, die entweder voll oder durchbrochen sind (Tafel 10 und 11, Abb. 1, 2, 3, 19 und 24).

Die letzteren, die durchbrochenen Lichtschirme, mit bildlichen Darstellungen ausgestattet, sind bestimmt, mit Stoff überzogen zu werden; Abb. 1 auf Tafel 10 zeigt Adam und Eva zu beiden Seiten des Baumes der Erkenntnis; die nicht vollständig klare Umschrift lautet:

ICH FORCHT MICH NICHT — FÜR HERRN UND FRAUEN
MAN MICH SCHON WOLLT BESCHAUEN, — OB MICH MEIN
MEISTER MACHT RECHT, — SO BIN ICH DOCH . . . .
EIN VIRGILI MARTHA DISCHLERIN 1580.

Ebenso bemerkenswert ist der Lichtschirm 24 auf Tafel 10, auf welchem ein laufender Hirsch dargestellt ist.

Gruppe IV. Standleuchter mit verstellbarer Kerzenhülse.

Diese Gruppe enthält solche Standleuchter, bei welchen die Kerzentülle verstellbar ist.

Der Hauptsache nach besteht ein derartiger Leuchter aus dem Fuße, der gleichzeitig als Traufschale und zur Aufnahme der Dochtschere und des Löschhorns dient, und aus der senkrecht auf dem Fuße stehenden Einrichtung zur Aufnahme der Kerze (Abb. 15).

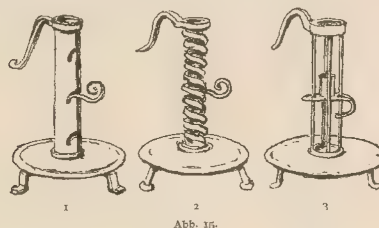


Abb. 15.

Diese Einrichtung erscheint in dreierlei Konstruktionen, und zwar

1. ist ein hohler Zylinder aus Eisen, Kupfer, Messing etc. der ganzen Länge nach mit einem Schlitze, zu dessen beiden Seiten 3—4 Einschnitte in die Zylinderfläche angebracht sind, versehen; in diesem hohlen Zylinder bewegt sich die Kerzentülle nach auf- und abwärts, und zwar derart, daß die Handhabe der Tülle aus dem Längsschlitze hervorsteht und es hiedurch ermöglicht wird, die Tülle mit der Kerze nach auf- und abwärts zu schieben und in die seitlichen Einschnitte einzulegen, um die Kerze nach Bedarf höher oder tiefer stellen zu können.
2. Dient eine aus Eisen geschmiedete Spirale zur Auf- und Abwärtsbewegung der Kerzentülle oder
3. bilden 4—5 starke Eisen- oder Messingdrähte oder Spangen die Stütze, innerhalb welcher sich die Kerzentülle höher oder tiefer stellen läßt.

Mit wenigen Ausnahmen hat jeder derartige Leuchter am oberen Teile einen zum Aufhängen oder zum Tragen bestimmten Haken.

Das Exemplar 44, Tafel 12, ist mit einem Lichtschirme versehen, welcher in einer seitlich angebrachten Hülse nach Bedarf verstellbar ist.

Die Zweckmäßigkeit dieser Leuchtertype hat es mit sich gebracht, daß dieselbe stets sehr verbreitet war und auch heutzutage vielfach (wenngleich in ganz einfachen Fabrikserzeugnissen) in Verwendung steht.

Das älteste Stück der aus 64 Exemplaren bestehenden Kollektion dieser Gruppe dürfte der aus Kupfer getriebene Leuchter 1 auf Tafel 12 sein; Form, Ornament und Erzeugungsart deuten auf das 16. Jahrhundert.

Schöne Repräsentanten des 17. Jahrhunderts sind die Exemplare 5, 25, 33, 44, 45, 46 und 49 auf Tafel 12, während das 18. Jahrhundert durch das sehr interessante, aus Hallstatt stammende, aus Eisen geschmiedete Exemplar 3, ferner die Exemplare 27 und 32, sowie das mit reich ver-

zierter Traufschale versehene Stück 47 und endlich durch einige in Messing gegossene, respektive in Messing adjustierte Exemplare 2, 18 und 19 — sämtliche auf Tafel 12 — vertreten ist.

Die Exemplare 56 und 63, Tafel 12, waren zur Verwendung im Freien bestimmt und sind demgemäß zur Aufnahme einer Glasglocke eingerichtet.

Das Exemplar 62, Tafel 12, ist am Boden der Traufschale mit einem zur Aufnahme von Fidibussen bestimmten Becher versehen.

Eine besondere Einrichtung weisen die (aus dem Pinzgau in Salzburg stammenden) Exemplare 54 und 59, Tafel 12, auf, indem sie nicht nur mit einer eigenen Handhabe zum leichteren Tragen des Leuchters, sondern überdies mit einer die Kerze festhaltenden Klemmfeder ausgestattet sind.

Eine Ausnahme in der Konstruktion bildet das aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts stammende Exemplar 14, Tafel 12, und zwar wird bei demselben die Kerzentülle durch einen verschiebbaren Zylinder gebildet, welcher sich, sobald die Kerze bis an den Rand der Tülle herabgebrannt ist, bis an den Fuß herabdrücken und durch eine seitliche Drehung in dieser Stellung festhalten läßt, wodurch der Boden der Tülle, welcher mit Dornen zur Befestigung der Kerze versehen ist, nach aufwärts gelangt und hiedurch die vollständige Verbrennung der Kerze ermöglicht wird.

Gruppe V. Standleuchter für eine oder mehrere Kerzen.

Standleuchter mit fester Kerzentülle für eine oder mehrere Kerzen sind von jeher am häufigsten im Gebrauche gewesen und auch heutzutage die am meisten benützten Leuchter.

Der Hauptsache nach bildet ein Fuß und die senkrecht im Fuße stehende, am oberen Ende mit der Kerzentülle versehene Säule, welche sich eventuell in zwei oder mehrere Arme teilt, den Leuchter.

Die Gestaltung dieser Bestandteile ist jedoch so mannigfaltig, daß deren Beschreibung untunlich wäre, mithin vollends auf die bildlichen Darstellungen der Tafeln 13, 14, 15, 16, 17 und 18 hingewiesen werden muß.

An dieser Stelle sei auch eine höchst wertvolle Abhandlung über orientalische Beleuchtungskörper von Heinrich Frauberger in Westermanns Monatsheften, XXXVII. Jahrgang, Heft 435, erwähnt.

Im allgemeinen hatte diese Leuchtergattung die Bestimmung, im Zimmer, beziehungsweise in der Bauernstube, am Tische, in der Küche, am Herde usw. verwendet zu werden.

Der mehr oder weniger große, in verschiedenen Formen, meist jedoch in der Gestalt einer seichten Schale erzeugte Leuchterfuß ist zur Aufnahme der Dochtschere und des Löschhornes bestimmt.

Einzelne Exemplare dieser Gruppe sollten besonderen Zwecken dienen und sind demgemäß mit den erforderlichen Einrichtungen versehen.

So ist das Stück 41, Tafel 14, zur Aufnahme einer Dochtschere eingerichtet; die Exemplare 43, 50 und 91, Tafel 14, sind mit einer kleinen Glocke, das Stück 50 überdies mit zwei kleinen Tassen (für Pfeffer und Salz oder für Geldstücke?), das Stück 91 mit einem Becher für Fidibusse ausgestattet.

Allem Anscheine nach wurden diese mit Glocken versehenen Leuchter in Gasthäusern verwendet und die Glocke als Signal für die Bediensteten gebraucht.

Das Stück 46, Tafel 13, weist mehrfache Einrichtungen, welche leider nicht komplett sind, auf.

Das Exemplar 47, Tafel 13, ist in sinnreicher Weise mit einem automatisch wirkenden Löschhorne versehen und ist unzweifelhaft bestimmt gewesen, dem unbewußt im Bette Einschlafenden durch das automatisch erfolgende Ablöschen der Kerze Sicherheit zu gewähren; mündlichen Nachrichten zufolge ist diese Leuchtergattung eine Wiener Erfindung aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Bei dem Exemplare 48, Tafel 13, ist die Kerze gegen das Verlöschen durch Luftzug durch ein zylindrisches Glas geschützt.

Der Zinnleuchter 54, Tafel 13, ist auch zum Gebrauche als Öllampe eingerichtet, und zwar derart, daß der Fuß als Ölgefäß dient und mit einer Hülse zur Aufnahme des Dochtes versehen ist.

Mehrere dieser Leuchter (55 und 89, Tafel 13), aus Holz gedrechselt, haben am unteren Teile einen zur Aufnahme von Fidibussen bestimmten Becher.

Die beiden kleinen Leuchter 81, Tafel 14, sind Reiseleuchter und zum Zusammenschrauben derart eingerichtet, daß die beiden Tüllen in dem schalenartigen Fuße Platz finden und die beiden Füße zusammengeschraubt einer Büchse gleichen.

Das aus Eisen geschmiedete, reich verzierte Stück 92, Tafel 18, mit der Einrichtung für sieben Kerzen, dürfte zur Aufstellung auf einem großen Tische bei festlichen Gelegenheiten bestimmt gewesen sein. Obschon die Schmiedearbeit nicht von bester Art ist, so ist dieses Stück durch seine besonders reiche Ausstattung bemerkenswert.

Wenn am Eingange dieses Kapitels darauf hingewiesen wurde, daß diese Standleuchter hauptsächlich aus dem Fuße und der die Kerzentülle tragenden, senkrecht aus dem Fuße emporsteigenden Säule bestehen, so muß auch einiger Abweichungen von dieser Norm erwähnt werden.

Vor allem seien jene hervorragenden Stücke genannt bei welchen die Säule durch menschliche Gestalten gebildet ist. Bei dem aus dem 15. Jahrhunderte stammenden Exemplare 14, Tafel 15, ist die Gestalt des heiligen Christoph, der das Jesuskind auf der Schulter trägt, verwendet; an dem kleinen Baume, welchen der Riese als Stütze benützt, sind zwei Äste mit den Kerzentüllen versehen.

Bei den Stücken 15 und 16, Tafel 16, tragen die Gestalten, die eine bei hocherhobenen, die andere bei gebogenen Armen, die Kerzentüllen in den Händen. Dem Kostüme und der Gestaltung des Leuchterfußes nach entstammen diese beiden Stücke dem Anfange des 16. Jahrhunderts, wohin auch das nächstfolgende Stück 17, Tafel 15 (ein späterer Abguß), welches noch gotische Motive aufweist, einzuteilen wäre; eine männliche und eine weibliche Gestalt in der Tracht aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts halten in der Hand je eine zur Aufnahme der Kerze bestimmte Tülle.

Endlich ist auch bei dem Stücke 72, Tafel 13, eine menschliche Gestalt, und zwar ein Mann in der Bürgertracht des 18. Jahrhunderts als Säule, im Gegensatze zu den älteren Stücken, bei welchen die Tüllen in den Händen der Gestalten ruhen, derart verwendet, daß die Kerzentülle auf den Hut des Mannes aufgesetzt ist.

Außer den eben bezeichneten Exemplaren verdienen noch einige Stücke dieser Gruppe hervorgehoben zu werden.

Der Leuchter 2, Tafel 16, welcher sich durch besonders edle Einfachheit auszeichnet, ist aus Eisen geschmiedet und läßt aus der Anordnung des Fußes sowie aus dem in der Säule angebrachten Nodus auf romanische Provenienz oder zum mindesten auf ein romanisches Vorbild schließen; das ebenfalls aus Eisen geschmiedete Stück 3, Tafel 16, durch

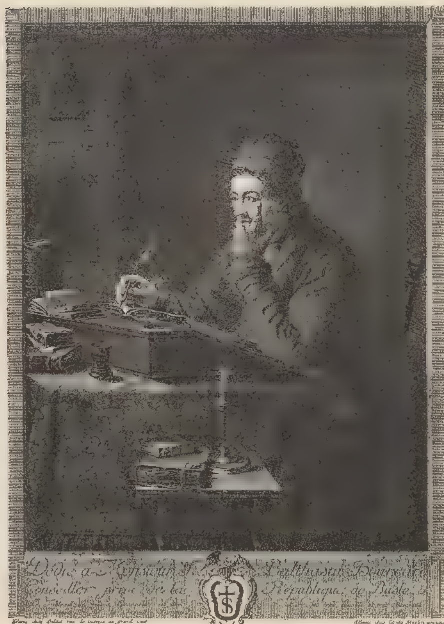


Abb. 16.

geschmackvolle Gestaltung ausgezeichnet, dürfte dem 16. Jahrhundert entstammen. — Durch sehr solide, tüchtige Schmiedearbeit zeichnet sich das aus Oberösterreich stammende Stück 8, Tafel 16, aus; Form und Ornamentierung dieses schönen Stückes weisen auf den Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Bei dem aus dem 15. Jahrhunderte stammenden Bronzeleuchter 13, Tafel 15, dessen Säule einen die Tülle tragenden Fisch darstellt, ist die aus dem Fischschwanze gebildete Handhabe bemerkenswert; der Fuß dieses Leuchters gehört jedenfalls einer späteren Epoche an.

Auch der zweiarmige Leuchter 19 und der (leider nicht komplette) vierarmige, Abb. 1 — beide auf Tafel 17 —, beide aus Bronze gegossen und dem 16. Jahrhunderte angehörend, zeichnen sich durch zweckmäßigen Aufbau und edle Formgebung aus.

Die Stücke 18 und 66, Tafel 15, ebenfalls dem 16. Jahrhunderte entstammend, dürften in den Grundformen auf orientalische Vorbilder zurückzuführen sein.

Dem 17. Jahrhunderte dürfte das Exemplar 20, Tafel 17, einzureihen sein, und scheint dasselbe den Übergang zu den dem 18. Jahrhunderte angehörenden Leuchtern 21, 22, 23, 63 und 97, Tafel 17, zu bilden, welche, sämtlich aus Bronze gegossen, eine sehr interessante Entwicklungsreihe der Profile der schlanken Säule, die zur leichteren Handhabung mit ringförmigen Verzierungen ausgestattet sind, bieten. Die nebenstehende Reproduktion (Abb. 16) zeigt einen dem Exemplare 22 ganz ähnlichen Leuchter, welcher auf dem in der Sammlung befindlichen Kupferstiche nach einem Gemälde vom Jahre 1752 dargestellt ist.

Ebenso sind die derselben Epoche angehörenden Stücke 24 und 77 (Tafel 17) der schön profilierten Säulen wegen zu erwähnen. Das letztgenannte Stück hat überdies zum Festhalten der Kerze die Einrichtung, daß ein an einer Schnur befestigter Bronzestift im oberen Teile der Tülle durch die Kerze gesteckt werden kann.

Das aus Eisen geschmiedete Stück 7, Tafel 14 (vielleicht die Nachbildung eines älteren Stückes), ist reich verziert und diese Verzierung, organisch als Äste, Zweige und Blätter erscheinend, sehr zweckmäßig eingerichtet, so daß die im oberen Teile angebrachten sechs gebogenen Zweige als Henkel derart benützt werden können, daß an jeder beliebigen Seite einer dieser Henkel zur Verfügung steht.

Endlich wäre noch der dem Anfange des 18. Jahrhunderts angehörende Leuchter 105, Tafel 13, zu erwähnen; er stammt aus Leeds in England, ist nicht komplett.

Dieser Leuchter hat auch als Nachtlicht und Uhr gedient; zur Ergänzung wäre hinter der kleinen, kreisrunden Scheibe ein transparentes Stundenzifferblatt zu denken.

Die Kerze, welche sich in der zylindrischen Säule befindet, wird nach dem Maße der Verbrennung durch eine Spiralfeder nach aufwärts gedrückt; an der Spiralfeder ist eine starke Schuppenkette befestigt, welche einen (auf der Abbildung sichtbaren) Zeiger mit sich zieht, der auf dem transparenten Zifferblatte die Stunde anzeigt.

Was das Erzeugungsmaterial der Leuchter dieser Gruppe betrifft, so erscheint Holz, Eisen, Messing, Bronze, Kupfer, Zinn, Glas, Blech und gebrannter Ton in Verwendung.

Gruppe VI. Standleuchter mit glockenähnlichem Fuß.

Diese zumeist aus Messing oder Bronze gegossenen Standleuchter mit glockenähnlichem Fuß gehören zu den zierlichsten Erzeugnissen auf diesem Gebiete.

Aus dem glockenähnlichen Fuß, dessen oberste Fläche zur Aufnahme der Dochtschere bestimmt ist, steigt senkrecht die mehr oder weniger hohe Säule empor, deren oberes Ende die Kerzentülle enthält.

Die Profilierung des Fußes und der Säule ist sehr geschmackvoll und insofern auch der bequemen Benützung Rechnung tragend, als die schön gegliederte Säule mit einem Nodus ausgestattet ist, durch welchen das Ergreifen und Tragen des Leuchters wesentlich erleichtert wird. — Um die Wirkung der Profilierung zu erhöhen, sind bei den meisten Exemplaren am oberen und unteren Rande, in einigen Fällen auch an den Mittelgliedern des Fußes, sowie auch an der Säule Kreislinien graviert.

Das Exemplar 7, Tafel 19, ist mit durchbrochenen und überdies gravierten Ornamenten ausgestattet. — Alle Exemplare dieser Gruppe gehören dem 17. Jahrhunderte an und wurden in den österreichischen Alpenländern gesammelt und dürften auch aus Gießereien dieser Länder stammen; eine Ausnahme bildet das Exemplar 11, Tafel 19, welches der Sammlung aus Bergen in Norwegen zugekommen ist, aber allem Anscheine nach seine Heimat nicht im hohen Norden haben dürfte.

Das Exemplar 9, Tafel 19, welches durch einen Sammler aus dem Orient mitgebracht wurde, ist jedoch gewiß ein orientalisches Erzeugnis.

In der Form weicht dasselbe von den übrigen Stücken wesentlich ab; der Fuß ist höher und stellt sich der Hauptsache nach als ein einfacher, in seiner Mantelfläche nur durch einen schwachen Ring verzierter Kegelstutz dar; die obere Fläche ist nicht horizontal wie bei den übrigen Stücken dieser Gruppe, sondern schalenartig, vertieft gestaltet.

Die Säule mit der Kerzentülle entspricht in ihrer Gestaltung dem einfachen Gebilde des Fußes, die Tülle selbst erinnert an eine sich öffnende Blütenknospe.



Abb. 17.

Nachdem, wie oben erwähnt, dieses Exemplar orientalischen Ursprunges ist, so sei auf die sehr bemerkenswerte Abhandlung in Westermanns Monatsheften (XXXVII. Jahrgang, Heft 435, Dezember 1892): „Orientalische Beleuchtungskörper von Heinrich Frauberger“ hingewiesen.

Der Verfasser der erwähnten Abhandlung bringt auf S. 413 des Heftes 435 eine Anzahl bildlicher Darstellungen (in der nebenstehenden Abb. 17 reproduziert) von arabischen Handleuchtern, von welchen insbesondere zwei Stücke eine vollständige Ähnlichkeit mit dem Exemplar 9 dieser Gruppe dartun.

Nach Angaben Fraubergers wären derlei Leuchter für Wachskerzen schon um das Jahr 1000 n. Chr. im Orient im Gebrauche gewesen und es läge die Vermutung nahe, daß solche Leuchter, der zweckmäßigen Form wegen, von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht wurden, und daß die gotischen Leuchter aus Messing und Bronze diesen orientalischen Leuchtern nachgebildet sind. Diese Vermutung Fraubergers scheint bei Betrachtung des auf Tafel 15 abgebildeten gotischen Leuchters 18 ihre Bestätigung zu finden.

Ein Vergleich dieses orientalischen Leuchters mit den übrigen Stücken dieser Gruppe dürfte die Annahme gerechtfertigt erscheinen lassen, daß auch diese Leuchter in ihrer Gestaltung auf die orientalischen Muster zurückgeführt werden können.

Gruppe VII. Schieb- und Streckleuchter.

Die Notwendigkeit, das Licht leicht und sicher nach Bedarf höher oder tiefer oder nach beliebiger Seitenrichtung verstellen zu können, führte zur Konstruktion der Leuchtergattung, welche in dieser Gruppe durch vierzehn Exemplare vertreten ist.

Verwendung fanden die Schieb- und Streckleuchter in Zimmern, Kanzleien, Werkstätten, Küchen, Stallungen, und je nach dem Zwecke, dem sie dienen sollten, waren sie entweder an dem Orte der Verwendung, z. B. am Tische oder an der Hobelbank etc. stabil befestigt, oder sie waren mit einem Gestell versehen und in diesem Falle transportabel; die meisten sind aus Eisen hergestellt.

Die erstere Gattung scheint am häufigsten im Gebrauche gewesen zu sein, sie ist auf der Tafel 20 durch die Abbildungen 4, 6, 7, 8, 10, 11, 12 und 13 dargestellt.

Die meisten dieser Exemplare sind ziemlich einfach, sowohl in der Konstruktion als auch in der Ausstattung; die Stücke 6 und 12 sind zum Einschrauben in Holz, die übrigen der erwähnten Exemplare zur Befestigung durch Schrauben, Nägel usw. an der ihnen bestimmten Stelle eingerichtet.

Das Exemplar 4 ist durch besonders solide Arbeit und durch ein für den Anfang des 18. Jahrhunderts charakteristisches Blattornament ausgezeichnet; auch die Traufschale (die Kerzentülle ist leider nicht mehr vorhanden) ist in der Form sehr gut entwickelt.

Die Exemplare 1, 2, 3 und 5, Tafel 20, repräsentieren die eingangs als transportabel bezeichnete Gattung; die Exemplare 1, 2 und 5, auf einem Holzfuß aufgeschraubt, sind derart eingerichtet, daß die auf einem Arme befindliche



Abb. 18.

2

Kerzentülle auf einer senkrechten Stange nach auf- und abwärts verstellbar ist und mittels einer Feder in beliebiger Stellung auf der Stange festgehalten wird; der Arm, der am äußersten Ende die Kerzentülle trägt, besteht aus mehreren, eine Verlängerung, beziehungsweise Zusammenschiebung gestattenden Gliedern und ist nach beliebiger Seite drehbar.

Die beiden erstgenannten Exemplare (1 u. 2) sind reich verziert; das mit edlem Blattornamente ausgestattete Exemplar 1 stammt aus dem Beginne des 17. Jahrhunderts, während das Exemplar 2 die weniger gefälligen Formen des zu Ende des 18. Jahrhunderts herrschenden Kunststiles aufweist.

Die Schmiedearbeit ist von bester Art; beide Stücke waren unzweifelhaft in einem besseren Bürgerhause oder in einer Schreibstube in Verwendung, während das Exemplar 5 von ganz gleicher Konstruktion, jedoch ohne allen ornamentalen Schmuck, höchstwahrscheinlich in einer Werkstätte benützt wurde.

Das ebenfalls transportable Exemplar 3 ist ein höchstinteressantes Stück. Um ein möglichst geringes Gewicht zu erzielen, ist das ganze Gestell und sogar eine zum Verstellen dienende Feder aus Holz erzeugt, und nur der oberste Teil, die Stange und der horizontale, aus mehreren Gliedern bestehende Arm mit der Kerzentülle ist aus Eisen, in einfacher, aber sehr guter, solider Arbeit ausgeführt.

Die Bearbeitung der aus Holz hergestellten Teile ist eine vorzügliche; das spärliche, geschnitzte Ornament läßt schließen, daß dieses bemerkenswerte Stück um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein dürfte.

Die beigegebene Reproduktion eines Kupferstiches nach Goltzius (gest. 1616) zeigt einen ähnlichen Leuchter im Gebrauche (Abb. 18).

Gruppe VIII. Handleuchter.

Der Handleuchter, das beim Herumgehen im Hause bevorzugte Beleuchtungsgerät, ist, dieser Verwendung entsprechend, zumeist mit einer bequemen Handhabe versehen.

Der Typus des Handleuchters stellt sich demnach so dar, daß die Kerzentülle in einer mehr oder weniger flachen Schale (Tafel 21, Abb. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 und 14), welche in einzelnen Fällen (Exemplar 12) mit drei Füßen versehen ist, angebracht ist, und daß diese Schale mit einer Handhabe ausgestattet erscheint.

Diese Schale bildet also den Fuß und die Traufschale und dient gleichzeitig zur Aufnahme der Dochtschere, des Löschhornes usw.

Mit diesen typischen Einrichtungen sind auch die in der Sammlung vorhandenen Stücke dieser Gruppe ausgestattet, die Formen jedoch sowie das verwendete Material weisen große Verschiedenheiten auf.

Das in Enns (Oberösterreich) bei der Pfarrkirche bei Gelegenheit einer Erdaushebung zutage geförderte Stück 10, Tafel 21 erscheint als die denkbar einfachste Grundform eines Handleuchters; in der Mitte der kreisrunden, sehr flachen Schale ist die Kerzentülle angebracht; eine Handhabe hat an diesem Stücke nie bestanden.

Dieser aus grauem Ton vorzüglich gebrannte, unglasierte Leuchter dürfte dem 14. oder 15. Jahrhunderte entstammen.

Ebenso einfach in der Form ist das aus verzinntem Eisenblech erzeugte Stück 4, Tafel 21; ein sehr zierliches Exemplar ist das aus Zinn gegossene Stück 9, Tafel 21.

Ausnahmen von dieser Grundform weisen die nachfolgenden Stücke auf:

Der Handleuchter 7, Tafel 21, japanischen Ursprunges, ist am Fuße mit einer Zündmaschine ausgestattet, aus Eisen geschmiedet und die Scheibe, welche den Fuß, beziehungsweise die Traufschale bildet, mit Tauschierungen in Gold und Silber, welche nebst Blumenornamenten eine Jagd darstellen, versehen.

Das aus Eisen geschmiedete Exemplar 11, Tafel 21, dürfte seine Entstehung einem humorvollen Dorfschmiede zu verdanken haben; ein — scheinbar laufender — Mann hält mit der linken Hand seinen Hut, welcher die Kerzentülle bildet, während der nach rückwärts geschwungene rechte Arm mit dem erhobenen linken Fuße zur Handhabe gestaltet ist.

Im Exemplare 13, Tafel 21, ist eine Najade, welche eine die Kerzentülle darstellende Blüte in den Armen hält, derart geformt, daß aus der die Verlängerung des Oberleibes bildenden Flosse die Handhabe gestaltet ist.

Dieses aus Messing gegossene Exemplar dürfte dem 18. Jahrhunderte entstammen, vielleicht sogar eine spätere Nachbildung eines besseren Originales sein.

Eine ganz besondere Ausnahme bildet das Exemplar 1, Tafel 21; es ist aus hartem schwarzen Holze erzeugt, die Handhabe, gleich einer Röhre geformt, ist mit Elfenbeinstäben eingelegt.

Ein aus Holz sehr solid gearbeitetes Behältnis dient zur Aufnahme dieses Leuchters; das Behältnis ist mit Buntpapier, dessen Ornamente türkische Reitergestalten aufweisen, überzogen.

Die äußere Erscheinung, die Einlagen mit Elfenbein und endlich die obenerwähnte Ausstattung des Buntpapieres lassen auf orientalische Provenienz dieses Stückes schließen.

Die Handhabe in Form einer Röhre wäre vielleicht dahin zu deuten, daß diese Röhre zur Versorgung der Kerze gedient hat und das zur Aufnahme des Leuchters vorhandene Behältnis gestattet die Vermutung, daß dieser Leuchter ein Reiseleuchter war.

Wenn nun diese Vermutung einige Wahrscheinlichkeit zuläßt, so dürfte — im Hinblicke auf die durch das Buntpapier mit „türkischen Reitern" um so wahrscheinlichere orientalische Provenienz und in Anbetracht des Umstandes, daß dieses bemerkenswerte Stück bei einem Trödler in Wien gefunden wurde — die Annahme nicht allzu kühn erscheinen, daß dieser Reiseleuchter von dem bei der Belagerung Wiens im Jahre 1683 in Verwendung gestandenen türkischen Heere stammt.

Zum Schlusse wäre noch das Exemplar 5, Tafel 21, zu nennen, welches in der Form einer Büchse die Einrichtungen eines Leuchters in sich trägt und zweifelsohne dazu bestimmt war, im Sack getragen zu werden, um im Bedarfsfalle als Handleuchter in Verwendung zu gelangen.

Gruppe IX. Wandleuchter.

Wandleuchter, bestimmt, an einer Wand, überhaupt an einer senkrechten Fläche angebracht zu werden, erscheinen als Wandarme, welche entweder direkt in die Wand eingeschlagen, eingeschraubt oder mit Haken eingehängt werden (Abb. 19), oder sie bestehen aus einem an der Wand an-



Abb. 19.

zubringenden Schilde, an welchem der zur Aufnahme der Kerze bestimmte Arm befestigt wird (Abb. 20).

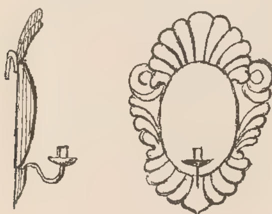


Abb. 20.

Auf Grund dieser Typen erscheinen die Formen der Wandleuchter in unendlicher Zahl; am häufigsten finden sie in den Kirchen Verwendung, sehr oft sind sie in Palästen oder in großen, zu öffentlichen Veranstaltungen dienenden Sälen oder in Kanzleien usw. im Gebrauche.

Zumeist sind Wandleuchter aus Eisen, Messing, Bronze, Zinn oder Blech, seltener aus Glas oder Ton erzeugt; in den zwei letzteren Fällen sind die zur Befestigung an der Wand erforderlichen Einrichtungen stets aus Metall.

Die Wandschilde sind entweder aus Metall oder aus Holz — im letzteren Falle geschnitzt und vergoldet — hergestellt und sehr häufig mit geschliffenen Gläsern oder Spiegeln versehen, um durch den Glanz des Glases und der sich spiegelnden Flamme die Wirkung der brennenden Kerze zu erhöhen.

Die ältesten Stücke, welche sich in dieser Gruppe befinden, dürften das Exemplar 1 (siehe die Abb. 19 am Eingange dieses Kapitels) und die auf Tafel 22, Abb. 2 und 3, dargestellten Exemplare sein; es sind höchst einfache, geschmiedete, derbe Wandleuchter, welche kirchlichen Zwecken gedient haben und wahrscheinlich dem Anfange des 16. Jahrhunderts entstammen.

Bemerkenswert sind die in zwei Exemplaren vorhandenen Stücke 11, Tafel 23, derb in Eisen geschmiedet, die einzelnen Teile mit Bronze gestrichen und die Konturen des Engels und der Blattornamente mit Ölfarbe gut gezeichnet; sie dürften am Ende des 16. oder am Anfange des 17. Jahrhunderts entstanden sein.

Die Mehrzahl der in dieser Gruppe vorhandenen Stücke gehören dem Barock- und dem Rokokostile an.

Sehr schöne barocke Formen weisen die folgenden Stücke auf: Die zwei Exemplare 6, Tafel 23, zum Einschrauben in die Wand eingerichtet, aus Eisen geschmiedet und mit schönen Blattornamenten versehen; die Schmiedearbeit dieser Stücke ist eine vorzügliche.

Die zwei Exemplare 7, Tafel 23 und 24, sind ganz besonders reich ausgestattete Wandleuchter. Der Schild ist in Rahmenform aus Holz geschnitzt, teils vergoldet, teils schwarz gestrichen; der Rahmen ist ausgefüllt mit einem durch eingeschliffene Ornamente verzierten Spiegel; an einem aus Eisen reich geschmiedeten, polychromierten Arme (7, Tafel 23), welcher in einem entfalteten Blumenkelche endigt, befindet sich die Kerzentülle.

Diese reich ausgestatteten Stücke dürften um das Jahr 1700 entstanden sein.

Auch das in Bronze gegossene Stück (15, Tafel 23) wäre hier zu nennen; die drei an einem gemeinsamen Mittelpunkte vereinigten Kerzenarme lassen auf italienische Provenienz schließen, und es sei hierbei erwähnt, daß, nach analogen Wandleuchtern zu schließen, auch bei diesem Stücke ein Wandschild gewesen sein dürfte.

Eine ganz eigenartige Form weist das für zwei Kerzen eingerichtete Stück 16, Tafel 22, auf, sowie auch die zwei aus Eisen geschmiedeten, mit drei Kerzentüllen ausgestatteten Stücke 26, Tafel 23, welche der ungewöhnlichen Form wegen als auch der etwas unklaren, aber doch eigenartigen Anwendung des Ornamentes wegen Erwähnung verdienen.

Der Rokokostil ist durch die charakteristischen Exemplare 13, 14 und 39, Tafel 24, sehr gut vertreten.

Eine Abart von den im vorstehenden behandelten Formen bietet der Wandleuchter 12, Tafel 22, welcher, kirchlichen Zwecken dienend, derart eingerichtet ist, daß die Kerze in ihrer jeweiligen Länge durch das verstellbare Stück S gestützt werden kann.

Das Exemplar 42, Tafel 22, ist ein etwa dem 19. Jahrhunderte angehörender Schiffswandleuchter, der, mit cardanischen Ringen ausgestattet, den Bewegungen des Schiffes zu folgen imstande ist, demnach die Kerze vertikal bleibt; überdies kann derselbe im Bedarfsfalle als Standleuchter auf einer horizontalen Fläche verwendet werden.

Bezüglich aller übrigen, nicht besonders erwähnten Exemplare dieser Gruppe wird auf die bildlichen Darstellungen der Tafeln 22, 23 und 24 hingewiesen.

Gruppe X. Leuchter für Kultuszwecke.

Der leichteren Übersicht wegen dürfte es zweckmäßig erscheinen, die in dieser Gruppe vereinigten 42, mit Doubletten 53 Beleuchtungsgeräte, welche kirchlichen Zwecken zu dienen bestimmt waren, wie folgt einzuteilen:

1. Altarleuchter,
2. Osterkerzenleuchter,
3. Opferkerzenleuchter,
4. Vortragsstangen für Kerzen.

Die Formen aller für kirchliche Zwecke dienenden Leuchter etc. sind unendlich mannigfaltig, nicht nur in bezug auf die Gestaltung, sondern auch bezüglich der Reichhaltigkeit der Verzierung.

Dieser unendliche Formenreichtum erklärt sich wohl von selbst; denn zu allen Zeiten wurde der Kirche das möglichst beste geboten, dem Gottesdienste war und ist nichts gut genug.

Eine weitere Folge dieser Auffassung ist die Wahl des Materials für die verschiedenen, den Kultuszwecken dienenden Beleuchtungsgeräte.

Silber, Kupfer und Messing, rein oder vergoldet, Bronze, Holz, letzteres ebenfalls vergoldet, kommt für kirchliche Beleuchtungsgeräte in Verwendung — von dem in einfachster Form erscheinenden Leuchter des Dorfkirchleins an bis zu den als vollendete Kunstwerke sich darstellenden Beleuchtungsgeräten der großen Dome.

Ad 1. Von den in der Kollektion befindlichen Altarleuchtern wären besonders die der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts angehörigen Stücke 2 und 3, Tafel 25, hervorzuheben, welche, in vorzüglichem Messingguß ausgeführt, das einfache Gepräge der Gotik tragen, ferner das Exemplar 5, Tafel 25, in Kupfer getrieben und vergoldet, dessen Formen auf romanischen Ursprung hinweisen, sowie das Exemplar 4, Tafel 25, ein ganz vorzüglich gearbeiteter, in Messing getriebener gotischer Leuchter.

Die beiden letztgenannten Stücke sind an der zur Aufnahme der Kerzentülle aus dem Fuße senkrecht aufsteigenden Säule mit einem zur leichteren Handhabung und zur Verzierung dienenden Nodus versehen. Ähnliche Knoten in Form von flachen Scheiben haben auch die zuerst genannten, dieser Stilperiode angehörenden Stücke.

Ein sehr schön geformter und in Messing bestens getriebener Leuchter ist das Exemplar 9, Tafel 25, welcher dem 16. Jahrhunderte einzureihen wäre und dessen Säule, in welcher die Kerzentülle angebracht ist, aus einem (an die Säulen gotischer Architekturen erinnernden) Säulenbündel besteht.

Aus Eisen geschmiedet ist das Stück 10, Tafel 25, ein dem Ende des 16. Jahrhunderts entstammender Altarleuchter sowie das für drei Kerzen eingerichtete, in prächtigen Barockornamenten ausgeführte Exemplar 15, Tafel 25; die an diesem Stücke im Ornamente eingefügten Buchstaben S, G, T dürften den Namen des Spenders repräsentieren.

In Holz geschnitzt, mit Vergoldung versehen, sind die Stücke 21 und 30, Tafel 25, Altarleuchter mit Anklängen an die Gotik, in der Gestalt eines knieenden Engels ausgeführt, sowie die der Barocke angehörigen Stücke 17, Tafel 29 und 36, Tafel 25, bei welchen die die Kerzentülle tragenden Engelsgestalten die jener Kunstepoche eigene Haltung und Bewegung aufweisen.

Ad 2. Den Osterkerzenleuchtern gehören die Stücke 20 und 26, Tafel 27, und 29, Tafel 28 an.

Das erstgenannte Stück (20, Tafel 27), in zwei Exemplaren vertreten, ist leider nicht komplett; es dürfte an einer Wand befestigt gewesen sein. Der vorhandene Teil des Leuchters zeigt in schöner Schmiedearbeit die durch Ringe geformte Hülse zur Aufnahme der Kerze.

Das Exemplar 26, Tafel 27, erscheint als ein ebenfalls zur Befestigung an der Wand eingerichteter Osterkerzenleuchter, dessen sehr sinnreiche Konstruktion es ermöglicht, die große schwere Osterkerze in ihrer jeweiligen durch Abbrennen entstandenen Länge festzuhalten, indem der mit S bezeichnete, einen Ring bildende Teil nach auf- und abwärts verschiebbar ist.

Die gleiche Einrichtung besteht bei dem aus Holz erzeugten, bandartig rot und weiß lackierten Exemplar 29, Tafel 28, nur mit dem Unterschiede, daß sich in dem einen Rahmen bildenden Gestelle, der die Kerze zu tragen bestimmte Teil B innerhalb dieses Rahmens auf- und abwärts verstellen läßt. An der Seite des Gestelles befinden sich überdies die Einrichtungen zur Aufnahme eines bei den Osterprozessionen in Verwendung kommenden Vortragsleuchters für drei Kerzen.

Dieses wenn auch recht einfache Exemplar ist durch die ganz eigenartige Konstruktion bemerkenswert.

Ad 3. An Leuchtern für Opferkerzen besteht in der vorhandenen Kollektion eine ziemlich reiche Auswahl, sowohl was die Entstehungszeit, als auch was die Gestaltung betrifft.

Da sind die Exemplare 7 und 8, Tafel 25, zu erwähnen; beide bestimmt, auf einem Tische aufgestellt zu werden, und zur Aufnahme von kleinen Wachskerzen eingerichtet; das letztere Stück dürfte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen, während das ersterwähnte sowie die folgenden Exemplare 13 und 14, Tafel 26, dem 15. Jahrhundert einzureihen wären.

Diese beiden schönen gotischen Leuchter, für große und kleine Kerzen eingerichtet, sind aus Eisen geschmiedet und erheben sich auf einer von drei Füßen getragenen Säule zu einer Höhe von 1·24 m, beziehungsweise 1·5 m; das Exemplar 14 ist überdies mit einem sehr dekorativen Aufsatze versehen, welcher, besonders für kleine Kerzen eingerichtet, analog den schon vorher erwähnten Exemplaren 7 und 8, Tafel 25, auch auf einem Tische u. dgl. Verwendung finden kann.

Eine den vorgenannten zwei Opferkerzenleuchtern ganz ähnliche Form findet sich bei dem Exemplar 18, Tafel 27, welches dem 18. Jahrhundert einzuteilen wäre.

Von den eben geschilderten, untereinander ähnlichen Stücken vollständig abweichend ist das Exemplar 19, Tafel 26; es ist, in der Form einer Wand, aus Eisen geschmiedet; am oberen Rande sind zehn mit Abtropfschalen versehene Dorne für die Kerzen angebracht.

Die Größe dieses sehr interessanten Stückes — es ist 1·2 m lang und 1·04 m hoch — läßt schließen, daß es in einer größeren Kirche in Verwendung war; in der mittleren Eisenleiste ist die Zeit der Entstehung durch die Angabe: A. D. 1722 festgestellt.

ad 4. An Vortragsstangen für Kerzen sind in der Kollektion nur die Exemplare 16 und 23, Tafel 28, letzteres in zwei Stücken, vorhanden; beide weisen schöne, barocke Formen auf.

Zum Schlusse sei noch das Stück 25, Tafel 27, erwähnt; es gehört zu keiner der vorbezeichneten Kategorien und ist kein Beleuchtungsgerät, wurde aber dieser Gruppe deshalb eingeteilt, weil es kirchlichen Zwecken zu dienen hatte, und weil bei demselben ein Licht in Verwendung kam.

In Form einer kleinen, vierseitigen Kapelle ist dieses aus Eisen vorzüglich geschmiedete Stück mit einer Sammelbüchse für Geldstücke ausgestattet, welche der vorhandenen Bezeichnung nach: „Beitrag zum ewigen Lichte" die Mittel für das ewige Licht bilden sollten.

Unterhalb dieser versperrbaren Sammelbüchse ist der Raum für ein Ölbehältnis; die Wände dieses Raumes sind von durchbrochenen Ornamenten gebildet, und hierdurch ist die Flamme des im Ölbehältnisse auf einer Korkscheibe schwimmenden Dochtes (drei Exemplare dieses schwimmenden Dochtes sind auch vorhanden) überallhin leicht sichtbar und somit der Weg zur Sammelbüchse gegeben.

Dieses bemerkenswerte Stück, zur Befestigung an der Wand eingerichtet, dürfte der Mitte des 18. Jahrhunderts entstammen.

Alle in dieser Gruppe vereinigten Exemplare waren in römisch-katholischen Kirchen in Verwendung; nur zwei Stücke bilden eine Ausnahme, und zwar stammt der Leuchter 27, Tafel 29, aus einem orientalischen Gotteshause, während der siebenarmige Leuchter 42, Tafel 29, eine Nachbildung des am Titusbogen in Rom im Relief dargestellten siebenarmigen Leuchters des Tempels zu Jerusalem repräsentiert.

Gruppe XI. Keller- und Bergwerksleuchter.

Die beiden in dieser Gruppe vereinigten Gattungen von Beleuchtungsgeräten gestatten keine ganz scharfe Trennung in solche, welche für den Keller und solche, welche für Bergwerke gedient haben; nur einzelne Stücke lassen genau erkennen, ob sie da oder dort in Verwendung waren.

Zu den ersteren, den Kellerleuchtern, gehören unbedingt die Leuchter 11 und 12, Tafel 30, deren Fuß der Wölbung des Fasses entsprechend geformt ist, damit sie auf dem Fasse sicher stehen können, ferner die Stücke 4 und 31, Tafel 30, bei welchen die in zwei Achsenlagern eingehängte, demnach bewegliche Kerzentülle in jeder beliebigen Lage sich horizontal stellt, daher der Leuchter entweder aufgestellt oder hängend verwendet werden kann; überdies wird durch die Spitze S die Möglichkeit geboten, den Leuchter in eine Mauerritze oder dergleichen einzuschieben.

Dieselbe Einrichtung haben auch die Exemplare 5, 6, 7, 8 und 25, Tafel 30, sowie der der Sammlung aus Kalifornien zugekommene Kellerleuchter 42, Tafel 30.

Eine größere Anzahl von Leuchtern dieser Gruppe ist (analog den Leuchtern der Gruppe II) mit Klemmfedern versehen und zwar die Stücke 1, 3, 9, 14, 15, 26, 27, 38 und 40, Tafel 30; einige derselben sind zum Hängen und Stellen, die geringere Zahl nur zum Hängen eingerichtet, wie dies aus den Abbildungen zu ersehen ist.

An dieser Stelle wäre auch das Exemplar 37, Tafel 30, hervorzuheben; die zylindrische, zur Aufnahme der Kerze dienende Röhre ist (analog den Leuchtern der Gruppe IV) mit einer verstellbaren Kerzentülle versehen; diese Röhre ist jedoch in zwei Achsenlagern hängend, demnach beweglich, überdies ist der Arm A drehbar und so wird durch diese Einrichtungen erreicht, daß die Kerze stets vertikal bleibt.

Eine besondere Type bietet der Leuchter 24, Tafel 30; er besteht aus einer eisernen Röhre, welche am oberen Ende mit einem Haken, am unteren hingegen mit einem starken Schraubengewinde versehen ist, daher beim Gebrauche aufgehängt oder eingebohrt werden konnte.

Zur Verwendung in Bergwerken gehören die in der Kollektion in größerer Anzahl vorhandenen zwei Typen und zwar 30 und 41, Tafel 30, und 23, 28 und 34, Tafel 30.

Es sind Öllampen hauptsächlich zum Hängen eingerichtet; zur Behandlung des Dochtes sind kleine Zangen oder Stifte, in Hülsen versorgt oder an Kettchen hängend, vorhanden.

Die Schraube, welche das zum Eingießen des Öles bestimmte Loch abschließt, ist in vielen Fällen durch einen Hahn gebildet (30 und 41, Tafel 30), der wohl auch hier als Symbol des Weckens aufgefaßt werden kann.

Abarten dieser Bergwerkslampen erscheinen in den Exemplaren 13 und 19, Tafel 30, sowie in dem besonders interessanten Stücke 16, Tafel 30.

Die beiden erstgenannten Lampen sind von sehr einfacher Konstruktion und zwar ist die erstere (13) — analog den Kellerleuchtern 4 und 31, Tafel 30 — mit einem in zwei Achsenlagern beweglichen Ölgefäße versehen, kann demnach in jeder beliebigen Lage verwendet werden, während die zweite (19) in ganz ähnlicher Konstruktion meist nur zum Gebrauche als Hängelampe benützt worden sein dürfte.

Das Exemplar 16, Tafel 30, stammt aus Falkenau bei Eger in Böhmen und wurde von den Bergwerksbeamten bei den Kontrollgängen im Schachte benützt; ein großer Haken an der Rückwand dient zum Anhängen an den Gürtel.

Über die Zeit, welcher die in dieser Gruppe vereinigten Stücke angehören, läßt sich kaum etwas bestimmtes angeben; die meisten dürften aus dem 18. und Anfange des 19. Jahrhundertes stammen und nur einzelne Bergwerkslampen der Type 23, Tafel 30, könnten im 17. Jahrhunderte entstanden sein.

Die vielen Unglücksfälle, welche in Bergwerken durch schlagende Wetter verursacht wurden, haben zu mancherlei Versuchen und Konstruktionen von Lampen geführt, durch welche diesen Katastrophen vorgebeugt werden sollte; die vom englischen Chemiker Sir Humphry Davy 1815 erfundene, seither wesentlich verbesserte „Sicherheitslampe" hat alle früher in Verwendung gestandenen Grubenlampen, beziehungsweise Grubenlichter, unter den letzteren auch der „Radschloßlicht", von welchem für die Sammlung leider kein Exemplar gewonnen werden konnte, verdrängt.

Gruppe XII. Steh- und Hängeleuchter für Talg.

Die Beleuchtung mit Talg (Unschlitt) dürfte zu allen Zeiten nächst jener mit Öl und Wachs die gebräuchlichste gewesen sein.

Nicht nur reiner Talg, sondern auch alle Abfälle von Fettstoffen konnten in Verwendung kommen.

Alle zur Beleuchtung mit Talg bestimmten Geräte sind offene Gefäße, im Gegensatze zu den für den Ölgebrauch bestimmten, welche unbedingt geschlossen sein müssen.

Der Hauptsache nach besteht der Talgleuchter aus einer Schale zur Aufnahme des Talges und des Dochtes, welche entweder auf einem zum Stehen eingerichteten Gestelle angebracht oder zum Hängen mit einem Arme und einem Haken versehen ist; eine dritte Type sind solche, welche nur aus der Schale bestehen und im Bedarfsfalle auf einen Untersatz gestellt werden.

Diese drei Typen sind in nebenstehender Abb. 21 dargestellt.

Die Schale erscheint in vielerlei Formen, am häufigsten jedoch in jener, seit den ältesten Zeiten schon erprobten länglichen Gestalt, welche sich nach der einen Seite zu einem Schnabel verengt, in welchem der Docht Platz findet.

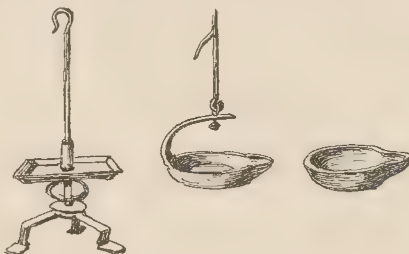


Abb. 21.

Zur bequemen Handhabung sind alle Stehleuchter für Talg mit einem Haken oder mit einem Henkel versehen.

Der zum Stehen eingerichtete Leuchter für Talg ist in dieser Gruppe durch 37 Exemplare vertreten, von welchen einige Stücke sich durch besonders reiche Verzierung auszeichnen, z. B. die Stücke 2 und 50, Tafel 31, und 4 und 32, Tafel 32.

Die meisten dieser Talgleuchter sind in sehr solider Arbeit aus Eisen geschmiedet; die Talgschale ist auf der am Gestelle angebrachten Stange nach auf- und abwärts verschiebbar und kann durch eine entsprechend angebrachte Feder an beliebiger Stelle festgehalten werden.

Bei einigen dieser Exemplare ist die Talgschale aus Messing erzeugt.

Am häufigsten erscheint die Talgschale in achtseitiger Form (Abb. 2 und 50, Tafel 31, und Abb. 4, Tafel 32); an den durch diese Form entstehenden acht Ecken können im Bedarfsfalle auch mehrere Dochte angewendet werden. Überdies sind Talgschalen in länglicher Form für zwei Dochte (Abb. 57, Tafel 32, Abb. 13, 22, 51 und 58, Tafel 33), und auch für drei Dochte (Abb. 56, Tafel 33) eingerichtet; bei einzelnen dieser Stücke ist die Talgschale auch noch mit einer Kerzentülle ausgestattet (Abb. 32, Tafel 32).

Eine andere Type der zum Stehen eingerichteten Talgleuchter ist durch die Exemplare 5, 34, 44 und 60, Tafel 31, 15, 26, 33 und 70, Tafel 32, 17, 49 und 82, Tafel 33, repräsentiert, und zwar ist die nur für einen Docht eingerichtete Talgschale an dem Gestelle dauernd befestigt.

Diese Gattung von Talgleuchtern ist aus Eisen, Zinn oder gebranntem Ton erzeugt.

Als ein besonders schönes Stück dieser Gattung muß das Exemplar 33, Tafel 32 hervorgehoben werden.

Als Abarten erscheinen die folgenden Stücke:

Das mit einer Talgschale und einer Kerzentülle ausgestattete, nach auf- und abwärts verschiebbare Exemplar 16, Tafel 33, ferner das Exemplar 45, Tafel 33, welches einen Leuchter mit Klemmfeder (Gruppe II) repräsentiert, dessen Traufschale auch mit einem Schnabel zur Aufnahme des Dochtes, also als Talgschale eingerichtet ist, um die Kerzenreste in dieser Weise verwerten zu können.

Endlich müssen noch die Exemplare 25 und 48, Tafel 33, hervorgehoben werden; sie bestehen aus einem Fuße, aus dessen Mittelpunkte eine Säule aufsteigt, welche der ganzen Länge nach mit einem Schraubengewinde versehen ist.

Auf dieser als Schraube sich darstellenden Säule ist ein hohler Zylinder verstellbar; dieser Zylinder ist zur Aufnahme von Talg und Docht bestimmt und wurde mit der durch Abbrennen sich verringernden Talgmenge stets tiefer geschraubt. Das Exemplar 25 ist ganz aus Eisen, das Exemplar 48 hingegen aus Holz und Blech erzeugt.

Hängeleuchter für Talg sind in dieser Gruppe durch einunddreißig Stücke vertreten. Die einfachste Type derselben ist durch das Exemplar 8, Tafel 34, repräsentiert; es besteht aus der Talgschale, welche mit einem Arme versehen ist, und dem an diesem Arme angebrachten, beweglichen Haken, welcher sowohl zum Hängen eingerichtet ist, als auch im Bedarfsfalle in eine Ritze oder in ein Loch an einer senkrechten Wand etc. eingeschoben werden kann.

Die Mehrzahl dieser Stücke ist aus Eisen, die geringere Zahl aus Messing oder Bronze erzeugt; viele Schalen sind mit Ornamenten versehen, auf mehreren ist ein von einem Dachshunde verfolgter Hase als Motiv angewendet (Abb. 27 a und 27 b, Tafel 31, und 10, 27 a und 27 b, Tafel 34).

Bei einigen Stücken sind auch die Arme verziert (Abb. 40, 46, 62, 64 und 71 auf Tafel 34), sowie auch z. B. der Haken des Exemplares 66, Tafel 34, in sehr schöner Profilierung erscheint.

Zu den bemerkenswertesten Stücken sind zu zählen:

Die schon vorher genannten Exemplare mit dem Hund- und Hasen-Ornamente (10, 27 a und 27 b, Tafel 34), ferner die aus Bronze gegossenen Stücke 40, 42, 46 und 64, Tafel 34, indem das erste sich durch sehr einfache und gediegene Form auszeichnet, das zweite die Einrichtung für zwei Dochte, das dritte und vierte an der inneren Seite des Armes ein Madonnenrelief aufweist, endlich das aus Eisen geschmiedete Exemplar 62, Tafel 34, welches mit ganz besonders schönem Arme und Haken ausgestattet ist.

Je nach Bedarf sind die Haken dieser Talg-Hängeleuchter länger oder kürzer.

Einige dieser Talg-Hängeleuchter erfordern besondere Besprechung. Vor allem sind es die Exemplare 19 und 31, Tafel 31, und 11, 20 und 59, Tafel 33; sie zeigen eine Abweichung in der Schalenform. Das Exemplar 19 (Tafel 31) hat eine dreieckige Schale, überdies zwei Dorne für Kerzen; die Schale beim Exemplar 11, Tafel 33, ist quadratisch geformt, daher auch vier Dochte in Verwendung kommen konnten; beim Exemplar 20, Tafel 33, ist die Schale rund, bei dem kleineren Exemplare 59, Tafel 33, länglich und abgerundet.

Die vorgenannten vier Stücke sind mit einer Hängevorrichtung versehen, deren sägeartige Leiste eine Verlängerung oder Verkürzung beim Hängen gestattet.

Sehr bemerkenswert ist das aus Ostfriesland stammende Exemplar 31, Tafel 31; es besteht aus zwei in Dreiecksform gebildeten, übereinander angebrachten Schalen für je drei Dochte, wahrscheinlich mit dem Zwecke, eine der Schalen zum Herumgehen im Hause zu verwenden, während die zweite zur Erleuchtung des Raumes zurückgelassen werden konnte; der Arm dieses Stückes ist mit sehr interessanten Ornamenten versehen.

Das Exemplar 12, Tafel 33, ist reizvoll in der dekorativen Ausgestaltung; die Hängestange ist im Mittelpunkte der kreisrunden Schale befestigt und die Schale von einfachen, aber klar komponierten Rankenornamenten umgeben; an einer Kette befindet sich die für die Behandlung des Dochtes und des Talges notwendige Talgschaufel.

Das Exemplar 41, Tafel 34, ist mit einer besonderen Einrichtung versehen, welche darin besteht, daß der Docht durch einen mit einer Feder ausgestatteten Arm festgehalten wird.

Dieses interessante Stück dürfte, der am Arme angebrachten Verzierung nach, in einer Nagelschmiede verwendet gewesen sein.

Ein ganz besonderes Interesse erweckt das Exemplar 63, Tafel 34; unten an der Schale ist eine schneckenartige Verzierung befestigt, deren bedeutendes Gewicht die Vermutung nahelegt, daß dieser Talghängeleuchter zur Erleuchtung von Brunnenschächten gedient haben dürfte und die schwere Schnecke bestimmt war, die an einer Schnur befestigte Schale in den Schacht hinabzuziehen.

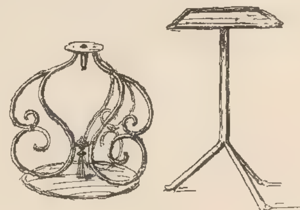


Abb. 22.

Die dritte Type von Talgleuchtern, also solchen, welche nur aus der Schale bestehen und im Bedarfsfalle auf einen Untersatz gestellt wurden, sind in der Gruppe nur durch die Exemplare 69, Tafel 32, 61 und 83, Tafel 33, ver-

treten; das erstere ist aus Eisen geschmiedet, die beiden letzteren sind aus Ton gebrannt.

Derlei Untersätze sind in dieser Gruppe auch in drei Exemplaren vorhanden, und zwar ist das Exemplar 29 auf der Tafel 33, die beiden anderen 30 und 67 in nebenstehender Zeichnung (Abb. 22) dargestellt. Auch sei an dieser Stelle bemerkt, daß diese Untersätze ebensogut bei Öllampen benützt werden konnten.

Für jene Fälle, in welchen eine Verstärkung des Lichtes in einem Raume erforderlich war, wurden Gestelle konstruiert, auf welchen mehrere Hängeleuchter angebracht werden konnten.

In der Sammlung befinden sich drei derartige Gestelle, und zwar das Exemplar 27, Tafel 31, 74, Tafel 32, und 28, Tafel 33, von welchen insbesondere das ersterwähnte hervorgehoben werden muß, indem das hölzerne, mit interessanten Ornamenten ausgestattete Gestelle auf das 15. Jahrhundert hinweist.

Zu dem gleichen Zwecke dürfte auch der dreiarmige, in der Sammlung vorhandene und in nebenstehender Zeichnung dargestellte Haken 65, Abb. 23, gedient haben.

Zum Schlusse müssen noch die zur Behandlung des Dochtes und des in den Schalen aufgehäuften Talges erforderlichen Schaufeln, deren schon bei dem Hängeleuchter 12, Tafel 33, Erwähnung geschah, besprochen werden.

Unter den Nummern 75, 76, 77 und 78 auf Tafel 34 sind vier derartige Schaufeln abgebildet, von welchen das Exemplar 77 die Annahme gestattet, daß der Talgleuchter, zu welchem es gehörte, ein ganz ungewöhnlich schönes Stück gewesen sein muß.



Abb. 23.

Bei Betrachtung dieser für Beleuchtung mit Talg bestimmten Geräte drängt sich der Vergleich mit modernen Beleuchtungsstoffen auf. Aus dem vom qualmenden Talglichte matt erleuchteten Raume flüchtet man dankerfüllten Gemütes zur Petroleumlampe, zum Auerschen Gaslichte und zum elektrischen Glühlichte!

Gruppe XIII. Dochtscheren und zugehörige Tassen.

Bei Wachs- und Unschlittkerzen, den bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhundertes nächst der Beleuchtung mit Öl gebräuchlichsten Beleuchtungsmitteln mußten während des Brennens von Zeit zu Zeit die Dochte gekürzt werden, um eine stets gut leuchtende Flamme zu erzielen. Als Werkzeug hierzu diente die Dochtschere (auch Lichtputze, Lichtschere genannt), ein Apparat, auf dessen Erzeugung infolge seiner Wichtigkeit zu allen Zeiten, da Wachs- und Unschlittkerzen im Gebrauch standen, großer Wert gelegt wurde.

Die Kollektion von 95 Stücken, welche in dieser Gruppe vereinigt sind, bildet ein hinlängliches Material zur Beurteilung der Formen, der Ausstattung und der Einrichtung — sowohl sehr schöner als auch ganz einfacher Dochtscheren.

Alle Dochtscheren, vom reichsten bis zum einfachsten Exemplare, bestehen der Hauptsache nach aus einer Schere, welche an einem Ende mit Griffen für die Finger ausgestattet, am anderen aber derart eingerichtet ist, daß das an einem Arme befindliche, zur Aufnahme des abgeschnittenen Dochtes bestimmte Gehäuse durch eine am zweiten Arme angebrachte Wand verschließbar ist.

Die Dochtscheren sind aus Eisen, Messing oder Bronze und (seit Anfang des 19. Jahrhundertes) aus Stahl erzeugt.

Die älteste Dochtschere dieser Kollektion dürfte das mit 1 auf Tafel 35 bezeichnete Exemplar sein; die Ornamente der Scherenarme deuten auf den Anfang des 16. Jahrhundertes. Eine größere Anzahl, die Exemplare 2, 3, 4 bis inklusive 12, sämtliche aus Messing erzeugt, mehr oder weniger reich ornamentiert, dürften den späteren Dezennien des 16. Jahrhundertes entstammen.

Mehrere dieser schönen Dochtscheren sind italienischer Provenienz (einzelne aus Venedig tragen das Bild des Markus-Löwen), andere hingegen, besonders jene mit dem Doppeladler, wären vielleicht als Erzeugnisse österreichischer Alpenländer zu betrachten.

Die übrigen Exemplare der Tafel 35 — sämtlich aus Eisen erzeugt — scheinen auch noch dem 16. Jahrhundert anzugehören, während alle auf der Tafel 36 dargestellten Stücke die Merkmale des 17. und 18. Jahrhundertes tragen.

Auf Tafel 37 sind 34 Dochtscheren abgebildet, welche alle den ersten Dezennien des 19. Jahrhundertes angehören; die meisten sind aus Eisen, Messing oder Gußeisen und eine große Anzahl — infolge der um diese Zeit zunehmenden Stahlindustrie — aus Stahl erzeugt.

Von diesen Exemplaren sind ganz besonders die Stücke 55 bis inklusive 60 hervorzuheben, denn sie repräsentieren die Bestrebungen, den Apparat der Lichtputze zu verbessern.

Das Exemplar 55 ist ein einfaches Stück; die Schere wird durch die Hand in Bewegung gesetzt und der Docht durch das Zusammendrücken der Schere abgeschnitten. Beim Exemplar 56 schließt sich die Schere durch Federkraft. Das Exemplar 57 (aufs reichste ornamentiert) ist mit einer beweglichen Wand W (Schutzwand) versehen, welche vor dem Abschneiden des Dochtes mit der linken Hand herausgehoben und nachdem der Docht abgeschnitten war, wieder herabgelassen wurde, um das Herausfallen des Dochtes aus dem Gehäuse (Feuersgefahr und Gestank) zu verhindern.

Das Exemplar 59 weist wieder eine Verbesserung auf, denn es ist mit zwei derartigen Wänden W versehen, und zwar dient die an der rechten Außenseite befindliche dazu, den angesammelten Docht aus dem Gehäuse entfernen zu können.

Was bei den Exemplaren 57 und 59 mit der linken Hand besorgt werden mußte — das Herausheben und Schließen der Schutzwand nämlich — das vollzog sich beim Exemplare 60 automatisch, indem sich beim Abschneiden des Dochtes die Schutzwand W durch eine gedeckt angebrachte Hebelvorrichtung hob und schloß.

Eine sehr sinnreiche Variante dieser Konstruktion zeigt das Exemplar 58, Tafel 37, indem sich in dem zylindrisch gestalteten Gehäuse durch eine Hebelwirkung ein entsprechend geformter Schuber vor die Öffnung schiebt, beziehungsweise dieselbe frei macht.

Eine Ausnahme bezüglich der Handhabung besteht nur bei der Dochtschere 28, Tafel 36, welche mit einem Mechanismus versehen ist, wie er bei den Schlössern der Vorderladegewehre besteht; die Abschließwand, mittels einer Feder

in bestimmter Stellung festgehalten und durch den Druck auf ein Züngel, welcher die Federkraft auslöst, aus dieser Stellung befreit, wird kräftig gegen das Gehäuse abgeschnellt und auf diese Art der Docht abgeschnitten.

Diese (übrigens seltener vorkommende) Type der Lichtputze, deren Handhabung eine Ähnlichkeit mit der des Schießgewehres hat, dürfte mit Vorliebe von Jägern benützt worden sein, eine Vermutung, welche in dem auf der Abschlußwand dargestellten Hirsche einige Unterstützung finden.

Der bekannte Ausspruch Goethes:

„Wüßte nicht, was sie besseres erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten."

ist durch die Verwendung des Stearins und ähnlicher Stoffe für Kerzenfabrikation verwirklicht worden; seit jener Zeit verlor die Lichtputze an Bedeutung und kam durch die Einführung des Petroleums für Beleuchtungszwecke, welche am Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhundertes allgemeiner wurde, ganz außer Gebrauch.*)

Gegenwärtig wird die Dochtschere nur noch in Kirchen für das Putzen der Wachskerzen angewendet.

Das Exemplar 29, Tafel 36, zeigt eine für den Gebrauch in Kirchen, und zwar für hochangebrachte Kerzen bestimmte Dochtschere; diese wird auf einem entsprechend langen Stabe befestigt und ist so eingerichtet, daß der mit einer Feder versehene, das Gehäuse schließende Scherenarm mittels einer Schnur in Bewegung gesetzt wird.

Auf Tafel 38 sind die in der Kollektion befindlichen 14 Tassen für Dochtscheren, und zwar in einer Reihenfolge, welche der Entstehungszeit entsprechen dürfte, abgebildet. Das Exemplar 80 ist aus Messing und verzinnt, die Exemplare 81, 82 und 83 aus Zinn gegossen, die übrigen Exemplare aus Blech erzeugt, bemalt, lackiert oder versilbert und endlich das Exemplar 92 aus Stahl und 93 aus Gußeisen hergestellt.

*) (Der Erfinder der Petroleumlampe.) Manchem unserer Leser wird es wie ein Märchen aus alten Zeiten vorkommen, wenn ihm erzählt wird, daß vor einigen Tagen der Mann, der als erster das Petroleum zu Beleuchtungszwecken verwendet hat, gestorben ist. „Petroleum — Gas — elektrisches Licht, alles im Zeitraume eines Menschenlebens zusammengedrängt?" hört man Zweifler ausrufen. Aber Tatsache ist, daß, einem Berichte aus New York zufolge, am 3. d. in Hackensack, New Jersey, A. C. Ferris verstorben ist, der über Nacht zur Berühmtheit wurde, als er in New York eine Lampe ausstellte, welche Petroleum brannte. Der Verstorbene, der 84 Jahre alt geworden ist, hat eine Menge von Abhandlungen über seine Erfindung geschrieben.

„Neues Wiener Tagblatt", Nr. 227, 18. August 1902.

Gruppe XIV. Löschhörner und andere Löschapparate.

Obschon die in dieser Gruppe vorhandene Anzahl von Löschapparaten eine kleine ist, so bietet dieselbe dennoch einen guten Überblick über die zum Ablöschen der Kerzen in Verwendung gestandenen Geräte.

Entweder war es ein in Kegelform oder dieser Form ähnlich gestaltetes Löschhorn (auch Löschhut oder Kerzenhut genannt) oder ein durch federnde Klappen selbsttätig wirkender Apparat, welcher zum Ablöschen der Kerzen verwendet wurde.

Die erste Type ist durch 15 Exemplare (Tafel 39) vertreten.

Das Löschhorn wurde derart verwendet, daß man dasselbe auf die brennende Kerze oder Fackel aufsetzte.

Von den für Kerzen und Fackeln dienenden, in dieser Gruppe vorhandenen Exemplaren sind die meisten zum Gebrauche mit der Hand bestimmt; nur die Exemplare 4 und 11, letzteres auf Tafel 39 dargestellt, wurden zum Ablöschen von Kerzen, welche in einiger Höhe angebracht waren (wie z. B. in der Kirche) verwendet und mußten mit einem Stabe versehen sein.



Abb. 24.

Die meisten der vorhandenen Stücke haben die Kegelform, nur das Exemplar 8, Tafel 39, ist einer Glockenblume nachgebildet und die Exemplare 5, 6, 9 und 17, Tafel 39, haben Menschengestalt.

Für Kerzen mit größerem Durchmesser, beziehungsweise für Fackeln sind die Exemplare 10, 12, 13 und 14, Tafel 39, bestimmt; das erste von diesen dürfte dem 15. Jahrhunderte angehören, die anderen drei Stücke, mit der respektablen Höhe von 12·5, 15·5 und sogar 21·5 cm zeigen deutlich, daß diese etwa dem 17. oder 18. Jahrhunderte entstammenden Stücke zum Ablöschen recht dicker Kerzen od. Fackeln gebraucht wurden.

Die zweite Type ist durch die Exemplare 3 und 7, Tafel 39, repräsentiert; aus der Abbildung 3 ist zu ersehen, daß die beiden Klappen selbsttätig die Flamme in dem Augenblicke ablöschen, als

die Kerze entsprechend weit herabgebrannt ist. Das Exemplar 7 wurde in gleicher Weise angewendet.

Die Einrichtung dieser Löschapparate erinnert unwillkürlich an die sehr einfache Löschmethode — mit Daumen und Zeigefinger — eine gewiß uralte Methode, zu deren Belege die beigeschlossene Abbildung 24, die Reproduktion eines aus dem Anfange des 16. Jahrhundertes stammenden alttirolischen, jetzt im Besitze des Chorherrn-Stiftes Neustift befindlichen Gemäldes dienen möge. Joachim wird aus dem Tempel vertrieben; zur Verstärkung des Eindruckes, daß sich die Pforten des Tempels hinter ihm schließen, wird durch einen Tempeldiener das Licht ausgelöscht, und zwar mit Daumen und Zeigefinger.*)

Zum Schlusse sei noch unter Hinweis auf die nebenstehende Abb. 25 auf ein im Privatbesitze befindliches, aus Messing gegossenes, vergoldetes Löschhorn aufmerksam gemacht, dessen reiche figurale Ausstattung (Hexentanz) einen wertvollen Vergleich mit den primitiven, aus Eisenblech hergestellten Stücken bietet.

*) Herr Universitätsprofessor Dr. Hans Gottfried Semper in Innsbruck hatte die Güte, dem Verfasser die Original-Photographie dieses Bildes zur Verfügung zu stellen.





Abb. 25.

Gruppe XV. Lichtschirme.

Wie bei der Gruppe III zu ersehen ist, waren Lichtschirme häufig mit dem Leuchter in Verbindung; als selbständiges Gerät erscheinen dieselben seltener.

Letztere Gattung ist in der kleinen Kollektion durch das Exemplar 1, Tafel 40, vertreten.

Dieses dem 18. Jahrhundert angehörige, aus Eisen geschmiedete Stück besteht aus einem Fuße, aus dessen Mittelpunkt eine Säule aufsteigt, auf welcher der Lichtschirm nach auf- und abwärts geschoben und mittels einer Feder in beliebiger Stellung festgehalten werden kann. Der Lichtschirm selbst hat die Gestalt eines herzförmigen Blattes und war mit grünem Stoffe überzogen.

Auch das Stück 4, Tafel 40, gehört zu einem derartigen, dem Ende des 18. Jahrhunderts entstammenden Lichtschirme, und zwar ist es nur der Fuß eines solchen, während der eigentliche Schirm leider nicht erhalten ist, der aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus einem rechteckigen, mit grünem Stoffe ausgefüllten Rahmen bestanden hat.

Die übrigen Stücke dieser Gruppe, repräsentiert durch das Exemplar 2, Tafel 40, sind Lichtschirme, welche an der Kerze durch eine federnde Klammer befestigt werden konnten.

Mehrere dieser zangenartig gestalteten Klammern sind, wie es auch bei den auf Tafel 40 dargestellten Exemplaren 9 und 10 zu sehen ist, mit tauschierten Gold- und Silberornamenten verziert.

Das Exemplar 3, Tafel 40, ist ein zur Verwendung auf Reisen eingerichteter Lichtschirm. Die Klammer und das Gestelle des in der Form eines kreisförmigen Fächers gestalteten Lichtschirmes sind zerlegbar und wurden in dem ebenfalls auf Tafel 40 dargestellten Lederetui verwahrt.

Gruppe XVI. Wachsstockhälter und Wachsstöcke.

Die Urtype des Wachsstockhälters dürfte in dem Exemplare 20, Tafel 43, zu suchen sein; in dieser flachen, durch eine Feder zusammengehaltenen Zange wird das Wachskerzchen eingeklemmt und kann auf diese Art, ohne die Hand durch Abtropfen des Wachses zu verunreinigen, in Verwendung kommen.

Dieser Wachsstockhälter konnte bequem in der Tasche untergebracht werden.

Für jene Fälle aber, in welchen das Licht beim Herumgehen im Hause verwendet und zeitweilig aufgestellt werden mußte, diente der mit einem Fuße ausgestattete Wachsstockhälter, bei dessen Einrichtung auf die Anbringung eines längeren Wachsstockes Bedacht genommen ist, und zwar derart, daß ein Wachsstock um die vom Fuße aufsteigende Säule umwunden ist und nach Bedarf in die Schere eingeklemmt wird.

Eine Handhabe erleichtert das Tragen des Wachsstockhälters.

Dieser Typus eines Wachsstockhälters ist durch das Exemplar 5 auf Tafel 43 repräsentiert.

Die meisten der in dieser Gruppe vereinigten Wachsstockhälter gehören dieser Type an; es sind sowohl recht einfache Stücke vorhanden (6, Tafel 42), wie auch reich ausgestattete, sehr dekorative Exemplare, 1 und 16, Tafel 41; 2, 25 und 26, Tafel 42; 3 und 17, Tafel 43.

Bei mehreren Stücken ist unter der Zange, welche den Wachsstock einzuklemmen hat, eine runde Scheibe angebracht, welche das Abtropfen des Wachses auf den Wachsstock zu verhüten bestimmt ist, wie dies aus den Abbildungen 8 und 19, Tafel 41, 21, Tafel 42 und 5, Tafel 43, zu ersehen ist.

Die Mehrzahl der in dieser Gruppe vereinigten Exemplare gehört dem 17. Jahrhundert an; die meisten sind aus Eisen sehr gut und schön geschmiedet, das Exemplar 17, Tafel 43, auch noch verzinnt, einige Stücke aus Messing oder Bronze gegossen, das vielleicht dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörige Exemplar 26, Tafel 42, ist überdies mit einer gläsernen, schön geschliffenen Traufschale versehen.

Das Exemplar 9, Tafel 41, bei welchem um einen gemeinsamen Mittelpunkt vier derartige, senkrecht aufeinander, in Kreuzform gestellte Wachskerzenhälter vereinigt sind, ist ein ganz besonders hervorragendes und interessantes Stück; die Schrauben, welche die Zangen zusammen-

halten, stellen den Reichsapfel dar und als Handhabe ist in dem Mittelpunkte ein mit einem Griffe versehener Doppeladler angebracht.

Einem ganz ähnlichen, jedoch mit einem Fuße ausgestatteten Stücke im Kloster St. Florian in Oberösterreich zufolge, läge die Vermutung nahe, daß bei dem oben besprochenen Exemplare der Fuß in Verlust geraten ist.

Das Exemplar 24, Tafel 42, stellt eine andere Type eines Wachsstockhälters dar, und zwar besteht derselbe aus einer Messingbüchse, in deren unterem Teile der Wachsstock zusammengerollt untergebracht ist, während sich in dem Deckel ein Loch befindet, durch welches der Wachsstock nach Bedarf herausgezogen werden kann; durch einen flachen Haken wird er in der erforderlichen Stellung festgehalten; ein an der Seite der Büchse angebrachter Griff erleichtert die Handhabung des Wachsstockhälters.

Dieses interessante, mit gravierten Ornamenten versehene Stück stammt laut der ebenfalls gravierten Jahreszahl aus dem Jahre 1740.

Der in der Gruppe vorhandene, mit erhabenen farbigen Rosenornamenten verzierte Wachsstock dürfte der Mitte des 18. Jahrhunderts angehören.

Gruppe XVII. Öllampen.

Öl war der am meisten im Gebrauche stehende Beleuchtungsstoff; die Mannigfaltigkeit der Formen von Öllampen ist daher sehr groß.

Auch die Gruppe dieser Sammlung, in welcher die Öllampen aufgenommen sind, weist nächst den Spanleuchtern und Feuerzeugen, die größte Ziffer und zwar 129 Stücke auf.

Wie schon bei der Gruppe XII (Steh- und Hängeleuchter für Talg) erwähnt wurde, besteht die Öllampe immer (Ausnahmen sind sehr selten) aus einem geschlossenen Gefäße, im Gegensatze zu den Beleuchtungsgeräten für Talg, welche immer eine offene Schale haben.

Sehr viele dieser geschlossenen Gefäße für die Beleuchtung mit Öl haben bis in unsere Zeit die Form der antiken Lampen beibehalten.

Antike Lampen befinden sich in dieser Sammlung nur sehr wenige, da sich ja der Verfasser bei seiner Sammeltätigkeit zum Ziele gesetzt hatte, nur solche Gegenstände in die Sammlung aufzunehmen, welche entweder als Erzeugnisse der Monarchie erscheinen oder zum mindesten auf dem Boden derselben gefunden wurden, also voraussichtlich auch hier in Verwendung gestanden sind.

Von antiken Öllampen erschienen die Exemplare 60 und 61, Tafel 45, römische Tonlämpchen, ganz besonders geeignet, in diese Sammlung aufgenommen zu werden, weil das Exemplar 61, Tafel 45, welches der Sammlung aus Rom zugekommen ist, mit einem Relief geschmückt ist, welches Jupiter, den Gott des Lichtes, des leuchtenden Himmels mit dem Szepter, sowie den Adler, der die Blitze in den Fängen hält, darstellt; es ist der erhabenste Schmuck für ein Beleuchtungsgerät.

Nicht minder interessant ist die aus Karthago stammende Tonlampe 60, Tafel 45, denn sie trägt als Zierde ein Relief des siebenarmigen Leuchters des Tempels zu Jerusalem, ganz gleich dem Relief dieses Leuchters, wie es sich am Titus-Bogen in Rom befindet.

Den antiken Lampen zunächst wären einige gotische kleine Hängelampen zu nennen, welche sich besonders durch die schöne, einfache und zweckmäßige Form auszeichnen.

Es sind dies die auf Tafel 45 dargestellten Exemplare 36, 91 und 92.

Von den übrigen zum Hängen eingerichteten Öllämpchen dieser Gruppe wären besonders zu bemerken: die Exemplare 26 und 66, Tafel 45, beide aus Glas; sie stammen aus Südtirol. Das erstgenannte Stück ist noch mit der Hängevorrichtung, einem Drahte versehen.

Beide Stücke sind sehr zierlich in der Form und den Erzeugnissen der altvenetianischen Glasindustrie ähnlich; es erscheint daher auch mit Rücksicht auf den Fundort sehr wahrscheinlich, daß dieselben aus einer venetianischen Glasbläserei stammen. Sehr schön in der Form sind auch die Exemplare 69 und 99, Tafel 45, aus Messing sehr gut gegossen; ersteres ist mit einem Löschhorne und einem Stifte zur Behandlung des Dochtes sowie mit einem Haken, der das Aufhängen oder das Tragen der Lampe in der Hand ermöglicht, versehen.

Diese Stücke dürften ebenfalls aus Venedig stammen und jener den Namen: „Venetianer Lampen“ tragenden Gattung von Öllampen angehören, welche bis in den Beginn des 19. Jahrhundertes sehr verbreitet waren.

Von diesen sehr dekorativ ausgestatteten Venetianer Lampen befinden sich in dieser Gruppe zehn Exemplare; es wäre zu betonen, daß dieselben (1, 51, 27, 39, 17, 6, 16 und 14 auf Tafel 46) in den verschiedensten Ausstattungen vorhanden sind, und zwar mit den zur Behandlung des Dochtes und zum Ablöschen der Flamme erforderlichen Gerätschaften, kleinen Zangen, Löschhörnern, Dochtscheren etc., sowie, daß dieselben in Exemplaren für eine, zwei, drei und vier Flammen und endlich in solchen, welche überdies mit einem Lichtschirme versehen sind, sich in der Sammlung befinden.

Bei zweien dieser Lampen ist das Ölbehältnis aus Glas, und zwar hat Exemplar 1, Tafel 46, ein geblasenes, geripptes, Exemplar 27, Tafel 46, ein in Facetten geschliffenes Ölgefäß.

Das zu dieser Type gehörige Exemplar 51, Tafel 46, ist ein ganz besonders bemerkenswertes Stück, denn es sind sämtliche Teile der Lampe, einschließlich der Mittelstange, welche in den Fuß eingeschraubt ist und auf welcher das Ölgefäß auf- und abgeschoben werden kann, aus Glas; und auch der — leider fehlende — Tragring war gewiß auch aus Glas, da ja die Stange das zum Aufschrauben des Tragringes erforderliche Schraubengewinde aufweist.

An dieser Stelle müssen auch die Exemplare 8 und 97, Tafel 45, hervorgehoben werden. Ersteres ist aus Bronze, letzteres aus Glas; dem ersteren fehlt der Deckel, dem letzteren der Fuß.

Ebenfalls aus venetianischen Werkstätten dürften die gläsernen Lampen 4, 24 und 25, Tafel 45, stammen.

Besondere Erwähnung verdient das fast tadellos erhaltene Exemplar 24, Tafel 45; es präsentiert sich als ein sehr schön geformtes Ölgefäß mit drei Hälsen für die Dochte. Die Konstruktion dieser Öllampe ist eine nicht gewöhnliche, denn sie ist derart eingerichtet, daß das zylindrische Ölbehältnis mit der sehr kleinen Öffnung nach abwärts in den mit den Dochthälsen versehenen Zylinder, an dessen Boden etwas Werg aufgeschichtet war, eingeschoben wurde und daß das Öl nur sukzessive — je nach dem Verbrauche — durch die Wergschichte durchsickerte und in die Dochte eindrang.

Die gleiche Einrichtung weisen die Exemplare 4 und 25 auf; doch fehlt bei 4 das Ölbehältnis, beim Exemplar 25 der Fuß. Eine ähnliche Konstruktion weisen die Nacht-

lampen, welche gleichzeitig Uhren waren, auf; diese Type ist durch die Exemplare 10, 11, 12, 50, 59 u. 96, Tafel 50, vertreten.

Die Abb. 10, Tafel 50, zeigt die Ölnachtlampe in ihrer einfachsten Type. Auf einem Fuße ist das in antiker Form gestaltete Gefäß zur Aufnahme des Dochtes angebracht, das Ölbehältnis aber, mit einer Stundenskala, meist von 7 bis 12, beziehungsweise von 1 bis 5, versehen, steht senkrecht auf der Lampe und ist in diese eingeschraubt; das Öl sinkt nach Maß der Verbrennung ab und zeigt auf der Skala die Zeit an.

Es bleibe dahingestellt, ob diese Uhr sehr verläßlich war.

Das Exemplar 11, Tafel 50, ist mit drei Dochthälsen versehen, das Exemplar 12, Tafel 50, mit einem Lichtschirme ausgestattet, dürfte für ein Krankenzimmer bestimmt gewesen sein.

Sehr interessant ist das leider nicht komplette — es fehlt das Gefäß für den Docht — beziehungsweise umgebildete Exemplar 50, Tafel 50. Die Statuette des heiligen Johannes, welche als Adorationsobjekt diente, verdeckte das Ölbehältnis und konnte von diesem abgehoben werden, worauf die Lampe als Nachtlicht mit dem Stundenzeiger in Verwendung kam. Die genannten fünf Exemplare dieser Nachtlampe sind aus Zinn erzeugt.

An diese Nachtlampen reihen sich noch eine beträchtliche Anzahl von Öllampen, welche als Nachtlichter dienten.

Das Exemplar 20, Tafel 50, in dessen unterem Teile eine kleine Öllampe brannte, diente gleichzeitig als Rechaud, um in der Nacht Milch, Medikamente etc. warm zu halten.

Die übrigen in dieser Gruppe vorhandenen Nachtlichter wären zur leichteren Übersicht in offene und geschlossene Nachtlichter zu trennen. Zu der ersteren Type gehören die Exemplare 28, 32, 34, 42, 48, 75, 84, 85, 87, 107 und 116 auf Tafel 50; die Exemplare 33, 53, 83 und 117 auf Tafel 50 sind hingegen geschlossene Nachtlichter, d. h. sie sind mit einem durchbrochenen Deckel versehen, welcher nicht nur den Zweck hatte, Feuersgefahr zu verhüten, sondern auch in sehr kalten Räumen das Stocken des Öles zu verhindern.

Die gleiche Einrichtung findet sich auch bei den Öllampen des ewigen Lichtes in den Kirchen. Dieselbe ist in der Sammlung durch die Exemplare 106, 112 und 113, Tafel 48, vertreten; Abb. 105 auf dieser Tafel stellt ein Glasgefäß für das ewige Licht dar, welches vielleicht dem 16. oder 17. Jahrhunderte einzureihen wäre.

Das Exemplar 62, Tafel 50, zum Hängen eingerichtet, ist ein Schiffsnachtlicht, dessen Öllämpchen sich bei den Bewegungen des Schiffes in einer Kombination Cardanischer Ringe stets in wagrechter Lage erhält.

Auch das Exemplar 41, Tafel 50, wäre besonders zu erwähnen; es ist mit einem Deckel, welcher die Verunreinigung des Öles zu verhindern bestimmt ist, ausgestattet.

Einige sehr bemerkenswerte Öllampen sind auf der Tafel 44 abgebildet. Vor allem wäre die gotische Öllampe 37, Tafel 44, zu nennen. Das Exemplar 9, Tafel 44, ist eine vortreffliche Spänglerarbeit, vielleicht ein Meisterstück, etwa aus dem Anfange des 18. Jahrhundertes stammend, mit einem schön gestalteten Ölgefäße, für zwei Dochte eingerichtet, überdies mit einem um die Säule verstellbaren Leuchter versehen. Wie nach den vorhandenen Schlitzen, Spangen usw. geschlossen werden kann, war dieses sehr interessante Stück auch mit einem Lichtschirme und mit einigen zur Behandlung des Dochtes erforderlichen Gerätschaften ausgestattet.

Ähnlich im Gesamtaufbau ist das aus Südtirol stammende, dem Ende des 17. Jahrhundertes angehörende Exemplar 23, Tafel 44; der Fuß ist aus Holz geschnitzt, die Lampe ist aus Bronze. Ferner sind noch die Exemplare 45, 49 und 100, Tafel 44, aus Blech erzeugt, der interessanten Formen wegen zu nennen.

Einen sehr großen Reichtum an Formen weisen auch die hauptsächlich im Bauernhause in Verwendung gestandenen Exemplare 54, 43, 80, 86, 21, 55, 18, 31, 114, 104, 64, 7, 95, 46 und 19 auf Tafel 47 auf.

Nun müssen auch noch einige, kirchlichen Zwecken bestimmte Öllampen erwähnt werden.

Die Exemplare 13, 38, 52 und 81 auf Tafel 44 sollen dem Priester bei Krankenbesuchen gedient haben.

Das Exemplar 13 ist komplett; auf einem Fuße, der jedoch nur als Untersatz dient, ist die länglich gestaltete Lampe aufgestellt und wird im Bedarfsfalle von diesem Fuße herabgenommen. Zur Verstärkung des Lichtscheines ist vor der Flamme eine Glaslinse, und zwar in einem Schirme, der das Licht vor dem Flackern oder Erlöschen bewahren soll, angebracht; in einem Schubfache waren Feuerstahl und Schwamm sowie Schwefelfäden vorhanden, wie dies durch die Abb. 38, Tafel 44, demonstriert ist.

Die Oberfläche der besprochenen, aus Messing sehr solid erzeugten Lampe ist mit gravierten Ornamenten, das Exemplar 38 mit dem Namen des Eigentümers ausgestattet.

Eine eigenartig gestaltete Öllampe ist durch das Exemplar 82, Tafel 48, vertreten. Das kugelförmige Gefäß repräsentiert den Erdball; dieser ist von einer Schlange als Sinnbild der Ewigkeit umgeben; auf diesem Ölgefäße befindet sich eine aus Blech erzeugte ovale Wand, auf welcher ein Madonnenbild gemalt ist. Diese interessante Öllampe dürfte in einer kleinen Kapelle oder in einem Bildstocke in Verwendung gewesen sein.

Die Exemplare 35, 57 und 90, Tafel 48, repräsentieren die in der israelitischen Religion zur Anwendung kommende Chanuka-Lampe, welche aus acht kleinen Öllämpchen besteht, die — der Festesbestimmung gemäß — an acht nacheinander folgenden Tagen eines nach dem anderen angezündet werden; überdies ist noch ein einzelnes Lämpchen vorhanden (beim Exemplar 35 im oberen Teile, bei den Exemplaren 57 und 90 fehlt dasselbe), mittels welchem die früher genannten Lämpchen angezündet wurden.

Das aus Bronze erzeugte, spätgotische Formen aufweisende, sehr schöne Exemplar 35, Tafel 48, stammt aus Venedig, das Exemplar 57, Tafel 48, in der Form eines Empire-Sofas, ist aus Zinn gegossen, das Exemplar 90, Tafel 48, zeigt die Formen des (schon beim Tonlämpchen 60, Tafel 45, besprochenen) siebenarmigen Leuchters des Tempels zu Jerusalem.

Die Exemplare 3, 118, 101, 109, 103, 115 und 120, Tafel 47, diverse Gattungen von Untersätzen für Öllampen, seien um so mehr erwähnt, als dieselben durch ihre grundverschiedenen Formen sehr bemerkenswert sind, wobei insbesondere die Aufmerksamkeit auf die Exemplare 115 und 120 gelenkt wird.*)

Endlich wären noch die Exemplare 76, 77, 88, 98 und 108, Tafel 49, zu nennen, jene dem 19. Jahrhunderte angehörenden Öllampen, bei welchen das Öl durch öfteres Aufpumpen immer wieder dem Dochte zugeführt wurde.

Das Exemplar 102 auf Tafel 49 ist eine in den k. und k. Hofgebäuden bis in die letzten Dezennien des 19. Jahrhunderts auf Korridoren, Höfen etc. in Verwendung gewesene Öllampe.

Das auf Tafel 50 mit V/54 bezeichnete Exemplar ist eine Öllampe, welche auch als Leuchter verwendet werden kann und auch bei der Gruppe V besprochen, beziehungsweise abgebildet ist.

*) Bezüglich des Exemplares 101, welches der Sammlung als Spende zugekommen ist, erlaubt sich der Verfasser Zweifel auszusprechen, ob dieser Gegenstand wirklich ein Gestelle für Öllampen war.

Gruppe XVIII. Laternen und Lampions.

Das Bedürfnis, die Flamme vor dem Verlöschen zu schützen und Feuersgefahr zu verhindern, führte zur Einführung der Laterne.

Die Laterne gelangt in sehr mannigfacher Gestalt, Größe und Einrichtung zur Verwendung; zur Beleuchtung von Vorräumen, von Stallungen, von Stiegen, Gängen, Magazinen, zur Beleuchtung der öffentlichen Plätze und Straßen, zum Gebrauche in Kirchen usw. mußte die Laterne verschiedenartig gestaltet und ausgestattet sein.

In dieser Gruppe sind 47 Laternen, beziehungsweise Lampions vorhanden.

Die Exemplare 1 und 32, Tafel 51, sind Stall-Laternen; sie bestehen aus einem zylindrisch geformten Drahtgeflechte, sind mit einem Boden aus Eisenblech ausgestattet und zur Aufnahme einer Kerze eingerichtet.

Die Laternen 10, 11 und 20, Tafel 51, aus Eisenblech erzeugt, haben durchbrochene Wände und wurden beim Herumgehen in Haus und Hof benützt; bemerkenswert ist bei diesen drei Exemplaren die in einfachen, aber recht wirkungsvollen Ornamenten durchgeführte Durchlöcherung der Laternenwand.

Die Exemplare 21, 43, 8, 12 und 44, Tafel 51, und 7, 41, 19 und 45, Tafel 52, deren Wände mit Glasscheiben, beziehungsweise mit Glaslinsen versehen sind, dürften ähnlichen Zwecken gedient haben.

Ein besonders interessantes Stück dieser Art ist das aus Holz erzeugte Exemplar 37, Tafel 52; als achtseitiges Prisma gebildet, ist jede Seite des Prismas mit Ausschnitten versehen, keine Seite der anderen gleich, überdies stellenweise mit roter und blauer Farbe bemalt. Diese Laterne stammt aus Meran und trägt die Jahreszahl 1782.

Um die Mannigfaltigkeit der Formen darzutun, seien aus der großen Zahl der vorhandenen Stücke noch einige Exemplare erwähnt.

Die Laternen 2, 4 und 36, Tafel 52, sind aus Eisenblech erzeugt, von geringer Größe und für Kerzenbeleuchtung eingerichtet; der Lichtschein dringt beim Exemplar 2 durch eine Glasscheibe, 4 durch eine Glaslinse und beim Exemplar 36 durch die dicht durchlöcherte Wand.

Die Laternen 26 und 28, Tafel 52 und 17, 27, 39, 23, 29, 35 und 22, Tafel 53, sind ebenfalls für Beleuchtung mit Kerzen eingerichtet, die meisten aus Messingblech erzeugt, mit Glasscheiben ausgestattet und grundverschieden in den Formen; das Exemplar 26 ist überdies als Kerzenleuchter verwendbar.

Von besonderem Interesse sind die Laternen 30 und 31, Tafel 51. Sie sind aus Ton gebrannt, dunkelgrau und an der Vorderseite ist eine Glasscheibe eingeschoben; in den oberen Flächen sind einige Öffnungen für den Rauchabzug angebracht. Die Laternen 5, 6, 34 u. 42, Tafel 54, sind für längeren Gebrauch eingerichtet; am Boden der Laterne ist ein Zylinder angebracht, in welchen eine längere Kerze eingeschoben werden kann, die nach dem Maße der Verbrennung durch eine im Zylinder befindliche spiralförmige Feder immer nach aufwärts gedrückt wird.

Von gleicher Konstruktion, aber um vieles größer sind die Exemplare 13, 25 und 40, Tafel 54, welche als Wagenlaternen dienten.

Die zum Hängen eingerichtete Laterne 18, Tafel 54, diente religiösem Zwecke und dürfte bei einem Adorationsobjekte angebracht gewesen sein.

Die in dieser Gruppe vorhandenen Lampions 14, 15, 16 und 38, von welchen die drei ersten auf der Tafel 53 dargestellt sind, dienten höchstwahrscheinlich dazu, im Sacke mitgetragen und im Bedarfsfalle bei der Heimkehr auf der Stiege usw. benützt zu werden. Die Kapseln sind aus Messing oder Holz erzeugt; auf der Innenseite der unteren Kapsel befindet sich ein Dorn oder eine Tülle zur Aufnahme der Kerze.

Die Wand dieser Lampions ist entweder aus Papier oder Leinwand erzeugt und derart zusammengefaltet, daß der Lampion in geschlossenem Zustande höchstens 2 cm dick ist.

Besonders bemerkenswert ist von diesen drei Exemplaren der Lampion 16, Tafel 53; die Kapsel ist aus Holz erzeugt und die papierene Mantelfläche mit einer bildlichen Darstellung einer Schlittenfahrt und einem auf diese bezughabenden Spruche versehen:

„Auch zu der kalten Winterszeit
Die Schliten bann mein Herz erfreut."

Dem Verfasser ist ein analoges Stück bekannt, auf welchem sich Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und ihres Gemahls, des Kaisers Franz, in koloriertem Kupferstich befinden.

Zu den Lampions ist noch das sehr bemerkenswerte Exemplar 46, Tafel 52, zu zählen; die eiförmige Gestalt dieses Stückes entsteht durch die in ovaler Form geschmiedeten eisernen Reifen, welche oben und unten durch einen Stift vereinigt die Eiform ergeben und das Zusammenfalten des Lampions gestatten.

Im Innern ist eine Kerzentülle, oben außen ein Tragring angebracht.

Dieser Lampion, nach der Schmiedearbeit und nach einigen Verzierungen zu urteilen, im 17. Jahrhunderte entstanden, ist gegenwärtig mit Leinwand überdeckt, doch erscheint es wahrscheinlich, daß er zur Zeit seiner Entstehung mit einem transparenten Stoffe versehen war.

Gruppe XIX. Feuerzeuge (Zündmaschinen).

Obwohl in der Einleitung betont wurde, daß es weder Absicht des Verfassers, noch Aufgabe dieser Schrift ist, kulturhistorische Abhandlungen zu bringen, so erscheint bezüglich der Feuererzeugung ein kurzer historischer Rückblick unerläßlich.

Die schöne griechische Sage erzählt, Prometheus habe der Menschheit das Licht vom Himmel gebracht.

Der Blitzstrahl, der z. B. einen Baum in Brand setzte, erzeugte die Flamme, das Licht — das Feuer.

Die Erhaltung des Feuers, der Flamme, wurde, mangels der Möglichkeit Feuer zu erzeugen, dringend erforderlich und führte in weiterer Folge zum Kulte der Vestalinnen, welchen die Pflicht oblag, das Feuer beständig zu erhalten.

Das ewige Licht der christlichen Kirche bildet die Fortsetzung dieses der antiken Welt angehörenden Kultes.

Im Wohnhause mußte das Herdfeuer durch entsprechende Vorkehrungen (Bedecken der glühenden Kohle mit Asche) erhalten werden, weil die Einrichtungen zur Erzeugung der

Flamme, des Feuers, sehr ungenügende waren. Das Reiben zweier Hölzer (eines weichen mit einem harten) kann wohl als die älteste Feuererzeugungsart gelten.

Dieser Art, Feuer zu erzeugen, dürfte die Verwendung des Feuersteins und Feuerstahles anzureihen sein, denn, aller Wahrscheinlichkeit nach, hat dieselbe ihren Ursprung in jener Kulturepoche, in welcher die Bearbeitung des Eisens sich entwickelt hat.

Dieses Feuerzeug, bei welchem durch einen kräftigen Schlag des Feuerstahles auf den Feuerstein ein Funken entsteht, welcher sich einem leicht entzündbaren Stoffe mitteilt und als Vermittler zur Entstehung einer Flamme dient, scheint das einzige praktische Feuerzeug gewesen zu sein, denn durch alle die Jahrhunderte bis gegen die Mitte des 19. hat es sich im allgemeinen Gebrauche behauptet.

Für die große Bedeutung dieses Feuerzeuges spricht am deutlichsten der Umstand, daß Feuerstahl und Feuerstein zum Symbol des (am 10. Jänner 1429 durch Herzog Philipp den Guten von Burgund gestifteten) Ordens vom Goldenen Vließe gewählt wurde.

„Zuvor der Schlag, dann glänzt die Flamme" („Ante ferit quam flamma micet") ist der Wahlspruch dieses ältesten und vornehmsten aller mittelalterlichen Ritterorden, ein Wahlspruch, der den Ordensritter mahnen soll, gestählt durch die Kraft des Glaubens mit Feuereifer für die katholische Kirche einzutreten.

Die Glaslinse als Brennglas, also zum Feuererzeugen dienend, war wohl zu gleicher Zeit im Gebrauche und insbesondere im 17. Jahrhundert sehr entwickelt; doch konnte die Verwendung keine allgemeine werden, da der Gebrauch dieses Feuerzeuges doch nur an sehr sonnigen Tagen möglich war

Um aus dem Funken die Flamme zu erzielen, waren Schwefelfäden (fils soufrés) und Holzstäbe (fils de bois) oder Papierstreifen im Gebrauche, welche durch die noch im 19. Jahrhundert sehr häufig verwendeten Fidibusse, welche Bezeichnung nach Grimm auf die französische Benennung fils de bois (in deutscher Lesart fildebois) zurückzuführen ist, repräsentiert werden.

Als nächster bahnbrechender Fortschritt auf dem Gebiete der Feuerzeuge erscheint die (in jedem Lehrbuche über Physik genau beschriebene) Döbereinersche Zündmaschine, erfunden im Jahre 1828, und das von Stephan von Rómer in Wien wesentlich verbesserte „chemische Feuerzeug", das sogenannte „Tunkzündhölzchen".

Die Tunkzündhölzchen waren dünne Holzstäbchen, welche ein aus Schwefel und Kaliumchlorat bestehendes Köpfchen trugen; um dieses Köpfchen zur Entzündung zu bringen, mußte dasselbe mit Schwefelsäure benetzt werden.

Für den allgemeinen Gebrauch als Feuerzeug wurden diese Tunkzündhölzchen so eingerichtet, daß man ein Fläschchen, in welchem sich mit Schwefelsäure getränkter Asbest befand, bei sich trug, beziehungsweise zur Verfügung hatte und die Hölzchen in dieses Fläschchen eintauchte, um die Köpfchen zum Entflammen zu bringen.

Welchen Fortschritt dieses chemische Feuerzeug bedeutete, kann aus der folgenden Stelle von Grillparzers Selbstbiographie entnommen werden:

„— und so oft ich jetzt ein chemisches Feuerzeug zur Hand nehme, überkommt mich ein Dankgefühl, wenn ich der Zeit gedenke, wo ich bei Nacht mich stundenlang fruchtlos abmühte, mir mit Stahl und Stein Licht zu verschaffen."

Auch der in den Sammlungen der technischen Hochschule in Wien unter Nr. 2024 aufbewahrte Hobel (Abb. 26) für diese Tunkzündhölzchen ist die Erfindung eines Wieners.

Der am physikalischen Kabinett der (alten) Universität in Wien bedienstet gewesene Heinrich Weilhöfer benützte bei seinen Gängen in die Stadt mit Vorliebe den als Durchhaus bestehenden Trattnerhof, um bei einem daselbst sein Handwerk ausübenden Schuster dem Gesange einer Amsel zu lauschen.

All sein Bemühen, dem Schuster die Amsel abzukaufen, war vergeblich.

Da aber der Besitzer der Amsel auch, wie es zu jener Zeit bei kleinen Handwerkern häufig der Fall war, sich mit dem Spalten der für die Tunkzündhölzchen erforderlicheu



Abb. 26.

Stäbchen beschäftigte, kam Weilhöfer auf den Gedanken, dem Schuster ein entsprechendes Tauschobjekt für die Amsel zu bieten; er erdachte den erwähnten Hobel, erhielt im Tausche die Amsel, während der Schuster durch den Zündhölzelhobel ein wohlhabender Mann wurde.

Den Tunkzündhölzchen folgte im Jahre 1837 die Erfindung der Reibzündhölzchen, ebenfalls durch einen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, und zwar durch Johann Irinyi aus Albisch in Ungarn.

Irinyi studierte damals an der Technik in Wien; ein nicht vollends geglücktes Experiment, welches Professor P. T. Meißner während eines Vortrages vorführte, gab Irinyi Veranlassung zu seiner großen Erfindung.



Abb. 27.

Durch mehrere Tage kam Irinyi nicht zu den Vorlesungen; ein Freund, Namens Ludwig, besuchte ihn, fand jedoch die Türe verschlossen; erst nach mehrmaligem Klopfen stellte Irinyi die Frage, wer da sei — Ludwig nannte seinen Namen, bekam aber die Antwort: „Geh' weg, Schwab', ich mach' eine Erfindung."

Nach mehreren Tagen erschien Irinyi wieder bei den Vorträgen und demonstrierte durch Streichen an den Wänden die von ihm selbst hergestellten Reibzündhölzchen.

Die vorstehenden Mitteilungen über die Erfindung des Zündhölzelhobels und der Reibzündhölzchen sind dem Verfasser zum Teile durch mündliche Nachrichten bekannt geworden, zum Teile der trefflichen Schrift: „Über das Zündhölzchen von Hofrat Prof. Dr. A. Bauer, Wien 1900, entnommen.

Mit der epochemachenden Erfindung des Reibzündhölzchens kamen alle vorher in Verwendung gewesenen Feuerzeuge außer Gebrauch und was seither auf diesem Gebiete Neues entstanden ist (die elektrischen Feuerzeuge selbstverständlich ausgenommen) besteht nur in Verbesserungen von Irinyis Erfindung.

Das Reibzündhölzchen ist dermalen das verbreitetste Feuerzeug und wird es wahrscheinlich noch lange bleiben.

Hiermit sei auch der kurze historische Rückblick auf die Feuererzeugung geschlossen und im nachfolgenden eine Erläuterung der in der Gruppe XIX vereinigten 139 Stück gegeben.

Auf den Tafeln 55, 56, 57 und 58 sind sämtliche Stücke dargestellt, und zwar nehmen den allergrößten Teil die Feuerstahle, die Zündmaschinen mit Feuerstahl und Stein und einige dazu gehörige Stücke ein.

Die Form des Feuerstahles, welche er zur Zeit der Gründung des Ordens vom Goldenen Vließ hatte, ist in der Sammlung nicht vertreten; dafür mögen die Abbildungen 27, 28, 29 und 30 als Ersatz dienen.

Die erste (Abb. 27) stellt das Hauptbild eines für Herzog Philipp den Guten von Burgund, also den Stifter des Ordens vom Goldenen Vließe, um 1450 hergestellten Flügelaltars (Cod. 1800 der k. k. Hofbibliothek in Wien) dar. An den vier Ecken des Rahmens, welcher das Bild umgibt, ist je ein Feuerstahl mit dem funkensprühenden Feuerstein dargestellt; im Bilde selbst erscheinen zwei Ritter vom Goldenen Vließe knieend im Gebete; die Draperie am Betstuhle und der Baldachin zeigen einen Stoff, in welchem der Feuerstahl mit dem funkensprühenden Feuerstein als Ziermuster eingewebt ist.



Abb. 28.

Auch bei den ältesten in der Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses aufbewahrten Ketten des Ordens vom goldenen Vließ sind die Feuerstahle ganz ähnlich den auf dem erwähnten Bilde (Abb. 27) wiedergegebenen.

Ein ganz besonderes Interesse bieten aber die Darstellungen des Feuerstahles mit dem Steine auf der höchst wertvollen Miniatur (Abb. 28) aus dem für Herzog Philipp den Guten von Burgund im Jahre 1447 aus dem Lateinischen übersetzten Romane von Gerard de Rousillon. (Cod. 2549 der k. k. Hofbibliothek in Wien.)

Herzog Philipp thronend, von Rittern des Goldenen Vließes und anderen Würdenträgern umgeben, empfängt das

ihm gewidmete Buch; er trägt den Orden des Goldenen Vließes an der Kette um den Hals; die Form der die Kettenglieder bildenden Feuerstahle und Steine ist vollkommen deutlich erkennbar. Ebenso erscheint dieses Feuerzeug in den Steinfließen des Fußbodens als schachbrettartig angeordnetes Ziermuster und endlich bei der Bekrönung der hinter dem Thronsessel befindlichen Holzwand als Ornament verwendet.

Auch in den beiden letzteren Darstellungen ist das Symbol des Ordens nicht nur sehr deutlich wiedergegeben, sondern auch mit höchster künstlerischer Empfindung als Verzierung verwertet.

Als weiterer Beleg für die Gestaltung des Feuerstahles möge auch die den Statuten des Ordens vom Goldenen Vließe vom Jahre 1518 oder 1519 (Cod. 2606 der k. k. Hofbibliothek in Wien) entnommene Abb. 29 dienen; es ist das Bildnis Karls V. mit dem Orden an der Halskette. An der



Abb. 29.

unteren Seite der Umrahmung ist der die Säulen des Reiches umklammernde Feuerstahl dargestellt; auch hier ist die Form desselben ganz ähnlich derjenigen, wie sie auf dem vom Jahre 1450 stammenden Bilde (Abb. 28) erscheint.

Auch im Laufe des 16. Jahrhundertes scheint der Feuerstahl die gleiche Form beibehalten zu haben, wie aus der einer in der k. k. Hofbibliothek in Wien aufbewahrten Handschrift über das im Jahre 1555 in Antwerpen abgehaltene Kapitel des Ordens vom Goldenen Vließe entnommenen Abb. 30 zu ersehen ist.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich jedoch in der Form und Einrichtung des Feuerstahles manche Wandlung vollzogen, wie dies die in der Kollektion befindlichen Exemplare beweisen.

Auf Tafel 55 sind vor allem sechs Feuerzangen (15, 21, 29, 31, 34 und 35) dargestellt, mittels welchen glühende Kohlen erfaßt wurden, um sie zur Erzeugung einer Flamme zu benützen.

Die übrigen auf dieser Tafel dargestellten Exemplare sind Feuerstahle, und zwar in der Form von Zangen, deren Arme, durch eine Feder zusammengepreßt, gleichzeitig den Zweck hatten, den Feuerschwamm festzuhalten, wie die Abb. 18 und 24 zeigen.

Bei den meisten dieser zangenartigen Feuerstahle sind die freien Enden der Arme zugespitzt, um dieselben auch zu einem anderen Zweck, z. B. zum Ausräumen der Tabakspfeifen etc. benützen zu können.

Die auf der Tafel 56 dargestellten Feuerstahle sind gruppenweise nach Formen und sonstigen Einrichtungen geordnet.

Die Exemplare 36—51 scheinen nur zum Feuerschlagen gedient zu haben; die am unteren Ende befindliche Spitze konnte eventuell einem anderen Zwecke dienen.

Die Stücke von 52—62, worunter einige eine mit den vorher genannten ähnliche Form haben, sind ganz deutlich auch für andere Zwecke konstruiert, so sind z. B. die Exemplare 54, 56 und 58 zur Behandlung der Tabakspfeife, 57 als Schraubenzieher verwendbar usw.

Bei den Feuerstahlen 63—73 sind die Handhaben, Tiere und Phantasiegestalten darstellend, mit Ausnahme des Exemplares 68, welches aus blau angelaufenem Stahle besteht, aus Messing gegossen; der zur Funkenerzeugung dienende Stahl ist als schmale Schiene an der Handhabe befestigt. Die Exemplare 70, 71 und 73 sind auch durch eine entsprechend angebrachte Feder zum Festhalten des Feuerschwammes eingerichtet.

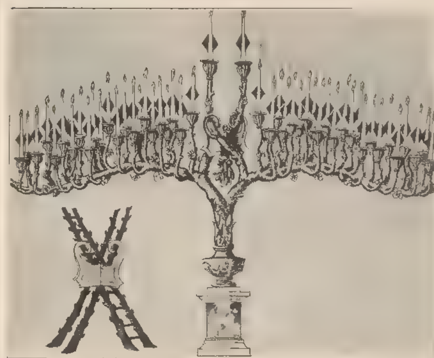


Abb. 30.

Die Exemplare 74—102 haben eine längliche, meistens ovale Form; einige Exemplare (80, 87 und 92) waren mit Ketten versehen und wurden am Gürtel befestigt; die mit Ornamenten versehenen Stücke dürften in den Alpenländern erzeugt worden sein. Der ganz besonderen Form wegen bemerkenswert erscheinen die beiden aus Ungarn stammenden Feuerstahle 97 und 102.

Den auf den Miniaturen des Ordens vom Goldenen Vließe dargestellten Feuerstahlen am ähnlichsten sind die Exemplare 103—123 der Tafel 56; alle diese Stücke sind aus Eisen geschmiedet.

Auf der Tafel 57 ist das hervorragendste Stück der aus Ungarn stammende Tabaksbeutel Abb. 129. Er ist aus Leder und mit langen ledernen Fransen verziert; an einer dieser Fransen ist ein zum Ausräumen der Tabakspfeife bestimmter Stift befestigt. An einer langen, starken Schnur hängt ein kleiner Beutel zur Aufnahme des Feuersteines und des Schwammes bestimmt, und seitwärts, an einer Abzweigung der Schnur, ist der Feuerstahl angehängt; zur Verzierung dienen Lederquasten und Ringe, welch letztere aus Röhren-

knochen von Tieren erzeugt, gleichzeitig zum Verschlusse der Beutel dienen.

Dieses mit dem Tabaksbeutel verbundene Feuerzeug, sehr dekorativ in der Erscheinung, wurde am Leibgürtel herabhängend getragen.



Abb. 31.

Auf derselben Tafel 57 sind auch die Exemplare 124, 125, 126 und 127, welche ebenfalls komplette Feuerzeuge darstellen; es sind Täschchen aus Leder, Samt oder anderem Stoffe, mehr oder weniger verziert, mit Widmungen u. dgl. ausgestattet und dienen zur Versorgung des Feuersteines und Schwammes, während der Feuerstahl am unteren Rande des Täschchens befestigt ist.

Die Abb. 130, 131 und 132 zeigen ebenfalls komplette Feuerzeuge. Es sind aus Eisen geschmiedete, verzierte, z. B. mit Kupfer tauschierte Büchsen, welche zur Aufnahme des Feuersteines und Schwammes bestimmt waren, wie dies durch die geöffnet dargestellte Büchse (130) demonstriert ist; die Seitenflächen dienten als Feuerstahl.

Die Abb. 134, 135, 136 und 137 zeigen Taschenmesser, welche an den Rückseiten mit Feuerstahlen ausgestattet sind.

In den Abb. 128 und 138 sind zwei Feuersteine dargestellt; der eine ist in Blei gefaßt, der andere, mit einer Kette versehen, stammt von einem Feuerzeuge, das aus einer Metallbüchse bestand, an welcher er hängend angebracht war.

Die Anwendung des Feuerstahles und Steines als Feuerzeug ist aus dem Bilde Teniers: „Die Rauchgesellschaft“ sehr deutlich zu ersehen. Die nebenstehende Abb. 31 ist die Reproduktion einer Skizze nach dem genannten Bilde.

Auf einem Tische, um welchen fünf Männer Platz genommen haben, steht eine schüsselartige Schale, aus welcher Rauchwölkchen aufsteigen; diese Rauchwölkchen stammen von dem Zunder, auf welchen der durch Stahl und Stein entstandene Funke übertragen wurde und welcher nun glimmt; neben der Tasse liegen Zündfäden, welche bestimmt waren, an dem glimmenden Zunder entflammt zu werden.

Einer der Raucher zündet eben mit einem Zündfaden die Tabakspfeife an. In der Schale lehnen zwei abgebrannte Zündfäden; neben der Schale liegt der zum Anfachen des glimmenden Zunders dienende Blasebalg und neben diesem der Feuerstahl.

Ein komplettes, etwa aus dem 18. Jahrhunderte stammendes Feuerzeug ist die auf Tafel 58 abgebildete kupferne Büchse (10); sie enthält in einem Abteil den Feuerstahl, im zweiten den Feuerstein, im dritten die Zündfäden und im vierten den Zunder, welcher mit dem (an die Büchse angelehnten) Deckel zum Verlöschen gebracht werden konnte.



Abb. 32.

Die auf der Tafel 58 dargestellten Feuerzeuge 3, 1, 2, 4, 13 u. 14 sind ebenfalls Feuerstein-Feuerzeuge; bei denselben wird durch die Kraft einer Schlagfeder der in einem Hammer eingeklemmte Feuerstein gegen den Stahl geschlagen und hierdurch ein Funke erzeugt, welcher den in einem kleinen Abteil befindlichen Zunder entzündet. An der linken Seite dieser Feuerzeuge besteht eine Vorrichtung für ein Wachskerzchen, welches, wenn der Zunder glimmt, mittels eines Zündfadens angezündet werden kann.

Die Abb. 11 auf der Tafel 58 zeigt einen ungewöhnlich großen Feuerschwamm; er mißt in der Länge nahezu 30, in der Dicke etwa 13 und in der Breite durchschnittlich 14 cm.

Durch die Abb. 12 auf der Tafel 58 ist ein Hobel für Fidibusse dargestellt; glaubhaften Nachrichten zufolge wurde mit diesem Hobel für ganz Mürzzuschlag und dessen Um-

gebung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts der Bedarf an Fidibussen gedeckt.

Zur Herstellung der Fidibusse wurde der Hobel in eine Hobelbank in der Stellung, in welcher derselbe im Bilde dargestellt ist, festgeschraubt und ein der Breite der Rinne entsprechendes Holzstück durch diese Rinne über das in derselben befindliche Hobeleisen geschoben und auf diese Art eine spiralartig gewundene Hobelscharte, ein Fidibus, gewonnen.

Die Abb. 5 und 6 zeigen Döbereinersche Zündmaschinen; die erstere ist mit einem Porzellangefäße, auf welchem eine Reitschulszene gemalt ist, ausgestattet. Die zweite — leider nicht komplett — präsentierte sich bei der Verwendung sehr wirkungsvoll, denn der Platinschwamm war im Rachen des von St. Georg bedrängten Drachen befestigt und so schien es, wenn der Platinschwamm zum Glühen kam, als ob der Drache Feuer speie.

Die Abb. 139 zeigt ein Feuerzeug für Tunkzündhölzchen. In dem Schubfache befindet sich noch eine beträchtliche Anzahl derartiger Zündhölzer; über diesem Schubfache steht das Fläschchen, welches mit von Schwefelsäure getränktem Asbest gefüllt ist. Die auf einem Postamente stehende Büste und die auf beiden Seiten des Postamentes situierten Urnen sind nur Verzierungen im Stile der Zeit.

Die Exemplare 7 und 8 sind in Form von Kerzen aus Elfenbein hergestellte Büchsen für Zündfäden; die Abb. 9 zeigt eine Messingbüchse, welche zur Aufnahme von Wachskerzchen bestimmt und so eingerichtet ist, daß die Kerzchen, an der Büchse befestigt, benützt werden können, ohne daß die Hand beschmutzt oder sonstwie gefährdet wird.

Gruppe XX. Kerzengußformen.

Die in dieser Gruppe vorhandenen Kerzengußformen sind, mit Ausnahme der aus Eisen gegossenen Röhren des Exemplares 3, Tafel 59, sämtlich aus Blech erzeugt; dem Verfasser sind auch noch derartige größere und kleinere Gußformen aus Glas sowie mehr oder weniger reich geschmückte Formen aus Holz für Wachskerzen für profane und kirchliche Zwecke bekannt.

Das Exemplar 5, Tafel 59, dürfte das älteste Stück dieser kleinen Kollektion sein, denn die auffallende Länge und Verjüngung der Gußform entspricht am meisten jenen Kerzenformen, wie sie auf bildlichen Darstellungen des 16. Jahrhunderts, z. B. auf dem in der Abb. 32 wiedergegebenen Blatte der Apokalipse von Albrecht Dürer und auf der Abb. 30 bei der Gruppe XIX (Feuerzeuge) erscheinen.

Sämtliche auf der Tafel 59 dargestellten Exemplare sind Gußformen für Unschlittkerzen, nur das Exemplar 8, Tafel 59, bildet eine Ausnahme; es stammt aus Zell am See und ist eine im ganzen Pinzgau für die Kerzenerzeugung noch in Gebrauch stehende Vorrichtung.

Dieses „Kerzenbrett" wird derart angewendet, daß durch die in der Scheibe befindlichen Löcher Dochte gezogen und an der oberen Fläche durch Hölzchen festgehalten werden, welche dann, wenn das Brett mit beiden Handhaben horizontal gehalten wird, vertikal herabhängen.

In einem hinlänglich großen Gefäße wird Unschlitt flüssig gemacht und nun wird das Kerzenbrett mit den herabhängenden Dochten in das flüssige Unschlitt getaucht; beim Herausziehen erkaltet das auf den Dochten angesammelte Unschlitt, dann wird das Ganze wieder eingetaucht und dieser Vorgang so oft wiederholt, bis die Kerze die gewünschte Dicke erlangt hat.

Allerdings haben die auf diese Art erzeugten Kerzen keine schöne regelmäßige Form, aber der Bauer hat seinen Vorrat an Unschlitt und Fettabfällen rationell verwertet.

Gruppe XXI. Diverses.

Von den verschiedenartigen, in dieser Gruppe vereinigten, auf der Tafel 60 dargestellten Gegenständen verdienen einige ganz besonders hervorgehoben zu werden.

Das Exemplar 1, welches aus Salzburg stammt, dürfte einer Hufschmiedezunft angehört und über deren Stammtische im Wirtshause gehangen haben; die für kleine Kerzen vorbereiteten drei Kerzentüllen könnten sich in ihrer Dreizahl vielleicht auf die heilige Dreifaltigkeit beziehen.

Im städtischen Museum Carolinum Augusteum in Salzburg befindet sich eine beträchtliche Anzahl ähnlicher alter Zunftzeichen.

Die Glaslinsen 2 und 13 dienten gewiß zur Verstärkung einer Kerzen- oder Lampenflamme, in derselben Art wie dies bei Schuhmachern heutzutage noch hie und da anzutreffen ist, indem eine mit Wasser gefüllte Glaskugel die Linse ersetzt, eine Einrichtung, welche durch die Exemplare 10 und 14 in sehr interessanter Weise repräsentiert ist.

Ein hervorragend schönes, aus einer Kürschnerwerkstätte stammendes Stück dieser Art befindet sich im Museum in Enns in Oberösterreich.

In dem Stücke 3 ist ein — nicht komplettes — Tintenzeug, welches mit einem Kerzenleuchter ausgestattet ist, vertreten.

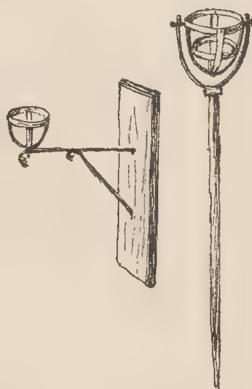


Abb. 33.

Von besonderem Interesse ist das Exemplar 4; es ist eine Harz- oder Pechpfanne, wie dieselbe zur Beleuchtung

in Festungswerken, eventuell als optisches Signal benützt wurde. Als Beleg für die Verwendung dieses Stückes mögen die umstehenden Abb. 33 dienen, welche unter der Benennung: „Hartz- oder Pechpfanne" auf Tabelle XII des Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie- und See-Lexikons von Jos. Rudolf Fäsch, k. pol. u. churf. sächsischer Ingenieur-Oberstleutnant (Dresden und Leipzig bei F. Hekel 1735), dargestellt sind.

Die Abb. 5 zeigt ein Kettenglied eines Kronleuchters aus dem 16. Jahrhunderte.

In der Abb. 9 ist ein aus Oberkrain stammender, schön geschnitzter Holzlöffel dargestellt, an dessen Griffende an einer zweigliedrigen Kette eine geschnitzte, mit einer Kerze ausgestattete Laterne hängt; dieser Löffel war ein Hochzeitsgeschenk an die Braut, in der Absicht gespendet, sie durch die Laterne an fleißige Kontrolle in Haus und Hof zu mahnen.*)

*) Derlei Löffel mit verschiedenen Darstellungen sollen in Krain sehr beliebte Hochzeitsgeschenke gewesen sein; im Landesmuseum Rudolphinum in Laibach befinden sich zwei aus Holz geschnitzte, durch eine etwa 25 cm lange Kette verbundene Löffel, welche auch als Hochzeitsgeschenk gedient haben, indem die unzertrennlichen Löffel die Brautleute stets an ihre Zusammengehörigkeit mahnen sollten.

Das mit 12 bezeichnete Stück scheint die Hängevorrichtung eines Kronleuchters gewesen zu sein.

Endlich sind in dieser Gruppe noch drei Fackeltassen, Abb. 34, sowie ein Kerzensparer und 24 Traufschalen aufgenommen, von welch letzteren 16 Stücke auf Tafel 60 dargestellt sind.

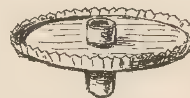


Abb. 34.

Über Form und Verwendung von Fackeln und Kerzen im 16. Jahrhunderte gibt die untenstehende Abb. 35 wertvollen Aufschluß; die Miniatur, darstellend den Einzug des Prinzen Karl (späteren Kaiser Karl V.) in Brügge am 18. April 1515, ist der in der k. k. Hofbibliothek aufbewahrten Handschrift Cod. 2591 entnommen.

Abbildung 11, Seite 4 des Textes ist aus Hebels allemannische Gedichte (Verlag Georg Wigand in Leipzig) entnommen.

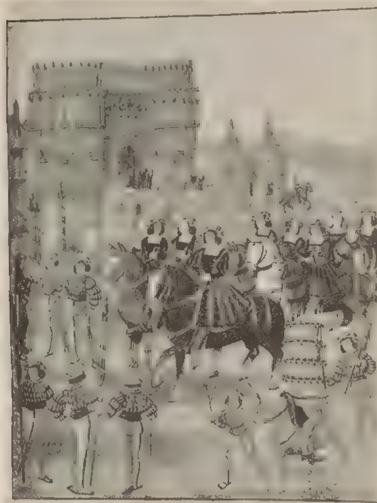


Abb. 35.

Verzeichnis

der in der Sammlung befindlichen 1206 Stücke nebst Angabe des Fundortes.

Abkürzungen. B. = Baden. — Ba. = Bayern. — Bö. = Böhmen. — F. = Frankreich. — Fr. = Friesland. — I. = Italien. — Kä. = Kärnten. K. = Krain. — M. = Mähren. — Nö. = Nieder-Österreich. — N. = Norwegen. — Oö. = Ober-Österreich. — Sa. = Salzburg. — Sch. = Schweiz. St. = Steiermark. — Sp. = Spanien. — T. = Tirol. — Vo. = Vorarlberg. — U. = Ungarn.

I. Spanhälter und Spanhobel.

1 Wocheiner Vellach, K.
2 „ „ K.
3 Fischau a. Steinfeld, Nö.
4 Brunn „ „ Nö.
5 Fischau „ „ Nö.
6 Wien. Soll aus St. stammen.
7 Gmunden, Oö.
8 Meran, T.
9 Brunn a. Steinfeld, Nö.
10 Fischau a. Steinfeld, Nö.
11 „ „ „ Nö.
12 „ „ „ Nö.
13 Haslach, Oö.
14 Neuberg, St.
15 Aussee, St.
16 Hallstadt, Oö.
17 Wien, Nö.
18 Gmunden, Oö.
19 Weikersdorf bei Fischau, Nö.
20 Neuberg, St.
21 „ St.
22 „ St.
23 „ St.
24 „ St.
25 „ St.
26 „ St.
27 Unterkrain.
28 Guttenstein, Nö.
29 Unterkrain.
30 „
31 „
32 „
33 „
34 Wien, Nö.
35 Laufen b. Sa.
36 Laufen b. Sa.
37 Ruine Kruč, Riesengeb., Bö.
38 „ „ „ Bö.
39 „ „ „ Bö.
40 „ „ „ Bö.
41 Wien. Soll aus Oö. stammen, im Linzer Museum ist ein ähnliches Stück.
42 Neuberg, St.
43 „ St.
44 „ St.
45 „ St.
46 „ St.
47 Enns, Oö.
48 Dobrein b. Mürzsteg, St.
49 „ „ „ St.
50 „ „ „ St.
51 „ „ „ St.
52 Ischl, Oö.
53 Fischau a. Steinfeld, Nö.
54 „ „ „ Nö.
55 Haslach, Oö.
56 Landl b. Kufstein, T.
57 „ „ „ T.
58 „ „ „ T.
59 „ „ „ T.
60 „ „ „ T.
61 München, Ba.
62 Landl b. Kufstein, T.
63 Wurzen, K.
64 Ebensee, Oö.
65 Prien, Ba.
66 Salzburg, Stadt.
67 Neuberg, St.
68 „ St.
69 Stojen b. Kapellen, St.
70 Nö.
71 Hochwarth b. Kapellen, St.
72 „ „ „ St.
73 Nö.
74 Nö.
75 Langau, Nö.
76 Haslach, Oö.
77 Enns, Oö.
78 Steyer, Oö.
79 Rohrbach, Oö.
80 „ Oö.
81 „ Oö.
82 „ Oö.
83 Wels, Oö.
84 Haslach, Oö.
85 Aus der Sammlung Sr. Exzellenz des Herrn Grafen Hans Wilczek.
86 Enns, Oö.
87 „ Oö.
88 „ Oö.
89 Haslach, Oö.
90 „ Oö.
91 „ Oö.
92 Wien, Nö.
93 Haslach, Oö.
94 Cederhaus, Sa.
95 Salzburg, Stadt.
96 Haslach, Oö.
97 Salzburg, Stadt.
98 „ „
99 Nordböhmen.
100 Zell am See, Sa.
101 Scheideldorf, Nö.
102 Salzburg, Stadt.
103 „ „
104 „ „
105 Aus Nordböhmen.
106 „ „
107 Aus Nordböhmen.
108 „ „
109 „ „
110 „ „
111 „ „
112 Krimml, Sa.
113 Zell am See, Sa.
114 Saalfelden, Sa.
115 Kaprun, Sa.
116 Prielau bei Zell a. See, Sa.
117 Rauris, Sa.
118 Hallstadt, Oö.
119 Cederhaus, Sa.
120 St. Gallen, St.
121 Cederhaus, Sa.
122 St. Gallen, St.
123 „ „ St.
124 „ „ St.
125 Piesendorf, Sa.
126 Fürth, Pinzgau, Sa.
127 Salzburg.
128 Kaprun, Sa.
129 Aus dem Lungau, Sa.
130 Slatinan, Bö.
131 „ Bö.
132 Zwettl, Nö.
133 Aus der Sammlung des H. Dr. A. Figdor.
134 Aus dem Lungau, Sa.
135 Nordböhmen.
136 „
137 Attersee, Oö.
138 Cederhaus, Sa.
139 Zell am See, Sa.
140 St. Leonhard, Oö.
141 Zwettl, Nö.
142 Wien, Nö.

II. Standleuchter mit Klemmfeder für die Kerze.

1 Wien, Nö.
2 „ Nö.
3 „ Nö.
4 „ Nö.
5 Pölland, K.
6 Neuberg, St.
7 Wien, Nö.
8 Bischoflack, K.
9 Krainburg, K.
10 Salzburg, Stadt.
11 Bischoflack, K.
12 Wien, Nö. Kopie.
13 Wien, Nö.
14 „ Nö.
15 „ Nö.
16 Mattersdorf, U.
17 Wien, Nö.
18 Linz, Oö.
19 „ Oö.
20 Wels, Oö.
21 Wien, Nö.
22 Bischoflack, K.
23 Salzburg, Stadt.
24 „ „
25 Wien. Aus der Sammlung d. H. Dr. A. Figdor.
26 Neuberg, St.
27 „ St.
28 „ St.
29 „ St.
30 Wels, Oö.
31 Salzburg, Stadt.
32 „ „
33 Wien, Nö.
34 St. Gallen, Sch.
35 Bruneck, T.
36 Judenburg, St.
37 Neuberg, St.
38 Enns, Oö.
39 Haslach, Oö.
40 Wels, Oö.
41 „ Oö.
42 „ Oö.
43 Hall, T.
44 Bruneck, T.
45 Weyerhof, S.
46 Zell a. See, S.
47 Wien, Nö.

III. Standleuchter mit verschiebbarer Kerzenhülse und Lichtschirm.

1 Wien. Aus der Sammlung d. Archit. Kaiser.
2 Salzburg, Stadt.
3 Vöklabruck, Oö.
4 Ischl, Oö.
5 Forchtenau b. Ödenburg. U.
6 Wels, Oö.
7 Wien. Kopie.—Original bei Prof. Sig. d'Allemand.
8 Wels, Oö.
9 Kapellen, St.
10 Neuberg, St.
11 Wien, Nö.
12 „ Nö.
13 „ Nö.
14 „ Nö.
15 Budapest, U.
16 „ U.
17 Wien. Soll aus Straßburg stammen
18 Trient, T.
19 Budapest, U.
20 Kitzbüchl, T.
21 Wien, Nö.
22 Neuberg, St.
23 Kapellen, St.
24 Neuberg, St.
25 „ St.
26 München, Ba.
27 „ Ba.
28 Wien, Nö.
29 Meran, T.
30 Bozen, T.
31 Wien, Nö.
32 Hall, T.
33 Wels, Oö.
34 Enns, Oö.

IV. Standleuchter mit verstellbarer Kerzenhülse.

1 Budapest, U.
2 Wiener-Neustadt, Nö.
3 Wien, Nö.
4 Laibach, K.
5 Wien, Nö.
6 Veldes, K.
7 „ K.
8 Hallstadt, Oö.
9 Neuberg, St.
10 Veldes, K.
11 Forchtenau b. Ödenburg, U.
12 Wien, Nö.
13 Enns, Oö.
14 Wien, Nö.
15 Oberkrain.
16 „
17 Brunn a. Steinfeld, Nö.
18 Haslach, Oö.
19 Radmannsdorf, K.
20 Neuberg, St.
21 „ St.
22 Weikersdorf, Nö.
23 Wien, Nö.
24 Meran, T.
25 Wien, Nö.
26 Salzburg, Stadt.
27 Oberndorf b. Salzburg,
28 Unterkrain.
29 „
30 Neuberg, St.
31 Hall, T.
32 Oberndorf b. Salzburg.
33 Wien. Aus der Sammlung d. Dr. A. Figdor.
34 Enns, Oö.
35 Fischau a. Steinfeld, Nö.
36 Oberkrain.
37 Neuberg, St.
38 „ St.
39 „ St.
40 Oberkrain.
41 Preßburg, U.
42 Neuberg, St.
43 „ St.
44 Hall, T.
45 Ulm, Ba.
46 Bregenz, Vo.
47 Constanz, Vo.
48 St. Gallen, Vo.
49 St. Gallen, Vo.
50 Friesach, Kä.
51 Taufers, T.
52 Krimml, Sa.
53 Oberndorf bei Salzburg.
54 Mittersill, Sa.
55 Aufhaus b. Zell a. See.
56 Linz, Oö.
57 Bramberg, Sa.
58 Weyerhof, Sa.
59 Salzburg, Stadt.
60 Siebenbürgen.
61 „
62 Rauris, Sa.
63 Zell a. See, Sa.
64 Stein, K.

V. Standleuchter für eine oder mehrere Kerzen.

1 Wien, Nö.
2 Bischoflack, K.
3 Aus der Wochein, K.
4 Kötschach, Kä.
5 „ Kä.
6 Wiener-Neustadt, Nö.
7 Wien, Nö.
8 Linz, Oö.
9 Weyer, Oö.
10 Wien, Nö.
11 „ Nö.
12 Linz, Oö.
13 „ Oö.
14 Wien, Nö.
15 „ Nö.
16 „ Soll aus Klagenfurt stammen.
17 „ Nö.
18 „ Aus der Sammlung v. Archit. Kaiser.
19 „ Nö.
20 Linz, Oö.
21 Aussee, St.
22 Wien, Nö.
23 Forchtenau b. Ödenburg, U.
24 Krainburg, K.
25 Wien, Nö.
26 „ Nö.
27 Mattersdorf b. Ödenburg, U.
28 Meran, T.
29 Wien, Nö.
30 Krainburg, K.
31 Laibach, K.
32 Krain.
33 Veldes, K.
34 Laibach, K.
35 Krain.
36 Radmannsdorf, K.
37 Krain.
38 Preßburg, U.
39 Wien, Nö.
40 „ Nö.
41 „ Nö.
42 „ Nö.
43 „ Nö.
44 Salzburg, Stadt.
45 Laibach, K.
46 Wien, Nö.
47 „ Nö.
48 „ Nö.
49 Fischau a. Steinfeld, Nö.
50 Wien, Nö.
51 Meran, T.
52 „ T.
53 Salzburg, Stadt.
54 Salzburg, Stadt.
55 Krainburg, K.
56 Laibach, K.
57 Schloß Weißenstein, K.
58 Laibach. Wurde 1850 in Triest gekauft.
59 Wels, Oö.
60 Laibach, K.
61 Wurzen, K.
62 Dobrein, St.
63 Linz, Oö.
64 Wien, Nö.
65 „ Nö.
66 Meran, T.
67 Preßburg, U.
68 „ U.
69 Riva, T.
70 Venedig, I.
71 Wien, Nö.
72 Ober-Österreich.
73 Hall, T.
74 Wien. Wahrscheinlich aus Oö.
75 Sterzing, T.
76 „ T.
77 „ T.
78 Judenburg, St.
79 „ St.
80 „ St.
81 Hall, T.
82 Sand b. Taufers, T.
83 Bregenz, Vo.
84 Überlingen a. Bodensee.
85 Ulm, Ba.
86 Wien, Nö.
87 Stojen b. Kapellen, St.
88 Kapellen, St.
89 „ St.
90 Salzburg, Stadt.
91 Wien, Nö.
92 „ Nö.
93 „ Nö.
94 Haslach, Oö.
95 Preßburg, U.
96 Haslach, Oö.
97 Meran, T.
98 Fürth b. Zell a. See, Sa.
99 Linz, Oö.
100 Zell a. See, Sa.
101 Lienz, T.
102 Rauris, Sa.
103 Zell a. See, Sa.
104 Judenburg, St.
105 Wien. Erzeugt in Leeds, England.
106 Wien, Nö.

VI. Leuchter mit glockenähnlichem Fuße.

1 Veldes, K.
2 „ K.
3 Bischoflack, K.
4 Wien, Nö.
5 „ Nö.
6 Meran, T.
7 Meran, T.
8 Wien, Nö.
9 Wien. Aus der Sammlung von Dr Mundy.
10 Wien, Nö.
11 Bergen, N.

VII. Schieb- und Streckleuchter.

1 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
2 Linz, Oö.
3 Oberndorf bei Salzburg.
4 Salzburg, Stadt.
5 Neuberg, St.
6 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
7 Wien, Nö.
8 Meran, T.
9 Salo am Gardasee.
10 Salzburg, Stadt.
11 Brixen, T.
12 Taxenbach, Sa.
13 Aus den Sammlungen Sr. Exzellenz des Grafen H. Wilczek.
14 Venedig, I.

VIII. Handleuchter.

1 Wien, wahrscheinlich orientalischer Provenienz, vielleicht von 1683 stammend.
2 Wien, Nö.
3 „ Nö.
4 Budapest, U.
5 „ U.
6 Haslach, Oö.
7 Wien. Aus der Sammlung des Grafen Hoyos.
8 Tulln, Nö.
9 Salzburg, Stadt.
10 Enns, Oö.
11 Wien. Aus der Sammlung des Dr. Mundy.
12 Budapest, U.
13 Wien, Nö.
14 Sterzing, T.

IX. Wandleuchter.

1 Neuberg, St.
2 „ St.
3 Enns, Oö.
4 Wien, Nö.
5 „ Nö.
6 „ Nö.
7 „ Nö.
8 Aussee, St.
9 Brunn am Steinfeld, Nö.
10 Enns, Oö.
11 Wurzen, K.
12 Laufen bei Salzburg.
13 Krainburg, K.
14 Bischoflack, K.
15 Wien. Aus der Sammlung des Grafen Hoyos.
16 Salzburg, Stadt.
17 Krainburg, K.
18 Laibach, K.
19 Bischoflack, K.
20 Wien, Nö.
21 „ Nö.
22 Neuberg, St.
23 Kapellen, St.
24 „ St.
25 Hochwart b. Kapellen, St.
26 Judenburg, St.
27 Kapellen, St.
28 Judenburg, St.
29 „ St.
30 „ St.
31 „ St.
32 „ St.
33 „ St.
34 „ St.
35 „ St.
36 „ St.
37 Haslach, Oö.
38 Judenburg, St.
39 „ St.
40 Saalfelden, Sa.
41 Zell am See, Sa.
42 Wien, Nö.
43 Eisenerz, St.
44 „ St.
45 „ St.
46 Zell am See, Sa.
47 Haslach, Oö.
48 „ Oö.
49 Zell am See, Sa.
50 „ „ „ Sa.
51 „ „ „ Sa.
52 Goldegg, Sa.
53 „ Sa.
54 „ Sa.
55. Köln am Rhein.

X. Leuchter für Kultuszwecke.

1 Budapest, U.
2 Veldes, K.
3 Sittich, K.
4 Wien. Soll aus einer Kapelle in Hall, Tirol, stammen.
5 Gmunden, Oö.
6 Wien, Nö.
7 Wien. Aus dem Nachlasse des Architekten Kaiser.
8 Wien, Nö.
9 Wels, Oö.
10 Weißenfels, K.
11 Wien, Nö.
12 Laibach, K.
13 Salzburg, Stadt.
14 „ „
15 Budapest, U.
16 Krain.
17 Enns, Oö.
18 Preßburg, U.
19 Salzburg.
20 Laibach. Soll aus Istrien stammen.
21 Neuberg, St.
22 Neuberg, St.
23 „ St.
24 „ St.
25 Kitzbüchel, T.
26 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
27 Wien. Wahrscheinlich aus Bosnien.
28 Judenburg, St.
29 „ St.
30 Salzburg, Stadt.
31 Zell am See, Sa.
32 Zell am See, Sa.
33 „ „ „ Sa.
34 „ „ „ Sa.
35 Salzburg, Stadt.
36 Wien, Nö.
37 Salzburg, Stadt.
38 Haslach, Oö.
39 Gerling, Sa.
40 Zell am See, Sa.
41 Salzburg, Stadt.
42 Italien.

XI. Keller- und Bergwerksleuchter und Lampen.

1 Schloß Lichtenau, Oö.
2 Neuberg, St.
3 Aussee, St.
4 Budapest, U.
5 „ U.
6 „ U.
7 „ U.
8 Neuberg, St.
9 Kapellen, St.
10 Neuberg, St.
11 „ St.
12 Neuberg, St.
13 Kitzbüchel, T.
14 Hall, T.
15 Enns, Oö.
16 Eger, Bö.
17 Budapest, U.
18 Eger, Bö.
19 „ Bö.
20 Falkenau bei Eger, Bö.
21 Oberndorf, Sa.
22 Bregenz, Vo.
23 Judenburg, St.
24 Friesach, Kä.
25 „ Kä.
26 „ Kä.
27 „ Kä.
28 „ Kä.
29 Wien, Nö.
30 Budapest, U.
31 Wien, Nö.
32 Neuberg, St.
33 Bischoflack, K.
34 Veldes, K.
35 Hall, T.
36 Neuberg, St.
37 Salzburg, Stadt.
38 „ „
39 Hall, T.
40 „ T.
41 Meran, T.
42 Kalifornien, Nord-Amer.

XII. Steh- und Hängeleuchter für Talg und zugehörige Talgschaufeln.

1 Wien, Nö.
2 Innsbruck, T.
3 Meran, T.
4 Wien, Nö.
5 Wien. Aus der Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten Ernst Windischgrätz.
6 Veldes, K.
7 Wien, Nö.
8 Unterkrain.
9 Meran, T.
10 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
11 Wien, Nö.
12 Meran, T.
13 Wien, Nö.
14 Meran, T.
15 Meran, T.
16 Hall, T.
17 Wien. Aus der Sammlung des Grafen Hoyos.
18 Wien. Aus der Sammlung des Dr. A. Figdor.
19 Wien, Nö.
20 „ Nö.
21 Wurzen, K.
22 Hall, T.
23 „ T.
24 „ T.
25 Oberndorf bei Salzburg.
26 Wien, Nö.
27 Mailand, I.
28 Salzburg, Stadt.
29 Bischoflack, Sa.

30 Oberndorf bei Salzburg.
31 Ost-Friesland. Aus der Sammlung des Grafen Josef Wallis.
32 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
33 Wien. Stammt aus Oberösterreich.
34 „ Aus der Sammlung des Dr. A. Figdor.
35 Meran, T.
36 Trient, T.
37 Bozen, T.
38 Venedig, I.
39 „ I.
40 Salo am Gardasee.
41 Bozen, T.
42 Riva, T.
43 Meran, T.
44 „ T.
45 Bozen, T.
46 Salo am Gardasee.
47 Bozen, T.
48 Ried, Oö.
49 Rostock, Mecklenburg-Schwerin.
50 Salzburg, Stadt.
51 Hall, T.
52 „ T.
53 „ T.
54 „ T.
55 „ T.
56 Bregenz, Vo.
57 Uiberlingen am Bodensee.
58 „ „ „
59 St. Gallen, Sch.
60 Breslau, Preußen.
61 Wien, Nö.
62 Salo am Gardasee.
63 Meran, T.
64 Salo am Gardasee.
65 Riva, T.
66 Salo am Gardasee.
67 Bruneck, T.
68 Eyers, T.
69 Meran, T.
70 Meran, T.
71 Salo am Gardasee.
72 Meran, T.
73 „ T.
74 Salo am Gardasee.
75 „ „ „
76 „ „ „
77 „ „ „
78 Bozen, T.
79 Partschins bei Meran, T.
80 „ „ „ T.
81 „ „ „ T.
82 Basel, Sch.
83 Kremsier, M.

XIII. Dochtscheren und zugehörige Tassen.

1 Aussee, St.
2 Meran, T.
3 Innsbruck, T.
4 Judenburg, St.
5 Venedig, I.
6 Wien, Nö.
7 Salzburg, Stadt,
8 Venedig, I.
9 „ I.
10 „ I.
11 Salo am Gardasee.
12 Trient, T.
13 Salzburg, Stadt.
14 „ „
15 Brixen, T.
16 Judenburg, St.
17 Salzburg, Stadt.
18 Innsbruck, T.
19 Salzburg, Stadt.
20 „ „
21 „ „
22 „ „
23 „ „
24 Hall, T.
25 Linz, Oö.
26 Wurzen, K.
27 Salzburg, Stadt.
28 Linz, Oö.
29 Hall, T.
30 Salzburg, Stadt.
31 „ „
32 „ „
33 Judenburg, St.
34 Friesach, Kä.
35 Salzburg, Stadt.
36 Bruneck, T.
37 Dobrein, St.
38 Bozen, T.
39 Judenburg, St.
40 Brixen, T.
41 Neuberg, St.
42 Salo am Gardasee.
43 Judenburg, St.
44 Salzburg, Stadt.
45 „ „
46 „ „
47 Wien, Nö.
48 Budapest, U.
49 Graz, St.
50 Linz, Oö.
51 Haslach, Oö.
52 Budapest, U.
53 Haslach, Oö.
54 Bozen, T.
55 Laibach, K.
56 Trient, T.
57 Wien, Nö.
58 „ Nö.
59 „ Nö.
60 „ Nö.
61 „ Nö.
62 Salzburg, Stadt.
63 Wien, Nö.
64 Haslach, Oö.
65 Wien, Nö.
66 Bischoflack, K.
67 Wien, Nö.
68 „ Nö.
69 Haslach, Oö.
70 Mailand, I.
71 Laibach, K.
72 Neuberg, St.
73 „ St.
74 „ St.
75 Wien, Nö.
76 „ Nö.
77 „ Nö.
78 „ Nö.
79 „ Nö.
80 Trient, T.
81 Judenburg, St.
82 Salzburg, Stadt.
83 „ „
84 Preßburg, U.
85 Wien, Nö.
86 Brixen, T.
87 Wien, Nö.
88 Linz, Oö.
89 Brixen, T.
90 „ T.
91 Wien, Nö.
92 „ Nö.
93 „ Nö.

XIV. Löschhörner und andere Löschapparate.

1 Wien, Nö.
2 Preßburg, U.
3 Laufen b. Salzburg, Sa.
4 Mürzzuschlag, St.
5 Preßburg, U.
6 Preßburg, U.
7 „ U.
8 „ U.
9 Wien, Nö.
10 Wien. Aus d. Sammlung S. E. d. Grafen Hanns Wilczek.
11 Judenburg, St.
12 „ St.
13 „ St.
14 Judenburg, St.
15 Wien, Nö.
16 „ Nö.
17 „ Nö.

XV. Lichtschirme.

1 Wien, Nö.
2 Pottendorf, Nö.
3 Wien, Nö.
4 Wiener-Neustadt, Nö.
5 Wien, Nö.
6 Wien, Nö.
7 Bozen, T.
8 Hall, T.
9 Hall, T.
10 Bozen, T.

XVI. Wachsstockhälter und Wachsstöcke.

1 Wien. Aus der Sammlung des Archit. Kaiser.
2 Wels, Oö.
3 „ Oö.
4 „ Oö.
5 „ Oö.
6 „ Oö.
7 „ Oö.
8 Gmunden, Oö.
9 München, Ba.
10 Venedig, I.
11 „ I.
12 „ I.
13 Wien, Nö.
14 Rostock, Mecklenburg-Schwerin.
15 Rostock, Mecklenburg-Schwerin.
16 Lindau a. Bodensee.
17 Uiberlingen a. Bodensee.
18 Hall, T.
19 Bruneck, T.
20 Salzburg, Stadt.
21 Wels, Oö.
22 Wels, Oö.
23 Enns, Oö.
24 Breslau, Preußen.
25 „ Preußen.
26 „ Preußen.
27 Padua, I.
28 Schwaz, T.
29 Hall, T.

XVII. Öllampen.

1 Wien, Nö.
2 Haslach, Oö.
3 „ Oö.
4 Wien, Nö.
5 Enns, Oö.
6 Padua, I.
7 Wien, Nö.
8 Veldes, K.
9 Wien, Nö.
10 „ Nö.
11 „ Nö.
12 „ Nö.
13 Meran, T.
14 Laibach, K.
15 „ K.
16 Veldes, K.
17 Wien, Nö.
18 Linz, Oö.
19 Gmunden, Oö.
20 Wels, Oö.
21 Bozen, T.
22 Trient, T.
23 „ T.
24 „ T.
25 „ T.
26 „ T.
27 „ T.
28 Bischoflack, K.
29 Oberndorf b. Salzburg, Sa.
30 Oberndorf b. Salzburg, Sa.
31 Oberndorf b. Salzburg, Sa.
32 Salzburg, Stadt.
33 „ „
34 Meran, T.
35 Mailand, I.
36 Wien, Nö.
37 Salzburg, Stadt.
38 Wien, Nö.
39 Laibach, K.
40 Trient, T.
41 Bischoflack, K.
42 „ K.
43 „ K.
44 Krainburg, K.
45 Salzburg, Stadt.
46 Neuberg, St.
47 Kapellen, St.
48 Wurzen, K.
49 „ K.
50 Wien, Nö.
51 Istrien.
52 Salzburg, Stadt.
53 „ „
54 Krain.
55 „
56 Wien. Aus d. Sammlung d. Dr. Alb. Figdor
57 Wien, Nö.
58 Neuberg, St.
59 Preßburg, U.
60 Karthago, Afrika.
61 Rom, I.
62 Wien, Nö.
63 München, Ba.
64 Dobrain b. Mürzsteg, St.
65 Meran, T.
66 Trient, T.
67 Salo am Gardasee.
68 Venedig, I.
69 „ I.
70 Riva am Gardasee.
71 Gardone am Gardasee.
72 Wien, Nö.
73 „ Nö.
74 Salo am Gardasee.
75 Sterzing, T.
76 Wurzen, K.
77 „ K.
78 Spanien. A. d. Sammlung d. Grafen Jos. Wallis.
79 Ried, Oö.
80 Prien, Ba.
81 Sand b. Taufers, T.
82 Ried, Oö.
83 Ulm, Ba.
84 Lindau, Ba.
85 Constanz, B.
86 „ B.
87 Hall, T.
88 Kapellen, St.
89 Schloß Lichtenstein b. Judenburg, St.
90 Linz, Oö.
91 Frankreich. A. d. Sammlung S. E. d. Grafen H. Wilczek.
92 Frankreich. A. d. Sammlung S. E. d. Grafen H. Wilczek.
93 Rom, I.
94 Krain.
95 Meran, T.
96 Bruneck, T.
97 Salo am Gardasee.
98 Meran, T.
99 Bozen, T.
100 Riva, T.
101 Wien, Nö.
102 „ Nö.
103 Aufhaus b. Zell a. See, Sa.
104 Zell a. See, Sa.
105 „ „ „ Sa.
106 „ „ „ Sa.
107 Linz, Oö.
108 Haslach, Oö.
109 Meran, T.
110 „ T.
111 Wien, Nö.
112 Zell a. See, Sa.
113 Saalfelden, Sa.
114 Krimml, Sa.
115 Linz, Oö.
116 Brixen, T.
117 „ T.
118 Zell a. See, Sa.
119 Fiume, U.
120 Salzburg, Stadt.
121 Dalmatien
122 „
123 „
124 „
125 „
126 „
127 „
128 „
129 „
(121–129: Wahrscheinlich moderne Erzeugnisse im Sinne der antiken römischen Öllämpchen.)

XVIII. Laternen und Lampions.

1 Muthmannsdorf, Nö.
2 Forchtenau b. Ödenburg, U.
3 Forchtenau b. Ödenburg, U.
4 Hallstadt, Oö.
5 Laibach, Krain.
6 Linz, Oö.
7 Veldes, K.
8 Haslach, Oö.
9 Hallstadt, Oö.
10 Wien, Nö.
11 Veldes, K.
12 Pottendorf, Nö.
13 Papa, U.
14 Oberösterreich.
15 „
16 Wien, Nö.
17 Trient, T.
18 Salzburg, Stadt.
19 „ „
20 Mürzzuschlag, St.
21 Ischl, Oö.
22 Venedig, I.
23 Venedig, I.
24 „ I.
25 Wien, Nö.
26 Bruneck, T.
27 „ T.
28 Sand b. Taufers, T.
29 Steyer, Oö.
30 Friesach, Kä.
31 „ Kä.
32 „ Kä.
33 Haslach, Oö.
34 „ Oö.
35 Bruneck, T.
36 Salo am Gardasee.
37 Meran, T.
38 Salzburg, Stadt.
39 Linz, Oö.
40 Zell a. See, Sa.
41 „ „ „ Sa.
42 Salzburg, Stadt.
43 Zell a. See, Sa.
44 Wien, Nö.
45 Hall, T.
46 Wien, Nö.

XIX. Feuerzeuge — Zündmaschinen.

1 Wien, Nö.
2 Gmunden, Oö.
3 Wien, Nö.
4 „ Nö.
5 „ Nö.
6 „ Nö.
7 „ Nö.
8 „ Nö.
9 Laibach, K.
10 Ulm, Ba.
11 Wien, Nö.
12 Mürzzuschlag, St.
13 Bozen, T.
14 Lindau, Ba.
15 Rohrbach, Oö.
16 Schwaz, T.
17 Wien, Nö.
18 Friesach, Kä.
19 Langau, St.
20 Kronau, K.
21 Wien, Nö.
22 Salzburg, Stadt.
23 Wien, Nö.
24 Neuberg, St.
25 Bruneck, T.
26 Wels, Oö.
27 Bruneck, T.
28 Oberndorf bei Salzburg.
29 Judenburg, St.
30 Aussee, St.
31 Oberndorf bei Salzburg.
32 Friesach, Kä.
33 „ Kä.
34 Bruneck, T.
35 Friesach, Kä.
36 Budapest, U.
37 Riva, T.
38 Sand bei Taufers, T.
39 Salo am Gardasee.
40 Budapest, U.
41 Bruneck, T.
42 Friesach, Kä.
43 Neuberg, St.
44 Bruneck, T.
45 Neuberg, St.
46 Salo am Gardasee.
47 Budapest, U.
48 „ U.
49 Neuberg, St.
50 Budapest, U.
51 Neuberg, St.
52 „ St.
53 „ St.
54 Brunn am Steinfeld, Nö.
55 Neuberg, St.
56 Wels, Oö.
57 Haslach, Oö.
58 Ober-Zeyring, St.
59 Friesach, Kä.
60 Kapellen, St.
61 „ St.
62 Friesach, Kä.
63 Wien, Nö.
64 „ Nö.
65 Linz, Oö.
66 Wels, Oö.
67 Ischl, Oö.
68 Wels, Oö.
69 Preßburg, U.
70 Salzburg, Stadt.
71 Bregenz, Vo.
72 Bruneck, T.
73 Salzburg, Stadt.
74 Friesach, Kä.
75 Wels, Oö.
76 Friesach, Kä.
77 Prien, Ba.
78 Wurzen, K.
79 Salo am Gardasee.
80 Salzburg, Stadt.
81 Friesach, Kä.
82 „ Kä.
83 Enns, Oö.
84 Friesach, Kä.
85 „ Kä.
86 Gmunden, Oö.
87 Bruneck, T.
88 Gmunden, Oö.

89 Salo am Gardasee.
90 Budapest, U.
91 Wels, Oö.
92 Hall, T.
93 Wurzen, K.
94 Salo am Gardasee.
95 Brixen, T.
96 Bruneck, T.
97 Budapest, U.
98 Enns, Oö.
99 Bruneck, T.
100 Wien, Nö.
101 Hall, T.
102 Budapest, U.
103 Oberndorf bei Salzburg.
104 Hall, T.
105 Riva, T.
106 Neuberg, St.
107 „ St.
108 Wels, Oö.
109 Bruneck, T.
110 Brixen, T.
111 Neuberg, St.
112 Friesach, Kä.
113 „ Kä.
114 „ Kä.
115 Oberndorf bei Salzburg.
116 Salo am Gardasee.
117 Sand in Taufers, T.
118 Neuberg, St.
119 Wien, Nö.
120 Neuberg, St.
121 Wien. Aus der Sammlung des Architekten Kaiser.
122 Neuberg, St.
123 „ St.
124 Wels, Oö.
125 Wien, Nö.
126 Wels, Oö.
127 Trient, T.
128 Preßburg, U.
129 Neutraer Komitat, U.
130 Sand in Taufers, T.
131 Linz, Oö.
132 „ Oö.
133 Bozen, T.
134 Hall, T.
135 Salzburg, Stadt.
136 Budapest, U.
137 „ U.
138 Preßburg, U.
139 Graz, St.

XX. Kerzengußformen.

1 Savetal, K.
2 Neuberg, St.
3 „ St.
4 Enns, Oö.
5 Neuberg, St.
6 Haslach, Oö.
7 Dorfheim b. Saalfelden, Sa.
8 Zell am See, Sa.
9 „ „ „ Sa.

XXI. Diverses.

1 Salzburg, Stadt.
2 Enns, Oö.
3 „ Oö.
4 München, Ba.
5 Wien, Nö.
6 Preßburg, U.
7 „ U.
8 „ U.
9 Wurzen, K.
10 Steier, Oö.
11 „ Oö.
12 Sterzing, T.
13 Wien, Nö.
14 Haslach, Nö.
15–22 Die Provenienz dieser Stücke konnte nicht verläßlich festgestellt werden.
23–33 Die Provenienz dieser Stücke konnte nicht verläßlich festgestellt werden.
34–42 Die Provenienz dieser Stücke konnte nicht verläßlich festgestellt werden.



1/4 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



¼ d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. $^{1}/_{8}$ d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


141



 1/5 d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



1/8 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


105
107
110
106
108
102
103
109
104
111
94
119
138
124
113
112
95
97
101
98
114
78
85
69
84
80
79
64
88
75
81
91
92
89
77
90
66
39
45
86
87
68
32
40
16
43
62
35
31
30
29
27
44
42
38
48
56
18
17
57

GRUPPE I. SPANLEUCHTER, SPANHOBEL UND SPÄNE.

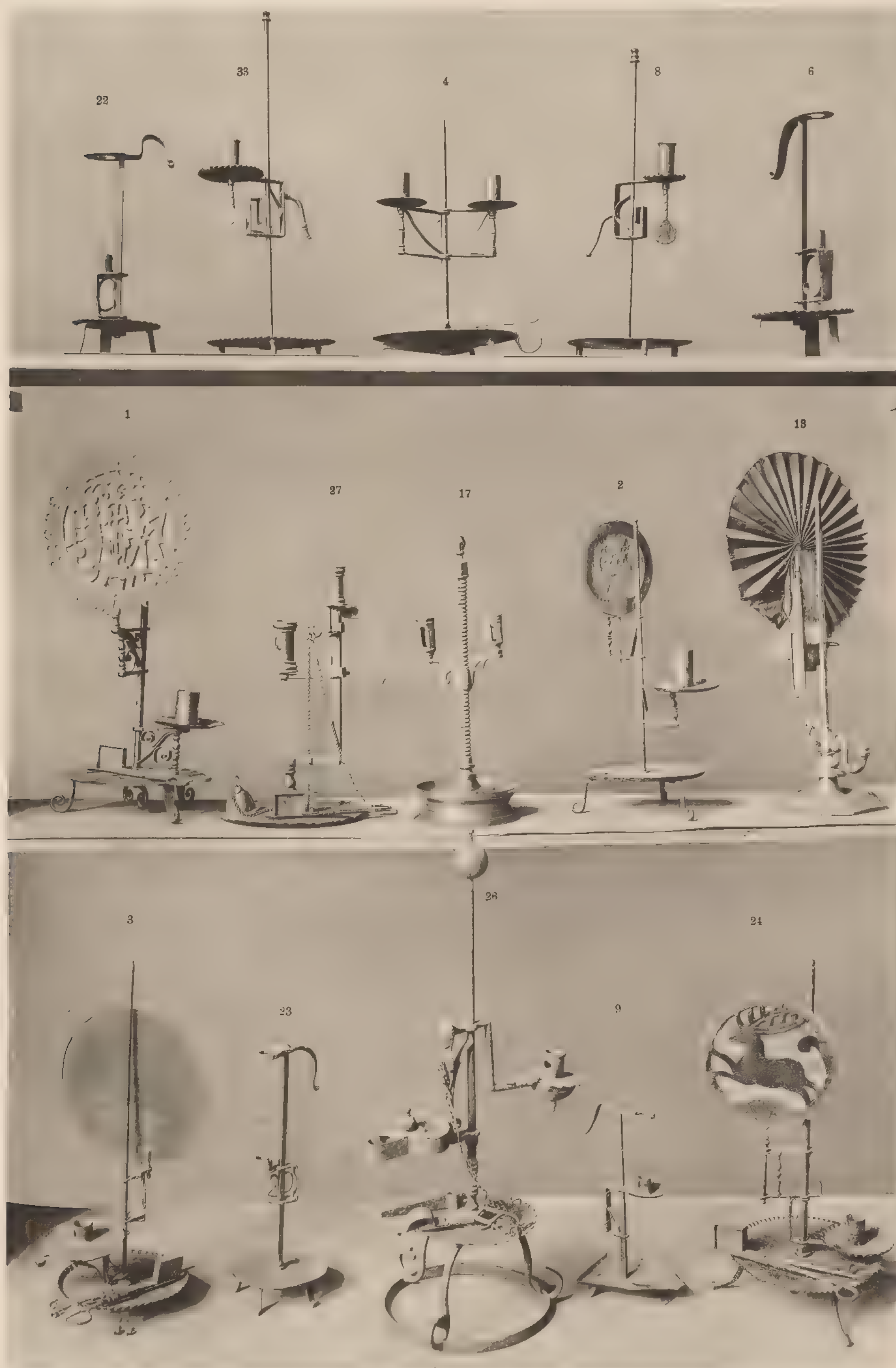


1/6 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



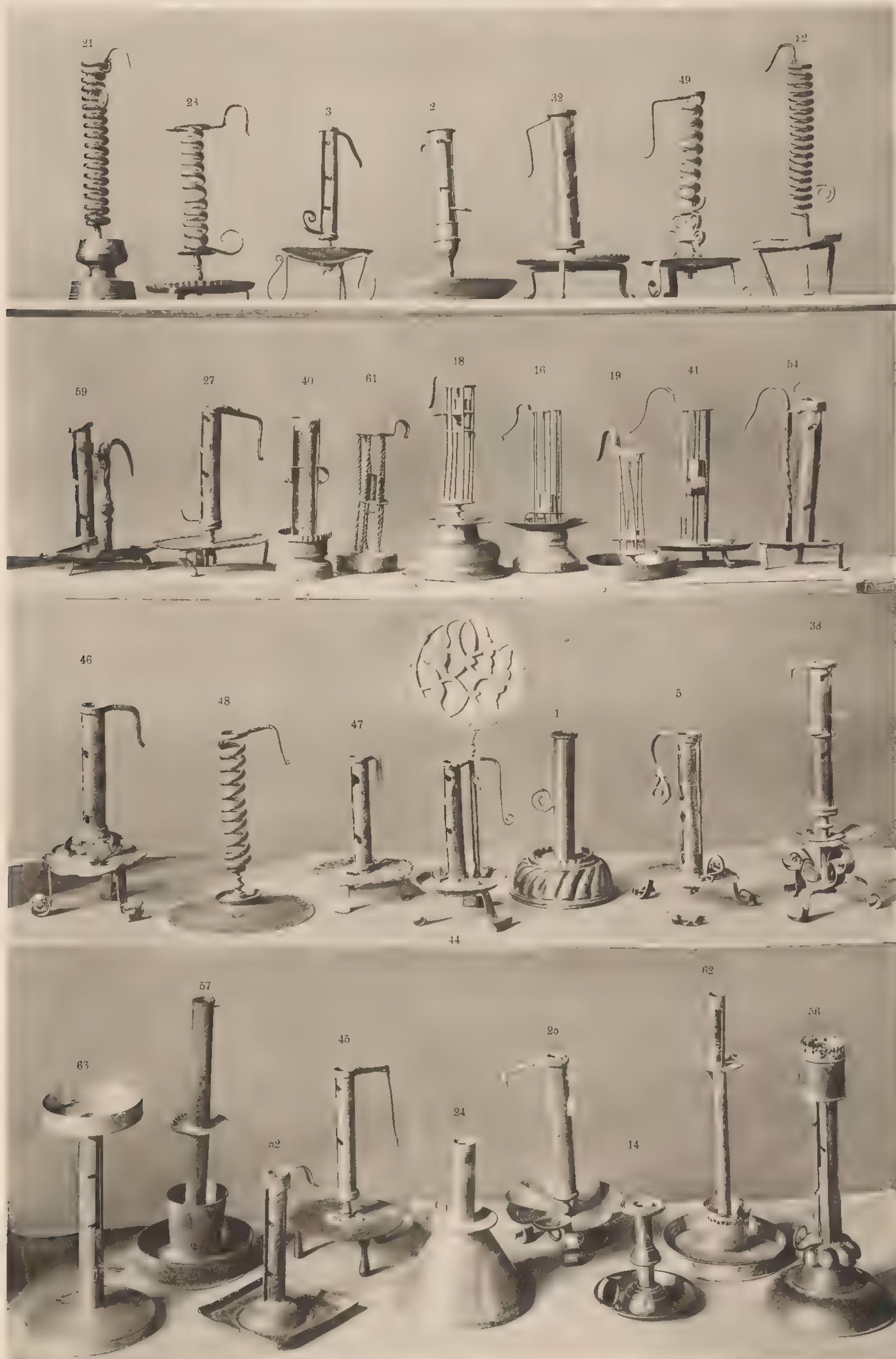
 $^1/_3$ d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



$^{1}/_{5}$ d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


10
34
25
32
20
19
16
28
21
15
13
5
14
7
12


21
3
2
32
49
59
27
61
18
16
19
41
54
46
48
47
1
5
33
44
57
45
24
14
62
56
63



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. 1/5 d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



¼ d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. $^{1}/_{2}$ d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



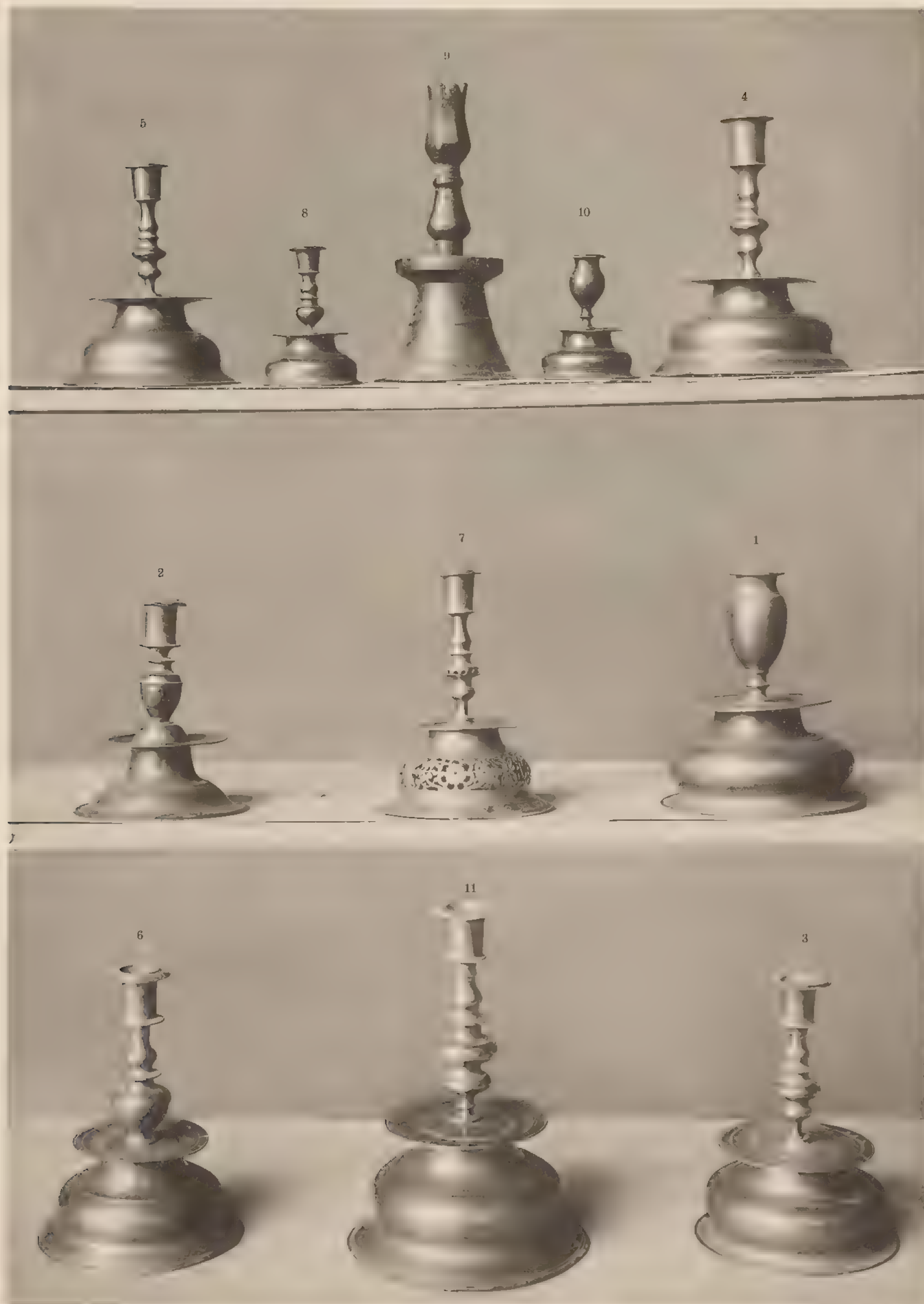
$^1/_2$ d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

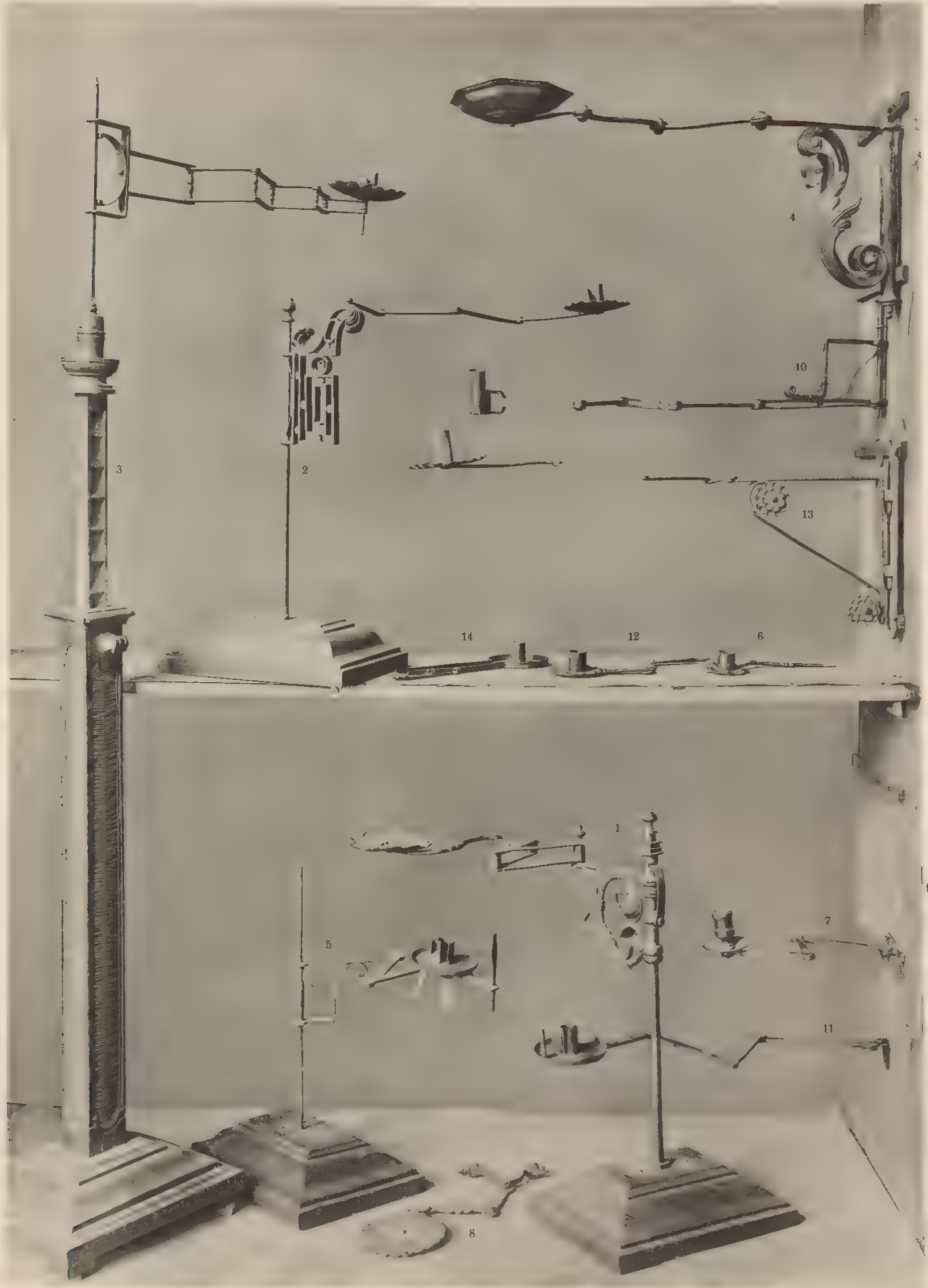


L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. $^1/_3$ d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


92



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


11
6
2
3
14
12
8
4
1
7
13
5
10
9



1/4 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



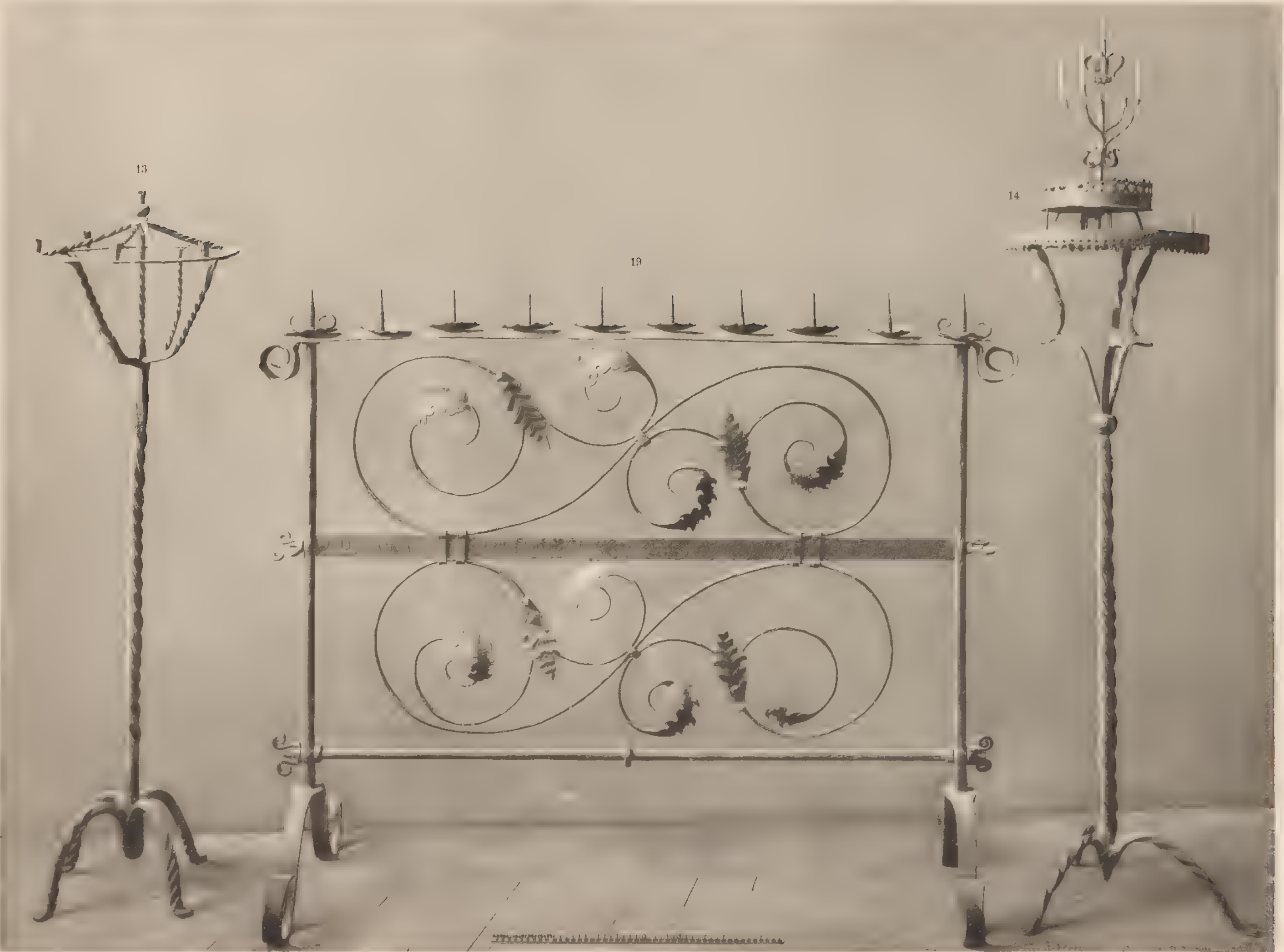
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. [illegible] d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



$^1/_8$ d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. $^{1}/_{5}$ d. nat. Große. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



1/8 d. nat. Größe.
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


28
27
42
40
37
22
17
24



L. v. BENESCH. Beleuchtungswesen

1/4 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



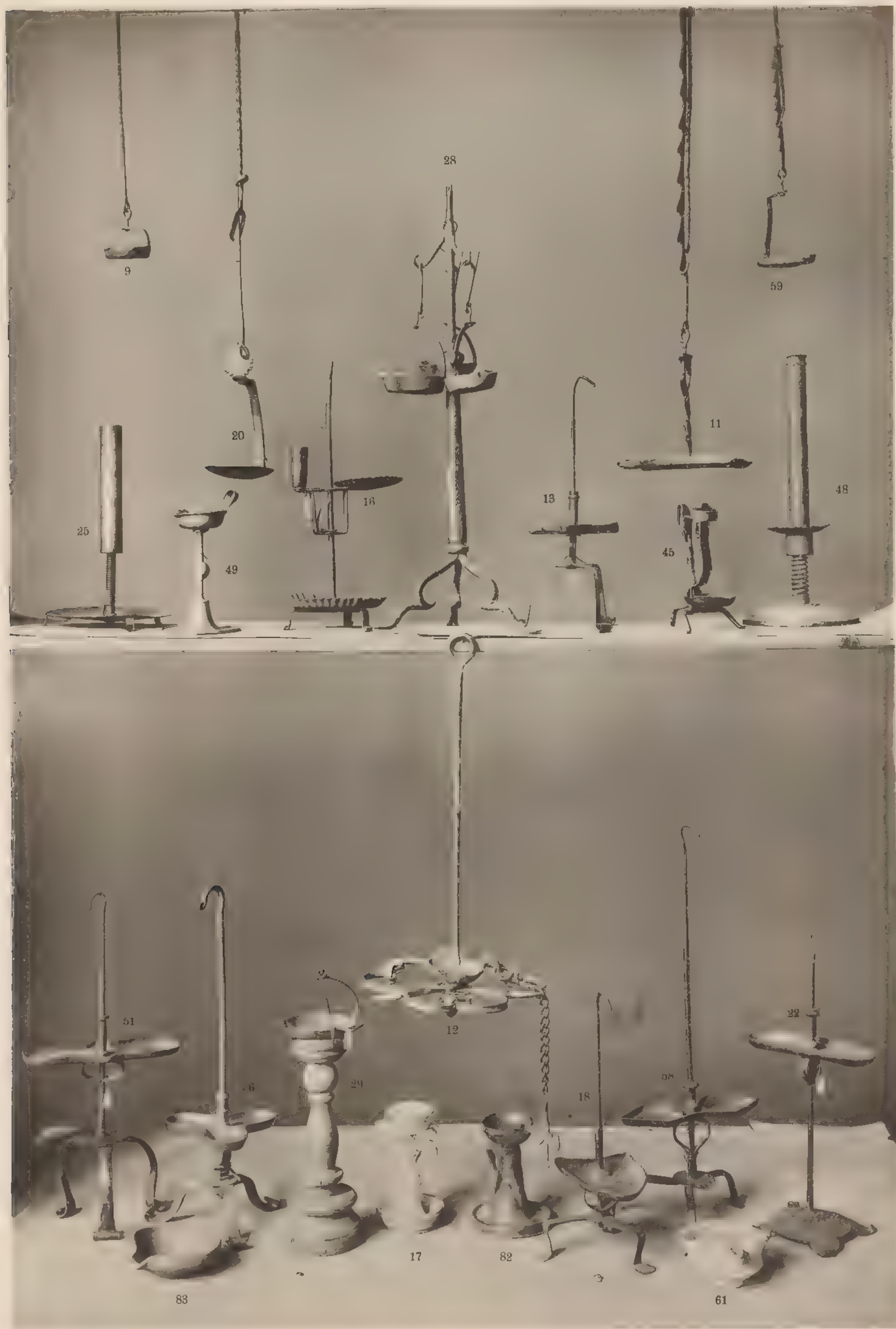
L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen

1/7 d. nat. Größe.

Verlag von Anton Schroll & Co. Wien.



L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. ¼ d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



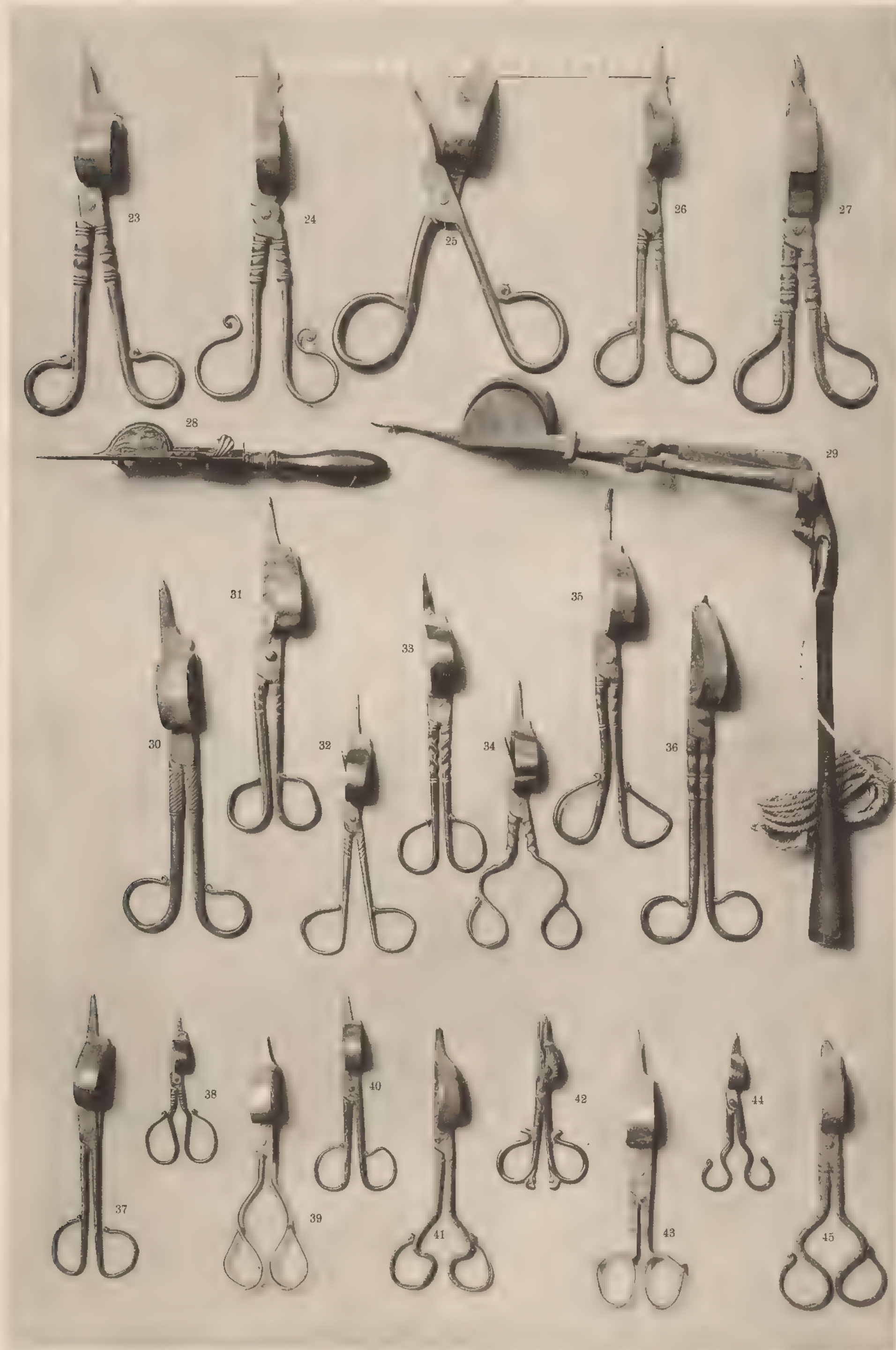
L. v. BENESCH, Beleuchtungswesen. 1/5 d. nat. Größe. Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

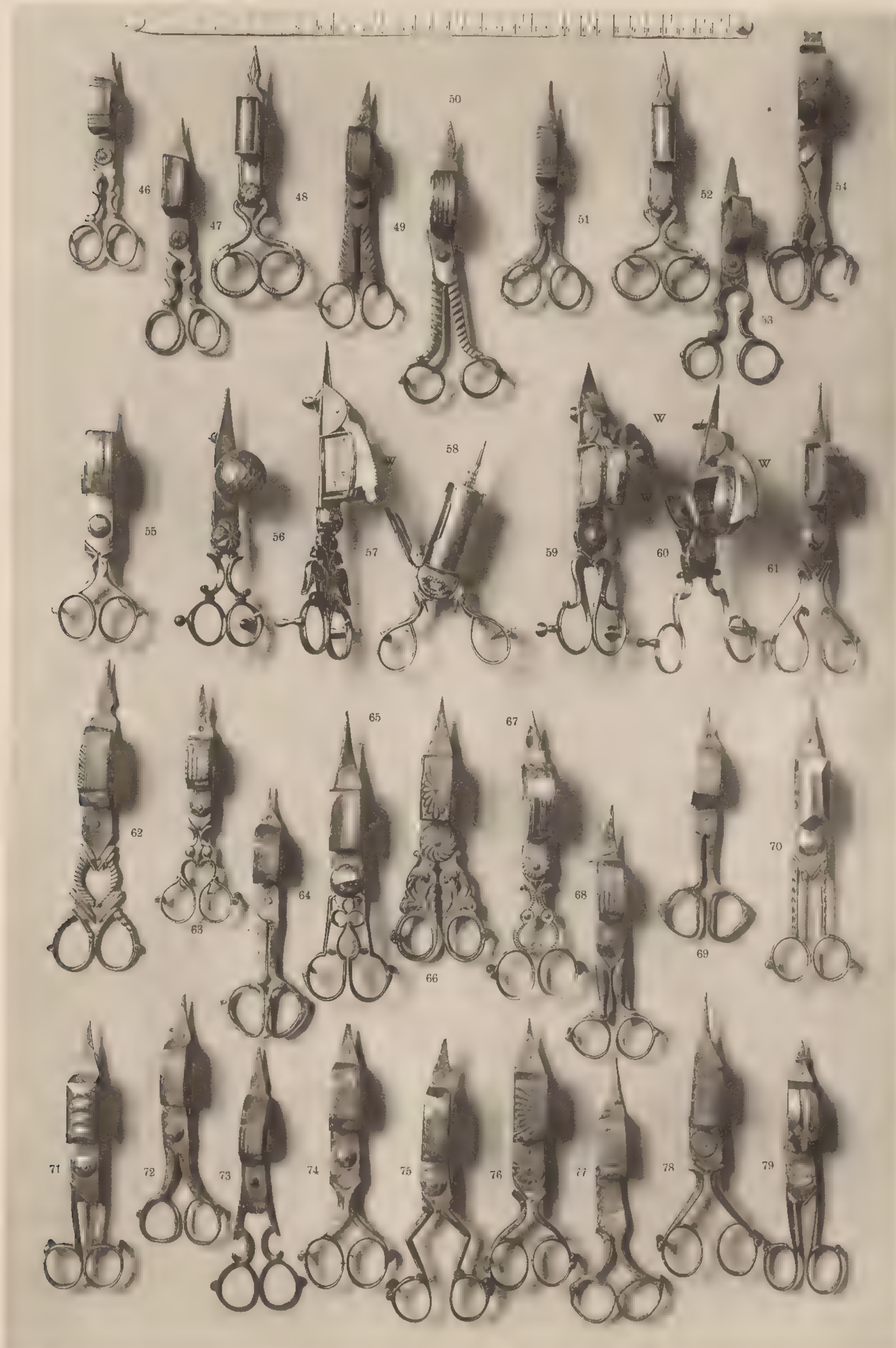


Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45


46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



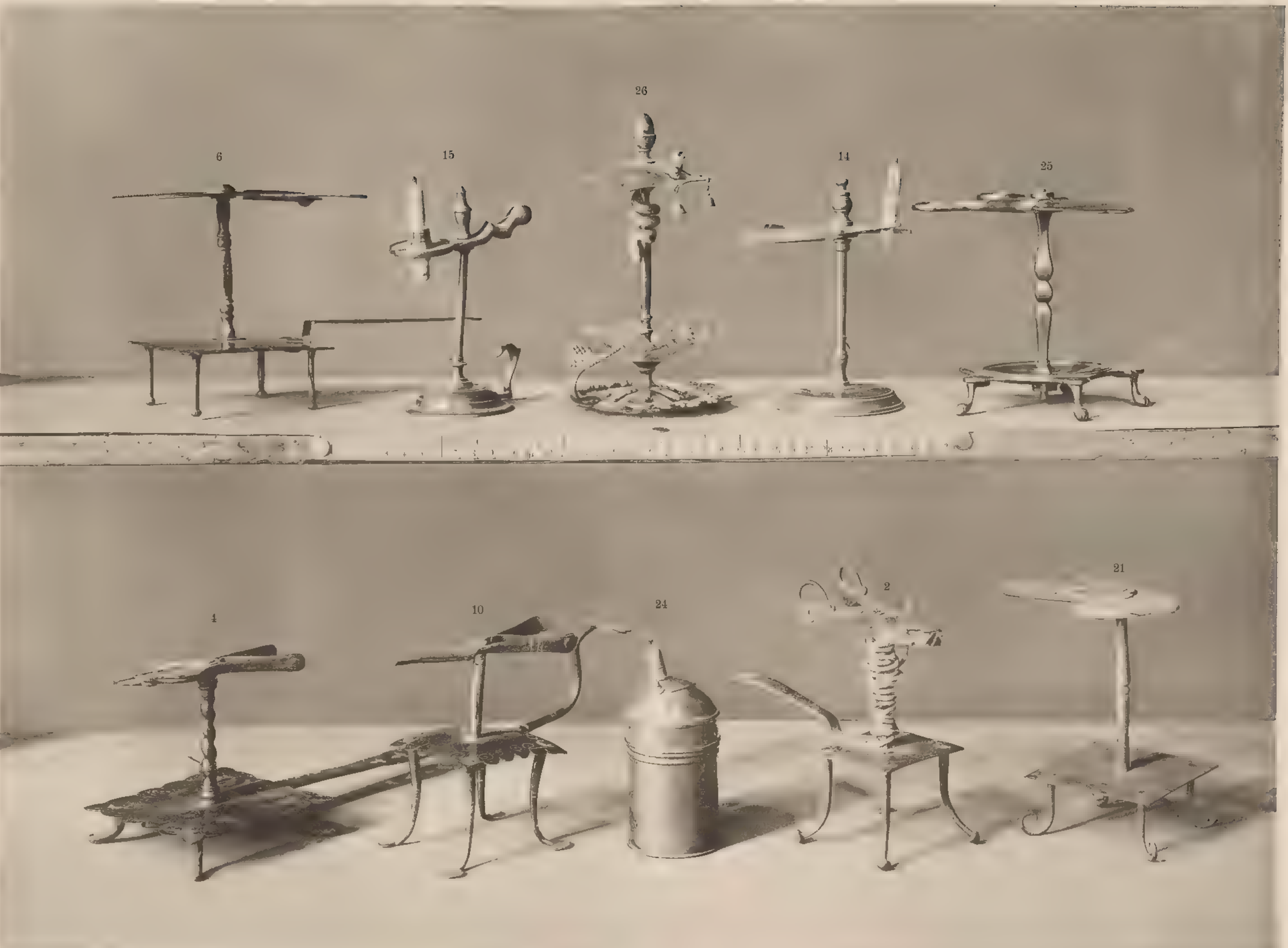
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



Verlag von Anton Schroll & Co, Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



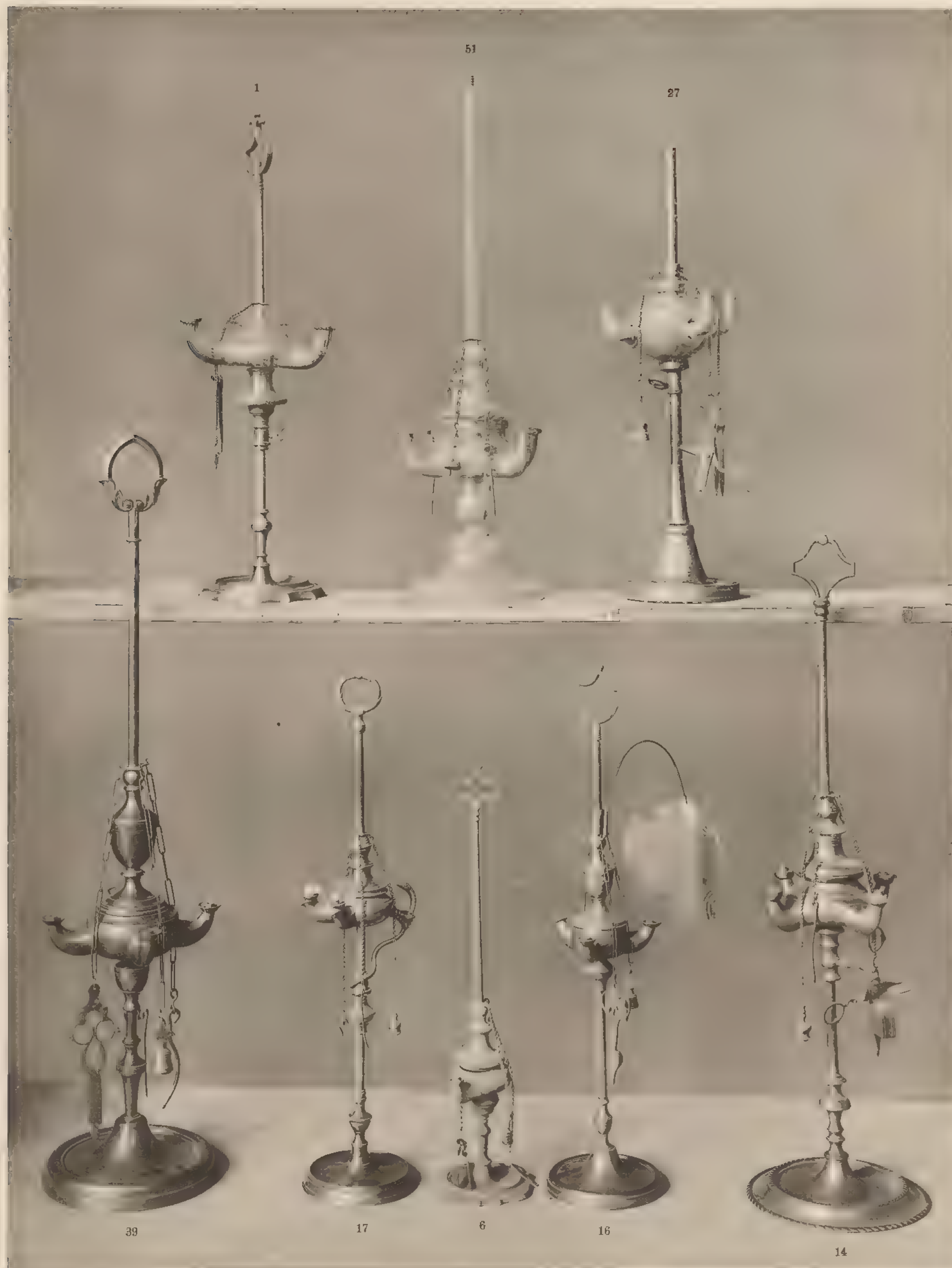
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien


82
44
105
106
113
112
35
90
57



$^1/_3$ d. nat. Größe.

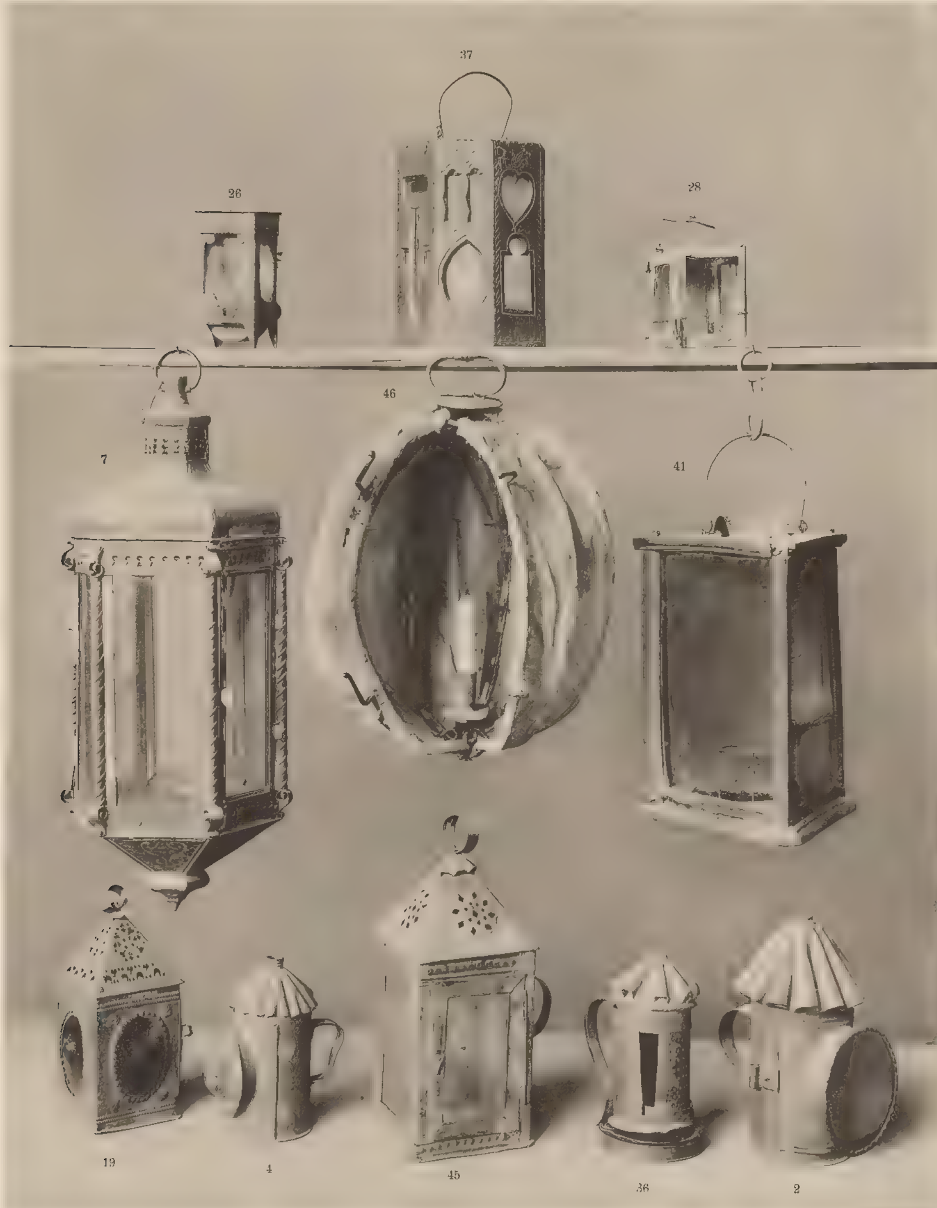
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

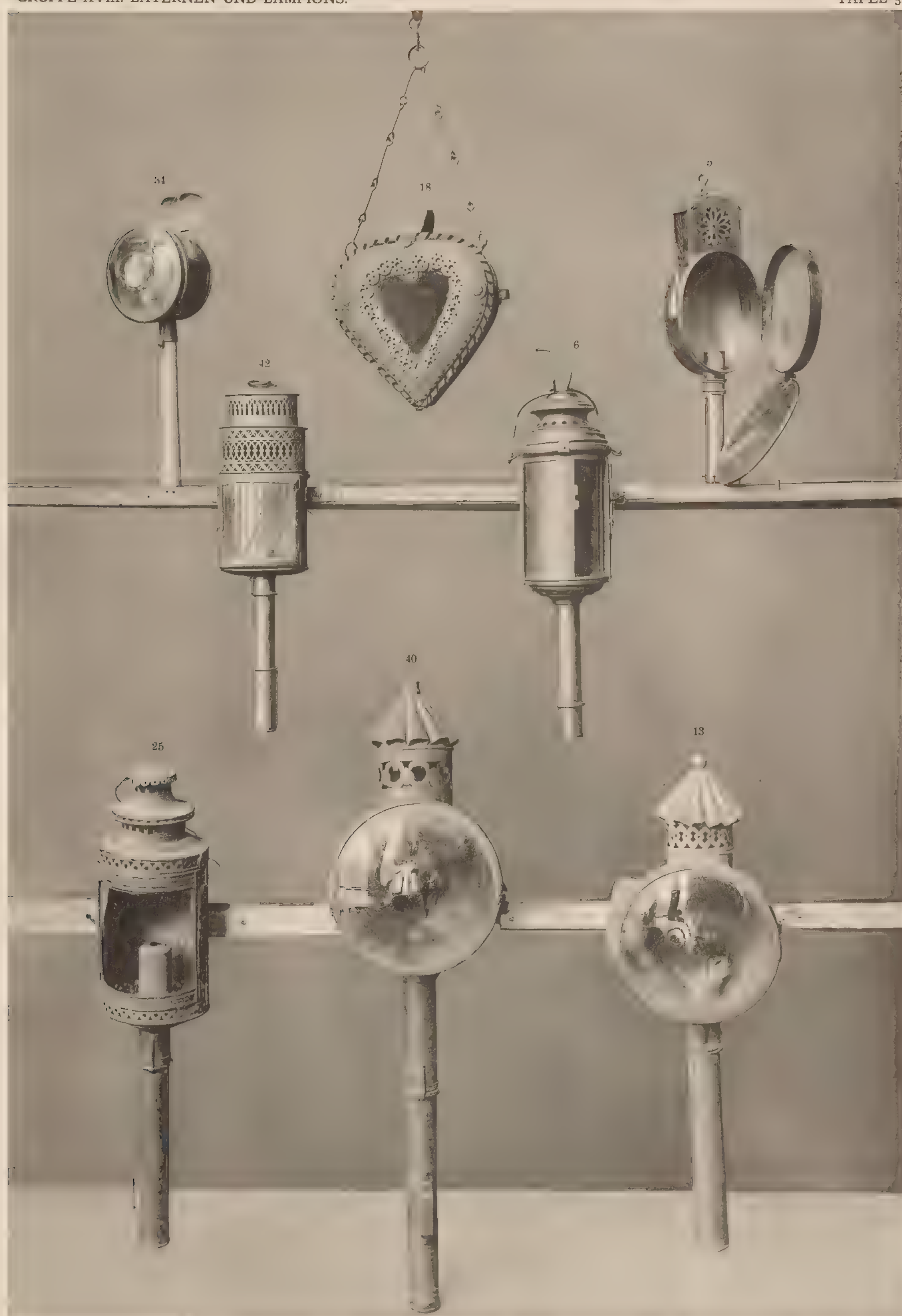


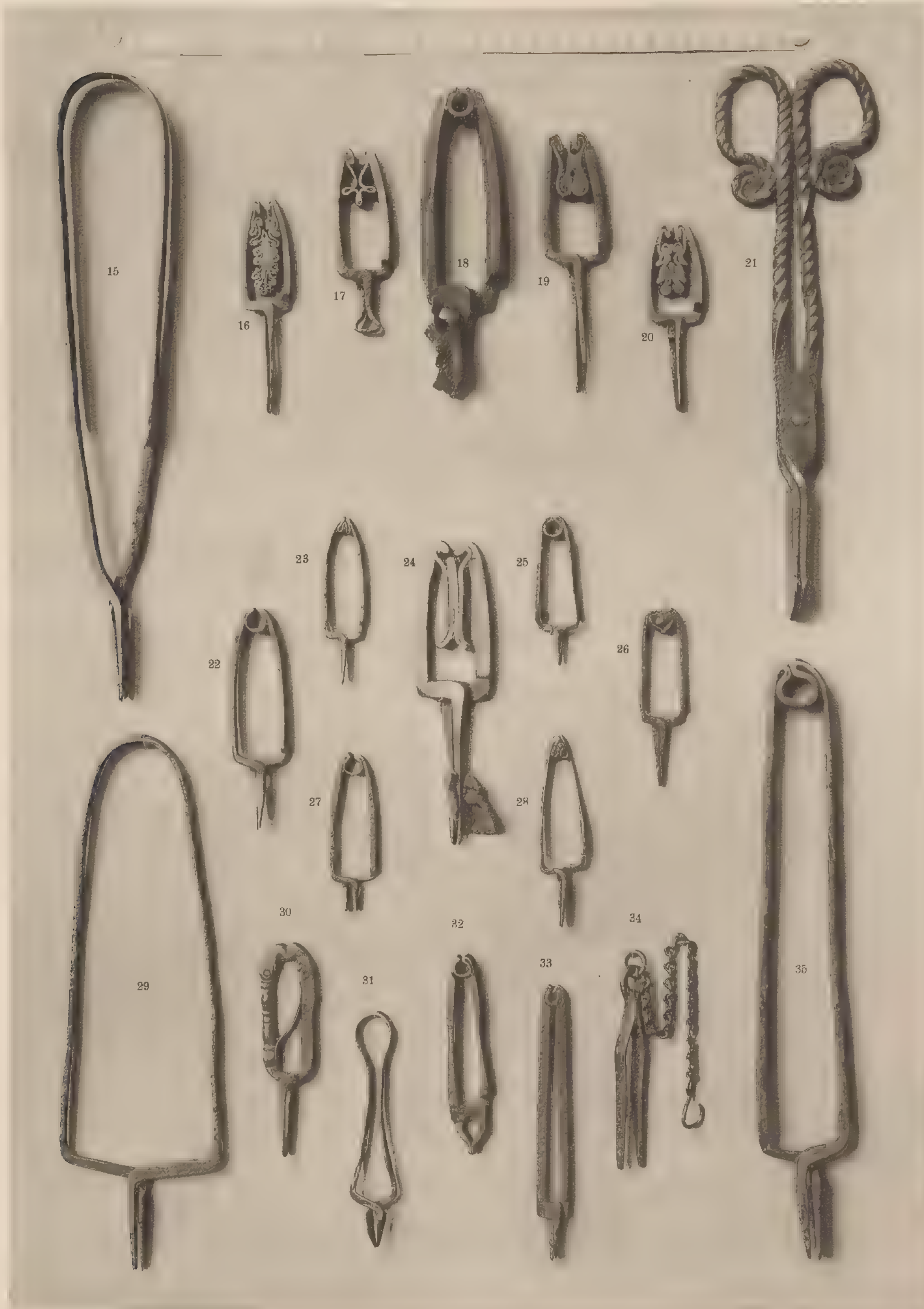
Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


37
26
28
46
7
41
19
4
45
36
2



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


34
18
9
42
6
40
25
13



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

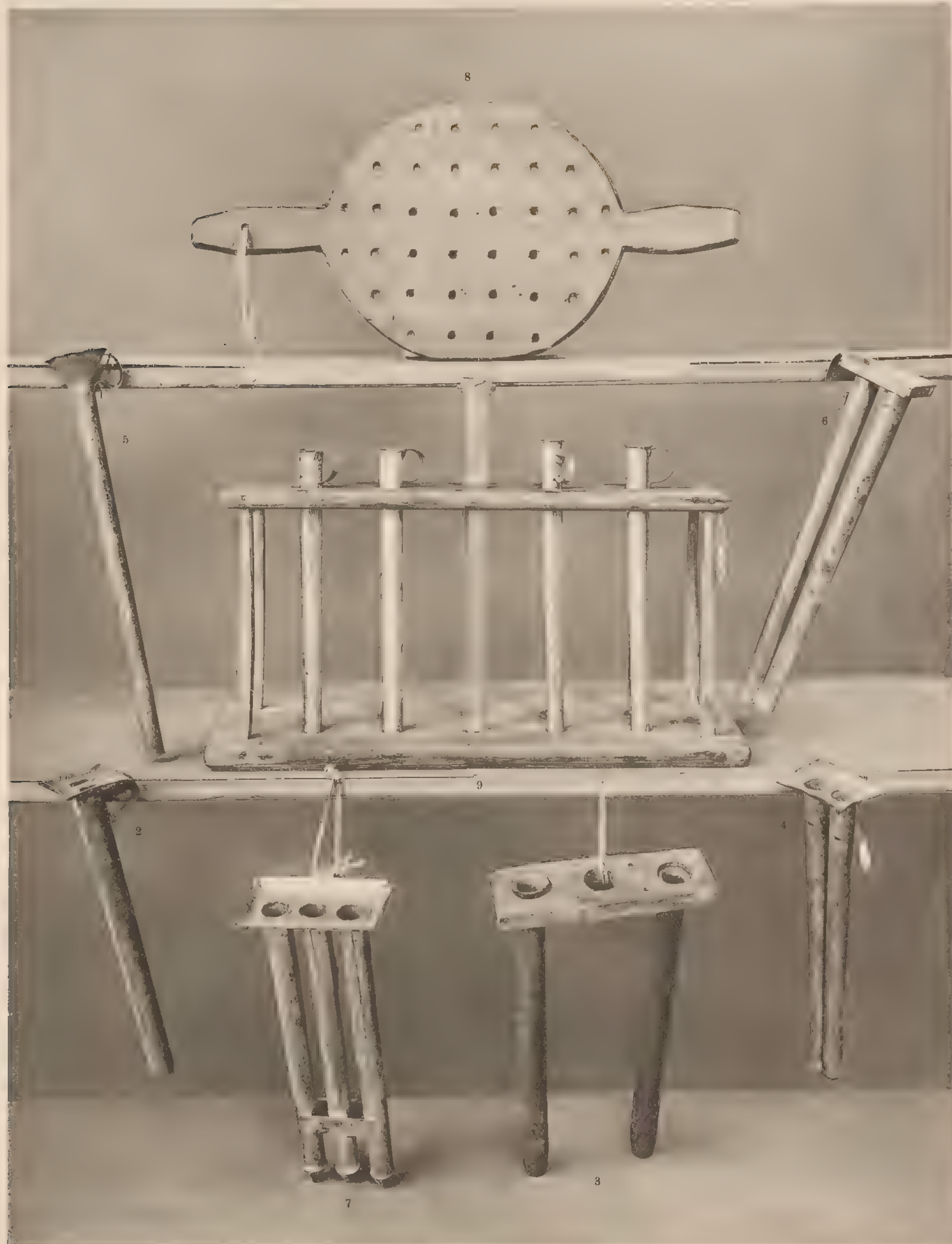


Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


124
Andenken
von
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138

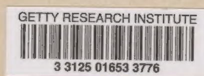


Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.


8
5
6
9
2
4
7
3



Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.



Druck von Friedrich Jasper in Wien.